

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13608. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorrat 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

In der preussischen Wahlrechtskommission hat sich ein Verfassungskonsequentes Komplotz zum Wahlrechtsverrat gebildet.

In der Budgetkommission des Reichstags kündete der Regierungsvertreter die Entlassung von 200 bis 300 Arbeitern auf der Danziger Werft an.

In Frankfurt a. M. protestierten gestern in den Nachmittagsstunden 25 000 Arbeiter gegen die Polizeiwillkür.

In Breslau fanden gestern große Wahlrechtsdemonstrationen statt.

Ueber Philadelphia wurde wegen des Straßenbahnerstreiks das Kriegsdrecht verhängt.

Nach dem Einmarsch von 25 000 Mann chinesischer Truppen nach Tibet floh der Dalai Lama über die Grenze.

Es ist heraus!

Leipzig, 24. Februar.

„Mich ängstigt's, wenn die Bipern Liebe girren, und Wolf und Hiel Freiheitslieder flüten,“ heißt es bei Heinrich Heine. Sie ängstete gar zu eifrig von Volkswohl und Wahlfreiheit, die Zentrumsviper in der Wahlrechtskommission des preussischen Dreiklassenhauses. Man wußte nicht, welche Mißbartracht sie aussinne, daß sie aber eine Niedertracht sinne, darüber bestand schon seit den letzten Tagen kein Zweifel. Und am Dienstag ist es denn ans Licht gekommen: Das Zentrum hat den Junkern zuliebe der direkten Wahl, wie sie die Regierungsvorlage enthielt, die Rippen gebrochen und dafür haben die Junker dem Zentrum die nach dieser Aenderung völlig bedeutungslos gewordene geheime Wahl bei den Urwahlen zugestanden. Hatte der Regierungsentwurf die öffentliche und die direkte Wahl enthalten, so hat die Kommission daraus die geheime und indirekte Wahl gemacht. Das ist gehüpft wie gesprungen: das Wahlrecht ist auf die eine Art für die Massen genau so denaturiert wie auf die andre.

Das Verhalten des Zentrums beweist von neuem, daß die Pfaffenpartei drauf und dran ist, die letzten Reste ihrer demokratischen Äußen abzustreifen, um sich die Gunst der Junker und der Regierung zu sichern. Zuerst spielten die Schwarzen die Unentwegren und enthielten sich in der Kommission der Abstimmung bei Verbesserungsverschlüssen, die sie damit glücklich zu Fall brachten. Die schwarzen Falschspieler taten dabei, als ob es ihnen auf das Prinzip ankomme, als ob sie sich von dem Grundsatz „alles oder nichts“ leiten lassen. Es war indessen nur das

Vorpiel. Hinter den Kulissen wurde eifrig geschachert, bis die Einigkeit zwischen den Schnapsblockbrüdern hergestellt war. Das Grundübel besteht in der Dreiklassenwahl. Der Volkswille wird gefälscht, die kleine Schaar der Bestehenden stimmt die Massen nieder. Das Zentrum schlägt sich indessen auf die Seite der Reaktion, es will die Dreiklassenwahl nicht beseitigen. Die weiteren Fragen sind — direktes oder indirektes, geheimes oder öffentliches Wahlrecht. Das indirekte Wahlrecht ist böswilliger Unsinn. Sie ist dazu angetan, den Wahlakt zu erschweren und zu komplizieren, was sicherlich für die oppositionellen Parteien ein Hindernis ist, aber sie wird schließlich wahltechnisch zu einer Ungeheuerlichkeit. Der letztere Grund hat die Regierung bewegt, die indirekte Wahl fallen zu lassen. Das war nur ein scheinbares Zugeständnis, keine ernsthafte Verbesserung. Dagegen wollte die Regierung die öffentliche Wahl beibehalten. Aber in der Kommission fiel die öffentliche Wahl. Nur die Konservativen, die starr an der alten Praxis festhalten und durch Terrorisierung der Wähler in den ländlichen Wahlkreisen sich ihre Mandate sichern wollten, stimmten dafür. Somit ergab sich eine Majorität für die direkte und geheime Wahl. Das Komplotz der Schnapsblockbrüder wirft nun alles über den Haufen: Zentrum und Konservativne treten dafür ein, daß die Wahl geheim, aber indirekt erfolgen soll. Damit sind aber die Vorteile der geheimen Wahl zum großen Teil illusorisch gemacht. Die Wahlmänner müssen natürlich vor die Öffentlichkeit treten und gegen sie wird sich nach wie vor der Terrorismus der Regierung wie der Unternehmer und der Junker wenden. In den Städten, wo die Arbeiter festgefugte Organisationen bilden, sind sie zur Not vor dem Terrorismus geschützt, da kann schließlich auch die öffentliche Wahl nicht mehr von der Wahl sozialdemokratischer Abgeordneter abhalten. Auf dem Lande aber ist die Aufstellung von sozialdemokratischen Wahlmännern gleichbedeutend mit der Auslieferung einer Anzahl von Männern an ihre schonungslosen Feinde. So blühen die Junker gar nichts ein, wenn sie eine solche „geheime“ Abstimmung in Kauf nehmen. Das Zentrum hat also den Junkern Hentzerdienste geleistet. Gegen den Kompromißantrag stimmten drei Freisinnige und drei Freikonservative, der polnische und der sozialdemokratische Vertreter. Für das Kompromiß stimmten Konservativne, Zentrum und Nationalliberale. Die Freikonservativen sind unter allen Umständen gegen jede Art geheimer Wahl. Dagegen erklären die Nationalliberale, daß sie Wert darauf legen, daß die geheime Wahl in irgendeiner Form in das Gesetz hineinkommt.

Der Regierungsvertreter Herr v. Motzke gab die Erklärung ab, daß durch die Aenderung, die der Kompromißantrag an der Regierungsvorlage vornehme, das Zustandekommen der Wahlreform im höchsten Maße gefährdet werde; doch hütete er sich, das Wort: unannehmbar

auszusprechen. Die zweite Lesung wird in der Kommission am 1. März beginnen und die Zwischenzeit wird dazu benutzt werden, die Regierung im Sinne der Kommissionsbeschlüsse zu bearbeiten.

Aber auch die preussische Öffentlichkeit wird die Antwort den parlamentarischen Maulwürfen nicht schuldig bleiben. Für die preussische Arbeiterklasse sind die Beschlüsse genau so unannehmbar, wie die Wahlrechtsvorlage des Herrn Bethmann. Ob mit, ob ohne Öffentlichkeit der Wahl, ob direkte, ob indirekte Wahl: so lange das Klassensystem bleibt, gibt es keinen Frieden. Aber so sehr sie auch in allen anderen Punkten uneins sind, die brave Regierung und der Schnapsblock: in dem einen Punkte sind sie sich völlig einig, in der Beibehaltung der Klassenwahl. Um so entschiedener muß die Wahlrechtsbewegung einsehen, und gerade die heuchlerische Niedertracht, die in diesem Zentrumstrick liegt, wird dazu beitragen, die Empörung der Massen über die schamlose Verschacherung der Volksrechte neu zu entfesseln.

Reichstag.

42. Sitzung, Mittwoch, 23. Februar 1910, nachmittags 1 Uhr. Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück, Bermuth.

Der Platz des Abg. Vebel ist mit einem Strauß roter Nelken geschmückt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Vizepräsident Dr. Spahn mit, daß aus Anlaß des Todes des Präsidenten Grafen Stolberg Beileidstundgebungen von einer Reihe deutscher Fürsten und Behörden eingegangen sind. — Es folgt die Beratung des Entwurfs zum

Reichskontrollgesetz.

welches die Kontrolle des gesamten Reichshaushaltes, des Haushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete „bis auf weiteres“ der preussischen Oberrechnungskammer unter der Benennung „Rechnungshof des Deutschen Reiches“ unterstellt.

Reichskanzler v. Bismarck begründet den Entwurf, der bis zum Erlaß des noch ausstehenden Gesetzes über den Rechnungshof die Materie regeln soll. Er trifft im wesentlichen Bestimmungen zur Verringerung des Schreibeapparats.

Abg. Dr. Gredde (nat.-lib.) beantragt Ueberweisung an die Budgetkommission.

Abg. Raden (Zentr.) stimmt dem Antrag bei, wünscht aber eine begrenzte Zeitdauer für das Gesetz, damit das endgültige Gesetz nicht solange auf sich warten lasse.

Abg. Freiherr v. Camp (Npt.) und Abg. Freiliger v. Nidderhosen (kons.) erklären sich mit der Kommissionsberatung einverstanden, worauf der Entwurf der Budgetkommission überwiegen wird.

Etat des Reichsamts des Innern.

Die zweite Lesung wird fortgesetzt, die dazu gestellten Resolutionen stehen mit zur Beratung.

Abg. Graf v. Cramm (kons.) empfiehlt die konservative Resolution, welche die Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten noch in dieser Session erledigt wünscht, sowie die Zentrumsresolution, welche Unfallversicherung wünscht bei Ar-

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.

Einzig berechnete Uebersetzung von Eugen v. Tempel.

29) Nachdruck verboten.

Osterman sprang von seinem Sitze auf; sich halb über den Tisch lehnd, suchte er wild mit den Händen umher. Sein Clowngesicht mit der Glase darüber und den steif abstehenden roten Ohren wurde purpurrot vor Erregung. Er hatte jetzt das Wort; seine laute, eindringliche Art zu reden und sich wie ein für die Galerie spielender Schauspieler zu gebärden, machte Eindruck und fesselte die Aufmerksamkeit seiner Hörer.

„Ich sage Ihnen, jetzt ist die Gelegenheit, abzurechnen,“ donnerte er. „Jetzt oder nie! Sie können diese Gelegenheit ergreifen und sich und ganz Kalifornien vom Unter gange retten, oder sie vorbeiziehen lassen und dann auf Ihren Ranchos vermodern. Wad, ich kenne Sie! Sie fürchten sich vor dem Teufel nicht. Ich weiß, daß Sie ein schneidiger Kerl durch und durch sind, und ich weiß, daß Sie nicht zurückbleiben werden, wenn ich Ihnen zeige, wie wir unser Spiel gewinnen und unsre eigene Kommission ins Amt kriegen können. Governor, Sie sind ein tapferer Mann! Sie kennen den Vorteil schnellen und furchtlosen Handelns. Sie sind keiner, der sich fürchtet, was zu riskieren. Um hohe Einsätze zu spielen, ein ganzes Vermögen auf eine Karte zu setzen — das ist Ihr Fall. Nicht umsonst sind Sie in den Ruf gekommen, der kühnste Pokerspieler von El Dorado County zu sein. Und jetzt können Sie die höchste Partie spielen, die sich Ihnen je geboten hat. Wenn wir wie Männer mit Murr im Leibe forsch drauflosgehen, so werden wir gewinnen. Zögern wir, so sind wir verloren.“

„Ich glaube nicht, Osterman, daß Sie was für Ihre Narrenspolien können,“ sagte jetzt Annitzer, „aber was denken Sie sich eigentlich? Was sollen wir Ihrer Ansicht nach tun? Ich sage nicht,“ fügte er schnell hinzu, „daß mich Ihr Geschwätz irgendwie überzeugt hat. Ich weiß so gut wie Sie, daß wir in 'nem Loch stecken. Aber ich wußte das, ehe ich heut abend hierherkam. Sie haben mich von meiner Ueberzeugung nicht im geringsten abbringen können. Aber was schlagen Sie nun vor? Lassen Sie hören!“

„Also, ich meine, wir müssen uns zunächst an Disbrow 'ranmachen. Er ist der politische Boss (Boss) — Führer einer politischen Clique) der Denver, Pueblo- und Mojave-Bahn. Mit der politischen Maschinerie müssen wir Fühlung gewinnen, und gerade deshalb möchte ich Magnus für uns gewinnen. Auf Politik versteht er sich besser wie irgendeiner von uns, und wenn wir nicht wieder den kürzeren ziehen sollen, so müssen wir jemand haben, der es versteht, uns zu dirigieren.“

„Die einzige Politik, auf die ich mich verstehe, Herr Osterman,“ entgegnete Magnus streng, „ist eine ehrliche Politik. Sie werden anderswo nach Ihrem politischen Führer suchen müssen. Ich lehne jede Beteiligung rundweg ab. Wenn die Eisenbahnkommission auf streng geschicktem Wege ernannt werden, wenn Ihr Abkommen ohne Bestechung getroffen werden kann, so stehe ich Ihnen bis zum letzten Jota meiner Fähigkeiten zur Verfügung.“

„Sie können das, was Sie wollen, nicht bekommen, ohne dafür zu zahlen,“ widersprach Annitzer. Broderfson wollte eben sprechen, aber Osterman trat ihm auf den Fuß. Er selbst schwieg. Der Schlaupfuss war plötzlich auf die Idee gekommen, daß, wenn es gelänge, Magnus und Annitzer in eine Auseinandersetzung zu verwickeln, der streitsüchtige Annitzer schon aus Neigung zum Widerspruch die Ansicht des Governors bekämpfen und damit zugleich, ohne sich dessen im Augenblicke bewußt zu werden, den Plan Ostermans gutheißen würde.

Das geschah auch tatsächlich. Nach wenigen Augen-

blicken schon wettete Annitzer drauflos. Er erklärte, daß er, wenn es nicht anders ginge, bereit sei, die ganze Ernte von Quien Sabe zu verpfänden, nur um „S. Behrman in die Luft zu sprengen“. Er hielt es nicht für schwierig, die Wählerversammlung behufs Aufstellung von zwei Kandidaten für die Eisenbahnkommission zu beeinflussen. Mehr als zwei wären gar nicht nötig. Die Sache würde natürlich Geld kosten. Für nichts bekäme man nichts. Ein gut Teil mehr würde es ihnen kosten, wenn sie wie Dummköpfe auf 'nem Kloß säßen und mit Murmeln spielten, während Sclgrim ihnen den Boden unter den Füßen unterminierte. Und dann käme noch was andres hinzu. Der P. und S. W. ginge es jetzt gerade recht knapp. Die beiden letzten schlechten Weizen-ernten im ganzen Staate hätten die Bahn auch in Mitleidenschaft gezogen. Auf allen ihren Linien beschneite sie die Ausgaben. Hatte sie nicht eben die Gehälter in allen Branchen herabgesetzt? Dyles Fall bewies das doch. Die Bahn handle auch nicht immer als Einheit. Es wäre immer eine Partei vorhanden, die gegen zu große Ausgaben opponierte. Er möchte wetten, daß diese Partei gerade jetzt besonders stark wäre. Und er hätte es satt, von S. Behrman getreten zu werden. Hätte dieser Pips sich doch heut auf seiner Ranch eingefunden, um ihn mit unverkündeten Zumutungen wegen seines eigenen Grenz-zaunes zu behelligen. Nächstens würde S. Behrman ihm vor schreiben, wie er sich kleiden sollte. Harran hätte recht. Jemand müßte in die Luft gesprengt werden, und es fiel ihm — Annitzer — nicht ein, sich selbst dazu herzugeben.

„Jetzt reden Sie etwas halbwegs Vernünftiges,“ sagte Osterman. „Ich dachte mir wohl, daß Sie zu dieser Ansicht kommen würden, wenn Ihnen erst mal meine Idee einleuchtete.“

„Ihre Idee, Ihre Idee!“ eiferte Annitzer. „Wahrhaftig, ich habe diese Idee schon über drei Jahre gehabt.“

„Was ist's mit Disbrow?“ fragte Harran, der sich beeilte, die beiden zu unterbrechen. „Warum müssen wir uns an den 'ranmachen?“

beiden zur Rettung von Personen und Vergung von Gegenständen. Einigen hält er die Zentrumsresolution, welche die Einberufung oder Maßnahmen zur Verhinderung des Gebrauchs des gesetzlichen Koalitionsrechts unter Strafe gestellt wissen will, für bedenklich. Auf dem Lande würde das Koalitionsrecht nur einen Teil treiben in das gute Verhältnis zwischen Landwirten und Pächtern. (Lachen b. d. Soz., Zustimmung rechts.) Redner begründet ferner eine konservative Resolution, welche die gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Futtermitteln und Düngemitteln wünscht, was namentlich im Interesse der kleinen Landwirte sei. — Wir wünschen ferner, daß in Kollereien die ununterbrochene Ruhezeit auf 8 Stunden täglich herabgesetzt werden darf, in welchem Falle den Arbeiterinnen eine mindestens dreistündige Mittagspause zu gewähren ist. Eine solche Bestimmung könne niemandem schaden. (Weißfall rechts, besonders beim Abg. Paul-Potsdam.)

Abg. Dr. Stresemann (nat.-lib.) räumt zunächst die Schutzpolitik, die aber doch verhängnisvoll werden könne, wenn sie zum Kollkrieg mit Ländern führt, auf deren Rohprodukte wir angewiesen sind. Gegen die Heberhebung des Schutzollgebührens, wie sie jetzt in Frankreich zutage tritt, seien die schärfsten Repressivmaßnahmen berechtigt oder doch begründet. Wir wünschen zwar keinen Kollkrieg, schlagen aber vor, die Regierung mit Vollmachten gegenüber den wichtigsten französischen Einfuhrartikeln auszurufen. (Weißfall b. d. Nationalliberalen.)

Herr Mayer-Kaufmann hat hier kürzlich von dem Interessensgegenstand zwischen Großhandel und Großindustrie auf der einen und dem Kleinhandel auf der anderen Seite gesprochen. Aber diese Gegensätze verschwinden gegenüber dem gemeinsamen Gegensatz zu den Hochagrariern, die schon heute die Parole ausgeben:

Noch weitere Erhöhung der Getreidezölle.

(Lach. hört, hört! links.) Der Handelsbund wird weder durch die Reden des Abg. Mayer gefährdet, noch durch die Proteste im Reichst. (Lach. Zustimmung b. d. Liberalen.) Nebenbei bemerkt: Wenn der Herr Reichsanwalt wieder einmal das Bedürfnis empfindet, eine Vorlesung über den guten Ton zu halten, so halte er sie dem Bunde der Landwirte! (Sturm. Zustimmung rechts.)

Redner verlangt weiterhin Beschleunigung der Verlesung der Privatbeamten, um die Staatsgewalt in diesen Kreisen nicht zu gefährden. Die nationalliberale Partei wolle eine verständliche Fortsetzung der Sozialpolitik, aber kein mechanisches Paragrafenwerk. Vor der Kommissionberatung könne einen grauen, wenn man sich die Abänderungsanträge von Paragraphen zu Paragraphen, von Seiten des Kollegen Stadthagen anschließt und hierauf bekräftigt, vorstellt. (Lach. Zustimmung rechts.)

Staatssekretär des Innern Dr. Delbriick: Die Entwicklung geht dahin, daß jede Nation ihre eigene Industrie zu schaffen sucht. Nationen, die uns bisher ihre Rohprodukte zur Verfügung stellten, suchen sie jetzt selbst zu bearbeiten. Eine Abkehr von unserer bewährten Schutzpolitik, unter der Industrie, Handel und Landwirtschaft emporgehoben sind, kann nicht in Betracht kommen.

Redner verbreitet sich über die Einfuhr von Eisenerzen, über unsern Handelsvertrag mit Schweden. Der Vertrag mit Japan laufe auch demnächst ab und müsse erneuert werden. — An den Gesetzentwurf zur Regelung der Pensionsverhältnisse der Privatbeamten werden wir sofort herangehen, sobald die Reichsverfassungsordnung erledigt ist.

Abg. Brexell (Pol.): In Deutschland, besonders in Preußen wird den Ausländern die wirtschaftliche Niederlassung, ja sogar das Studium auf den Hochschulen erschwert. Wir verlangen daher gesetzliche Regelung des Aufenthalts der Ausländer in Deutschland. Ein entsprechender Entwurf sollte bald vorgelegt werden. Auch die Polen, die wirtschaftlich schwachen, die der Staat schützen sollte, werden an freier wirtschaftlicher Betätigung gehindert. — Das Koalitionsrecht wird auch dort, wo es gesetzlich angeordnet ist, in der Praxis von Seiten der Polizei vielfach unmöglich gemacht. Den Berufsvereinen sucht man jeden Gebrauch der polnischen Sprache zu hinterzählen, und die Berichte verlassen sich auf die Ausführungen der Polizeibehörden, wodurch die Berufsvereine als politische erklärt werden. Wir verlangen für die polnischen Berufsorganisationen gleiche Behandlung, wie sie die christlichen Organisationen erfahren. Für die Landarbeiter verlangen wir das Koalitionsrecht. Als Vertreter ländlicher Bezirke wissen wir, daß das notwendig ist. Im Interesse der Bergarbeiter fordern wir vor allem ein Arbeitsrecht, welches geheime Abstimmung bei den Wahlen der Knappschaffmeister und die Maximalarbeitszeit der unter Tag Beschäftigten bringt. (Bravo! bei den Polen.) Natürlich werden wir der sozialdemokratischen Resolution zustimmen, nach welcher für alle Stein- und Braunkohlen-, Erz- und Kalibergwerke, sowie für die Schiefer- und Tongruben vom 1. Oktober 1910 ab die Arbeitszeit nicht 8 1/2, vom 1. Oktober 1911 ab nicht 8 Stunden

überschreiten soll. Wir selbst verlangen in einer Resolution ein Gesetz, durch welches den Bergarbeitern die Freizügigkeit und die Freiheit des Arbeitsvertrages gewährleistet wird und paritätische Arbeitsnachweise errichtet werden. Die konservative Resolution bezüglich der Kollereien können wir nicht unterstützen. Redner kommt auf die Handhabung des Vereinsgesetzes, insbesondere des Sprachengesetzes zu sprechen und wird, als er etwas breit einige besonders empörende Fälle preussischer Polizeibrutalität brandmarkt, vom Abgeordneten Dr. Spahn unterbrochen.

Redner schließt mit dem Hinweis darauf, daß seine Ausführungen sehr wohl zur Sache gehören. (Bravo! b. d. Polen.)

Abg. Kieselberg (Wirtsch. Pa.) beginnt — am 7 Uhr abends — mit beweglichen Klagen über die langen Ausführungen seiner Vorredner. Der Staatssekretär sei vom besten Willen gegenüber dem Handwerk befeelt, aber die unteren Verwaltungsbehörden richten sich nicht nach ihm. Die soziale Gesetzgebung sei wertvoll, werde aber nicht genügend von den Sozialdemokraten gewürdigt. Redner klagt vor immer leerer werdenden Kassen über die Vernichtung zahlreicher Mittelstandsbesitzungen durch die sozialdemokratischen Konsumvereine, jammert über die Belastung des Mittelstandes durch die Sozialpolitik, die nur für die Arbeiter Sorge. Ohne die Hilfe der Regierung müsse der Mittelstand ganz zugrunde gehen.

Schluß 8 Uhr. Weiterberatung morgen.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 22. Februar, vormittags 10 Uhr.

Am Regierungstische: Kultusminister Dr. Ved, Finanzminister Dr. v. Müller.

Es werden zunächst einige Kapitel des Reichshaushaltsübersicht auf die Finanzperiode 1908/07 erledigt. Es betragen die Staatsüberschreitungen bei Kapitel 88 (Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts) 7700.62 Mk. bei Kapitel 89 (Evangelisch-lutherische Landeskonfession) 804.47 Mk., bei Kap. 90 (Katholisch-episcopale Beständen) 1501.37 Mk., bei Kapitel 92 (Technische Hochschule in Dresden) 942.50 Mk., bei Kapitel 93 (Evangelische Kirchen) 159.47 Mk. und bei Kapitel 96 (Waldschäden) 90 Vgl. Die Staatsüberschreitungen werden ohne Debatte nachträglich bewilligt, soweit die Kapitel 89, 90 und 93 in Frage kommen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung, Kapitel 98 des ordentlichen Staatshaushalts-Etats für 1910/11 — Sonstige Kultuszwecke und die

Petition der deutsch-katholischen Gemeinden Sachsens um eine staatliche Unterstützung von jährlich 5000 Mk.

beantragt die Finanzdeputation A, die Ausgaben bei Kapitel 98 mit 1050 Mk. zu bewilligen, die Petition aber auf sich beruhen zu lassen. Die Ausgaben in Kapitel 98 bestehen in einer Unterstützung des israelitischen Kultus in Höhe von 600 Mk. und in einer gesetzlichen Entschädigung an Geistliche und Kirchendiener der deutsch-katholischen Gemeinden für weggefallene Stollgebühren in Höhe von 40 Mk. Die Deputation hat mit Ausnahme der sozialdemokratischen Mitglieder, die grundsätzliche Gegner derartiger Aufwendungen sind, keine Einwendungen gegen diese Ansätze erhoben. Die deutsch-katholischen Gemeinden haben früher eine staatliche Unterstützung von 3000 Mk. erhalten, sie ist ihnen aber entzogen worden, weil sich diese Religionsgemeinschaft um die innere Verrechtlichung gebracht haben soll, noch als christliche Kirche betrachtet zu werden. Die Staatsregierung hat das Gesuch abgelehnt und die Deputation ist diesem Standpunkte einstimmig beigetreten.

Abg. Dr. Schanz (kons.) empfiehlt als Berichterstatter, dem Antrage der Deputation zuzustimmen.

Abg. Dürer (freikonf.) erklärt, die Anhänger der evangelisch-reformierten Kirche, zu denen er selbst gehöre, seien darüber tief betrübt, daß das Ministerium ihnen nicht dasjenige Wohlwollen entgegenbringt, wie den evangelisch-lutherischen Gemeindegliedern, und welches ihnen auch bis 1866 erwiesen worden ist. Deshalb ersuche ich die Staatsregierung, solchen Religionsgemeinschaften toleranter gegenüber zu treten.

Abg. Dr. Roth (freif.) bemerkt namens seiner Fraktionsfreunde, daß sie gegen das Gutachten wider 5 stimmen werden, da wir dafür sind, daß die Parität gegenüber den deutsch-katholischen Gemeinden, solange sie zu den aufgenommenen christlichen Kirchengemeinschaften gehören, gewahrt wird.

Abg. Lange (Soz.):

Unser Standpunkt zur Religion und zum Kultus ist bekannt, wir haben ihn erst wieder durch die Abstimmung bei den vorigen Kapiteln zum Ausdruck gebracht. Wir fordern Freiheit für jede religiöse Anschauung und ohne die Protektion der Staatsgewalt als solche. Wir können nicht billigen, daß Staatsgelder, die von der Allgemeinheit aufgebracht werden, verwendet werden im Interesse einzelner Steuerzahler. Die Trennung der Kirche vom Staat ist ein abstraktes Schlagwort für sich. Es ist bezeichnend, daß gerade auf der letzten Generalversammlung

des Evangelischen Bundes unser sächsischer Staatsrechtslehrer Professor Otto Mayer aus Leipzig dieses Thema behandelt. In allen Staaten Amerikas und in Frankreich ist die Trennung der Kirche vom Staat durchgesetzt, auch in einzelnen Kantonen der Schweiz, in Holland und Belgien spielt diese Frage fast eine große Rolle. Nur je weiter man nach Osten kommt, nach Rußland, ist es selbstverständlich, daß der Kaiser in Gottesgnaden in derselben Person auch Papst ist. In den Kulturstaaten ist aber meist die Trennung der Kirche vom Staat durchgesetzt.

Professor Mayer kommt nun zwar aus taktischen Gründen nicht zur Bejahung der Frage, ob sich bei uns eine Trennung der Kirche vom Staate empfiehlt, er sagt, Keger werden bei uns in Sachen nicht mehr verbrannt, aber wir haben eine eigene Art, die Unbilligkeit zu üben. Wir lehnen die Bewilligung von Staatsgeldern für Kirchengewerke ab, mag es sich um eine Kirche handeln, um welche es sich wolle. Wir machen hier keinen Unterschied. Deshalb stimmen wir der Ablehnung der Petition zu, allerdings aus anderen Gründen als wie die Rechte und Mitte dieses Hauses. Wir sind aber der Deputation und dem Berichterstatter außerordentlich dankbar, daß die Auskunft der Regierung in der Denkschrift so ausführlich wiedergegeben worden ist. Das Schriftstück ist ein Kulturdokument, das verdient, nicht nur der Gegenwart, sondern auch für die Nachwelt bekannt zu werden. (Beifall und sehr richtig! links.) Besser konnte ein Gregor und ein Nazius nicht seinen Standpunkt präzisieren als dies hier die Regierung getan hat. Redner geht dann auf die Entstehung und Entwicklung der deutsch-katholischen Kirche ein und weist nach, daß die Stellung der Regierung gegen diese Kirche unhaltbar ist. Wir Sozialdemokraten würden es nur begrüßen, wenn in bezug auf die Verfassung der Unterstützung an die deutsch-katholischen Gemeinden auch die israelitischen, reformierten und die evangelisch-lutherischen Religionsgesellschaften folgten. Die wahre Religion kann keinen Abbruch erleiden, sondern nur Vorteile ziehen, wenn der Staat allen Kirchen gegenüber paritätisch verfährt und sich nicht zum Keger aufstellt. (Lachhafter Beifall bei den Soz.)

Kultusminister Dr. Ved bemerkt, daß die Einstellung der Staatsunterstützung unter seinem Amtsvorgänger erfolgt ist. Das erste Gesuch um Wiedergewährung der Unterstützung habe sein Vorgänger abgelehnt und das vorliegende Gesuch ist durch mich abgelehnt worden. Wir denken uns also alle drei! (Beifall.) Religion ist Privatsache! so erklärte Abg. Lange; das ist eine Weltanschauung, die jeder mit sich selbst abmachen muß. Wir nehmen einen andern Standpunkt als der Herr Vorredner ein. In Amerika und Frankreich sind auch die letzten Konsequenzen der Trennung von Kirche und Staat noch nicht gezogen. Wir haben uns auch nicht nach amerikanischen und französischen, sondern nach deutschen Verhältnissen zu richten, das deutsche Gemüt ist ein ganz andres, es ist ein tief religiöses. (Sehr richtig! rechts. Große Beifall links.) Eine noch höhere Anerkennung als die der Denkschrift durch den Abg. Lange zuteil geworden ist, kann man wirklich nicht verlangen. (Beifall.) So lange ich an der Spitze des Kultusministeriums stehe, wird die katholische Kirche innerhalb der Gesetze und der Verfassung mit Wohlwollen behandelt werden, gleich wie alle übrigen Konfessionen.

Abg. Dr. Roth (freif.) polemisiert gegen den Kultusminister, der sich anstatt auf seine Vorgänger auf die Verfassung hätte berufen sollen.

Abg. Dr. Mangler (kons.) will den Deutschkatholiken nicht abprechen, daß sie einmal Christen gewesen sind. (Große Beifall.)

Abg. Lange (Soz.)

bemerkte auf die Ausführungen des Kultusministers, es komme immer auf die Auslegung an, und wenn man nicht auslegen kann, legt man auch manchmal etwas unter. Hier kommt es darauf an, daß ausgesprochen werden muß, was ist. Die Tatsachen, die verbreitet werden, hat schon der Abg. Dr. Roth erwähnt. Ich muß aber die Frage stellen: Hat Luther die katholische Kirche nicht angegriffen? Wünschen Sie Sitze, wie sich Luther über den Papst ausgesprochen hat? (Zurufe: Nein, nein! Stürmische Beifall.)

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Kultusministers wird dann die Debatte geschlossen.

Der erste Teil des Antrages der Deputation (Ausgaben mit 1050 Mk. für Kultuszwecke) wird mit 45 gegen 19 (sozialdemokratische) Stimmen angenommen, der zweite Teil — die Ablehnung der Petition — mit allen gegen 6 (freikönigliche) Stimmen.

Zur Petition des vormaligen Heizers Moriz Franke in Freiberg um Gewährung einer Rente oder laufenden Unterstützung beantragt die Deputation: Die Petition, soweit sie darauf gerichtet ist, dem Petenten eine Rente zu gewähren, auf sich beruhen zu lassen, soweit sie aber darauf gerichtet ist, dem Petenten eine laufende Unterstützung zu gewähren, der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen; überdies aber auch die Staatsregierung zu ersuchen, dafür besorgt zu sein, daß diejenigen Personen, die vom Staat beschäftigt werden, ohne pensionsberechtigt zu sein, gegen die Folgen eines Unfalls, sei es durch Versicherung oder auf andre Weise, mindestens in der

„Disbrow ist der politische Boh für die Denver-, Pueblo- und Mojave-Bahn,“ antwortete Osterman, „und die Sache liegt so: Die Mojave-Bahn geht gar nicht durchs San-Joaquin-Tal. Ihr Endpunkt ist weit südlich von uns, und sie kümmert sich nicht im geringsten um die Frachtfähigkeit für Weizen hier im San Joaquin. Ihr ist's egal, wie eisenbahnfeindlich die Kommission ist, weil die Entscheidungen der Kommission ihr nichts schaden. Aber sie teilt den Verkehr im Süden des Staates mit der P. und S. W. und hat ziemlich viel Einfluss auf diese Bahn. Ich will die Mojave-Bahn durch Disbrow dazu bringen, daß sie der P. und S. W. ein uns genehmes Kommissionsmitglied empfiehlt, und daß dann die P. und S. W. den Betreffenden als ihren Mann aufstellt.“

„Und wer wäre das?“

„Darrell von Los Angeles — kennen Sie ihn nicht?“

„Darrell ist keiner von Disbrows Freunden,“ sagte Annixter. „Weshalb sollte sich also Disbrow für ihn interessieren?“

„Wird er, wird er!“ rief Osterman. „Das soll sich schon für ihn lohnen. Wir gehen zu ihm und sagen: Herr Disbrow, Sie besorgen die politischen Angelegenheiten der Mojave-Bahn, und was Sie sagen, hat bei Ihrer Direktion Gewicht. Wir möchten, daß Sie unsern Kandidaten für die Eisenbahnkommission, den wir im dritten Bezirk aufstellen, unter Ihre Fittiche nehmen. Wieviel verlangen Sie dafür? Ich weiß bestimmt, wir können Disbrow kaufen. Auf diese Weise bekommen wir ein Kommissionsmitglied. Da brauchen wir uns nicht mehr drum zu sorgen. Im ersten Bezirk rühren wir uns absolut nicht. Wir lassen die Macher der P. und S. W. aufstellen, wenn sie wollen. Aber dann müssen wir alle unsere Kräfte zusammennehmen, um unsern Mann im zweiten Bezirk durchzubringen. Da wird der große Entscheidungstampf geführt werden müssen.“

„Ich verstehe Sie vollständig, Herr Osterman,“ begann jetzt Magnus, „einem Irrtum hinsichtlich meiner Auffassung dürfen Sie sich aber nicht hingeben. Auf mich können Sie bei diesem Unternehmen in keiner Weise rechnen.“

„Nun, angenommen wir gewinnen,“ polterte Annixter, der bereits fest entschlossen war, sich an der Sache zu beteiligen, „angenommen wir gewinnen und sehen den niedrigen Frachttarif für Getreide durch. Wie ist's dann mit Ihnen? Brauchen wir dann auch nicht auf Sie zu rechnen? Sie profitieren dann an den niedrigeren Frachtsätzen, ohne das Risiko zu teilen, dem wir uns aussetzen. O nein, und die Kosten auch nicht. Pah, Sie wollen sich die Finger nicht damit schmutzig machen, daß Sie uns die Sache durchbrücken helfen, o nein! Aber wenn Ihnen dann der Profit zugute kommt, da werden Sie nicht so verdammte peinlich sein, wie?“

Sofort erhob sich Magnus zu seiner vollen Höhe; die Rippen seiner schmalen Adern zitterten, und sein glattrasiertes Gesicht wurde bleich.

„Kein Wort mehr, Herr!“ rief er aus. „Sie vergessen sich, Herr Annixter! Ich bitte, sich zu merken, daß ich eine Sprache von der Art, die Sie sich eben erlaubten, von niemand hinnehme, selbst von meinem Gast nicht. Ich muß Sie ersuchen, sich zu entschuldigen.“

Im Augenblick beherrschte er die ganze Gesellschaft und schloß ihr eine aus ebensoviel Bewunderung wie Furcht gemischte Hochachtung ein. Wie pflichtvergessene Schulknaben, die Scham und Verwirrung sprachlos macht, duckten sich diese Männer vor ihm. Ihr verlegenes Schweigen zeigte ihn als den Herrn und Meister, der Furcht und Ordnung hält; das Gebäude von Lug und Trug, das so schnell unter ihren Händen entstanden war, wankte in seinen Grundmauern. Derricks Zornausbruch war die letzte Verwahrung, die letzte Anklage der alten Schule gegen die neue Ordnung der Dinge; der Staatsmann bekämpfte den Politiker. Ehrliche Geduld und unerklärliche Lauterkeit der Gesinnung siegte hier zum letztenmal über vom Recht abweichende Winkelzüge, Niedrigkeit des Denkens und die schamlose Selbstsucht einer im Kerne faulen, verderbten Gesellschaft.

Das verlegene Schweigen wurde von Annixter gebrochen, der unruhig in seinem Stuhl sich räkelnd murmelte: „Ich rede in augenblicklicher Gereiztheit. Wenn es Ihnen recht ist, wollen wir meine Worte als unge-“

sprochen ansehen. Ich weiß wirklich nicht, was aus uns werden soll — mir scheint fast, wir werden unser Geschäft ausgeben müssen.“

„Ich kann Magnus' Standpunkt vollkommen begreifen,“ begann Osterman wieder. „Er braucht nicht mit uns zu gehen, wenn es gegen sein Gewissen ist. Das ist ganz in Ordnung. Magnus mag sich fernhalten, wenn er will; das wird uns aber nicht verhindern, vorzugehen und zu sehen, was sich machen läßt. Ich möchte nur noch das eine sagen.“ Sich von neuem an Magnus wendend, fuhr er höchst ernsthaft und anscheinend aus voller Ueberzeugung redend fort: „Ich habe es von vornherein nicht verhehlt, Governor, daß die Sache auf Bestätigung hinausläuft. Aber Sie brauchen nicht zu glauben, daß mir dergleichen persönlich sympathisch ist. Gäbe es irgendein Mittel, auf gesetzmäßigem Wege zum Ziele zu kommen, das wir noch nicht versucht haben, und möchte es noch so aussichtslos sein, so würde ich's versuchen. Aber es gibt keins. Es ist buchstäblich und unumstößlich wahr, daß nichts unversucht gelassen wurde, unser Ziel auf gesetzmäßige Weise zu erreichen. Scharfgrin schnürt uns die Kehle zu. Die Getreidefrachten steigen, und andererseits sinkt der Weizenpreis fortwährend. Wenn wir nicht irgend etwas tun, so sind wir ruiniert.“

Osterman machte eine Kunstpause. Nachdem er gerade die richtige Anzahl von Sekunden hatte verstreichen lassen, redete er mit veränderter und leiserer Stimme weiter:

„Ich achte die Grundzüge des Governors. Ich bewundere sie.“ Zum Schluß wandte er sich wieder direkt an Magnus: „Ich möchte Sie nur bitten, verehrter Herr, sich selbst zu fragen, ob man in einer derartigen Krise das eigne Ich denken, ob man in so verzweifelter Lage rein persönliche Motive berücksichtigen darf? Wir wollen, daß Sie sich uns anschließen, Governor; vielleicht nicht offen, wenn Sie das nicht wünschen, aber wenigstens stillschweigend. Ich will Sie heute Abend um keine entscheidende Antwort bitten, aber das eine erbitte ich von Ihnen: Würdigen Sie die Angelegenheit Ihrer Beachtung und denken Sie reiflich darüber nach. Wollen Sie das?“

(Verlesung folgt.)

gleichen Maße sichergestellt werden, wie die nach dem Reichsgesetz gegen Unfall Versicherungen stehen.

Hg. Schönsfeld (Konf.) spricht sich im Sinne des Deputationsantrages aus.

Hg. Sandermann (Soz.):

Ich kann mich dem Vorredner nur anschließen und die Regierung bitten, hier eine Ausnahme zu machen und dem Botum der Deputation zuzustimmen. Der Standpunkt, daß der Petent keine Unterstützung mehr braucht, da er jetzt mehr verdient als zur Zeit des Unfalls, ist hinsichtlich der Nachteile des Unfalls wird der Petent erst später versichern; bei den letzten hohen Lebensmittelpreisen ist es für einen erwachsenen Menschen mit Familie unmöglich, mit einem Wochenlohn von 17 Mk. auszukommen. Der Petent befindet sich zweifellos in schwieriger Lage. Wir betrachten die Sache vom Standpunkte der Sozialpolitik, und da sollte der Staat mit gutem Beispiele vorangehen. Es ist durchaus nötig, daß derartige Leute, wie es auch der Deputationsantrag will, versichert werden.

Kultusminister Dr. Ved erwidert, daß im Etat keine Mittel für derartige Unterstellungen eingestellt sind. Man werde darauf aber bei Aufstellung des nächsten Etats Rücksicht nehmen. Die Prüfung der Frage wegen der Versicherung soll aufs wohlwollendste geschehen.

Hg. Fröhndorf (Soz.):

Die Unfallversicherung weist noch große Lücken auf. Auch der Entwurf der Reichsversicherungsordnung spricht nicht die Unfallversicherung der hier in Frage kommenden Personen aus. Deshalb erlaube ich die Regierung, im Bundesrat und Reichstag dahin zu wirken, daß diese Lücken ausgefüllt werden.

Darauf wird der Deputationsantrag einstimmig angenommen.

Debatte über die Kapitel 107 und 108 des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1910/11 (Wartegelder [Ausgaben 41 550 Mk.] und Pensionen [Einnahmen 6100 Mk., Ausgaben 7 380 000 Mk.]) verabschiedet.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildet die Schlussberatung über Kapitel 11, 12 und 13 des ordentlichen Staatshaushaltsetats, betreffend

Königliche Hütten- und Erzbergwerke bei Freiberg sowie Mansfelderwerk Oberschlema.

Die Deputation beantragt, bei Kapitel 11 (Hüttenwerke) die Einnahmen mit 814 930 Mk. und die Ausgaben mit 205 830 Mk., bei Kapitel 12 (Erzbergwerke) die Einnahmen mit 540 300 Mk. und die Ausgaben mit 1 419 250 Mk. und bei Kapitel 13 (Mansfelderwerk Oberschlema) die Einnahmen mit 1 140 200 Mk. und die Ausgaben mit 1 110 700 Mk. zu genehmigen, die Petition der königlichen Bergknappen um Fortsetzung eines Teils des Vergabens auf sich beruhen zu lassen. In dem schriftlichen Bericht der Deputation wird angeführt, daß die durch die Abwägung herbeigeführte traurige Lage der Bergleute durchaus anerkannt wird, daß man aber zu keinem andern Resultat kommen können, weil es ohne bedeutende finanzielle Straßbeihilfen unmöglich sei, einen auch nur ganz beschränkten Vergab weiterzuführen.

In der Debatte bringen die Abgeordneten Hofmann (Konf.), Braun (nat.-lib.), Schmidt (Konf.) und Wittig (Konf.) zu den einzelnen Kapiteln verschiedene Wünsche. Sie bedauern auch das Los der königlichen Knappen und geben der Hoffnung Ausdruck, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Hg. Krause (Soz.):

Im Etat ist erstmalig ein Betrag von 3750 Mk. für fortzugewandte Lohnbeiträge bei Urlaubsbewilligung an Arbeiter eingestellt. Es ist anzuerkennen, daß sich die Regierung zu dieser sozialen Tat aufgeschlossen hat, dagegen können die Bestimmungen, die für die Erteilung von Urlaub maßgebend sein sollen, bei uns und auch nicht in den Kreisen der betreffenden Hüttenarbeiter Anklang finden. Durch solche Bestimmungen wird der Urlaub für viele Arbeiter so gut wie illusorisch gemacht. Ich muß dringend die Regierung ersuchen, diese Bestimmungen einer Änderung zu unterziehen. Wenn jetzt gesagt wird, der Arbeiter muß mindestens 35 Jahre alt sein und eine zehnjährige Dienstzeit hinter sich haben, so behaupte ich, daß es eine Menge von Arbeitern geben wird, die niemals von diesen sozialen Einrichtungen Gebrauch machen können. Mit 40 Jahren sind viele Bergleute bei ihrer außerordentlich schweren Arbeit schon Invaliden. Auch ein Urlaub von drei Tagen ist recht gering bemessen, es ist sehr wünschenswert, daß im nächsten Etat für diesen Zweck ein höherer Posten eingestellt wird. Redner bedauert dann noch, daß die Regierung sich nicht zu einer positiven Erklärung hat aufraffen können, was aus dem nach Durchführung der Abklärung Ende 1913 noch verbleibenden Reste der Belegschaft werden soll. Bei den völlig unzureichenden Mitteln, die hier geschildert werden, ist es unbedingt notwendig, daß für vorübergehende und dauernde Unterstützung Mittel in den Etat eingestellt werden.

Vom Regierungstische aus erfolgt keine Antwort.

Das Gutachten der Finanzdeputation A wird einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag, vorm. 10 1/2 Uhr. Tagesordnung: Reichsgerichtsverfahren und Etat des Ministeriums des Innern, Polizeidirektion zu Dresden und Gendarmereianstalt.

Gewerkschaftsbewegung.

Wider das Koalitionsrecht.

Wir veröffentlichen vor einiger Zeit eine Eingabe des Kölner Arbeitgebersverbandes an den Minister des Innern um einen Erlaß von gesetzlichen Bestimmungen, die geeignet seien, das Streikpostenwesen zu unterbinden. Die Kölnische Zeitung befähigt jetzt die Richtigkeit der Eingabe, indem sie diese ebenfalls abdruckt. Der Kommentar, den sie dazu gibt, zeigt nun, daß die Unternehmer nicht gewillt sind, sich mit dem von uns mitgeteilten ministeriellen Hinweis auf die bestehenden Gesetze, die nach des Ministers Meinung auch den Ansprüchen der Scharfmacher durchaus genügen sollen, zu begnügen. Unter Hinweis auf die augenblicklich im Reichstag zur Verhandlung stehende Novelle zum Strafgesetzbuch ergeht sie sich zunächst in merkwürdigen juristischen Konstruktionen, aus denen sie erhärten will, daß die Erörterung des Erpressungsparagrafen ein ganz besonderer Beweis von Arbeiterfreundlichkeit der Regierung sei, um dann über den „schier unerträglich gewordenen Terrorismus des Streikpostenwesens“ zu jeteren und einer Verschärfung der Strafgesetze das Wort zu reden. Sie bezeichnet die beabsichtigte Aufhebung eines krasen Unrechts als einen sozialpolitischen Fortschritt und fordert im selben Atemzuge ein neues. Was die Kölner Unternehmer in ihrer Eingabe befürworteten, sei nur eine Ausdehnung des heute schon in § 153 der Gewerbeordnung bestimmten Begriffs des Koalitionszwangs auf das Streikpostenwesen. Das könne nicht ohne weiteres von der Hand geworfen werden. Es handle sich also dabei keineswegs um etwas ganz Neues und Unerhörtes. Der § 153 stelle schon seit dem Jahre 1869 unter Strafe: die Anwendung körperlichen Zwangs, Drohungen, Ehrverletzungen oder Verurteilungen zu dem Zwecke, jemand zum Beitritt einer Koalition oder zum Austritt aus ihr zu veranlassen. Das Streikpostenwesen aber bedeute „oft“ für die Arbeitswilligen einen Zwang und eine Drohung in aller Form,

es sei also durchaus angebracht, dieser „Beschränkung der persönlichen Freiheit mit energischen Strafbestimmungen zu Leibe zu rücken“. Die polizeilichen Befugnisse seien aber nicht ausreichend, um zum Ziele zu gelangen, die verschiedenen Versuche der Polizei wären ziemlich wirkungslos geblieben. Denn die Polizei könne nicht auf geradem Wege auf das Ziel lossteuern, sondern nur auf dem Umwege einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit. „Wenn sich auch auf diesem Wege vieles erreichen läßt“, heißt es wörtlich, und wie wir wiederholt an einzelnen Beispielen gezeigt haben, damit mancher polizeiliche Eingriff, freilich nur unter Biegen und Brechen, gedeckt wird, so ist man sich doch heute darüber einig, daß nicht jeder Streikposten den Verkehr stört.“

Trotz dieses famosen Geständnisses, das den inneren Widerspruch der vorhergehenden juristischen Knifflichkeiten aufdeckt, fordert die Kölnische Zeitung den Strafgesetzbuch auf, „bei der Revision des Strafgesetzbuchs Material über Mißbräuche beim Streikpostenwesen zu sammeln und sich die Frage vorzulegen, ob die vorhandenen Bestimmungen nicht einer Ergänzung bedürfen, um den Arbeitgebern und Arbeitswilligen daselbe Maß von Freiheit zu gewährleisten, das die Streikenden als ein heiliges Menschenrecht für sich selbst in Anspruch nehmen.“ Und mit heuchlerischer Miene fügt sie hinzu, es wäre freilich besser, wenn diese Einschränkung der Koalitionsfreiheit entbehrt werden könnte, aber an der Arbeiterschaft wäre es gewesen, durch Taten zu beweisen, daß sie die Bewegungsfreiheit der Arbeitswilligen ebenso als ein unantastbares Gut bewerte, wie ihre eigene Streikfreiheit. Die Kölnische Zeitung hat auch schon Bestimmungen zur Hand, die, wie sie selbst sagt, bereits in der berüchtigten Zuchthausvorlage des Jahres 1899 enthalten waren. Da aber die Kölnische Zeitung ein nationalliberales Organ ist, und sie doch gewiß nicht in das Blaue hineinschwärzt, so läßt sich hier erkennen, daß die Koalitionsrechtsfeinde ganz energisch an der Arbeit sind.

Leipzig und Umgebung.

Der Streik in der Chemischen Fabrik in Taucha.

Am 22. Februar beschäftigte sich eine Einwohnerversammlung mit den Zuständen und dem Streik in der Chemischen Fabrik in Taucha. Der Referent Hesselbarth gab zunächst einen kurzen Überblick über die Entwicklung der chemischen Großindustrie, in der die höchsten Dividenden, aber die niedrigsten Löhne gezahlt werden. Alsdann schilderte er den Verlauf des Streiks in der Chemischen Fabrik in Taucha. Früher wurde noch einigermaßen Geld verdient, d. h. bei sehr langer Arbeitszeit. In letzter Zeit wurden aber heimliche Abzüge gemacht, da man annahm, die Arbeiter könnten sich ihren Verdienst nicht berechnen. Die wiederholten Vorstellungen bei den Meßbeamten nützten nichts, es wurde dann allemal so gerechnet, daß die Arbeiter im Unrecht waren. In Weichen waren verschiedene Dusen gelöscht worden; jetzt wurden die Dusen wieder angebracht und von den Arbeitern verlangt, daß sie zwei Dusen statt einen ziehen sollten. Die Betriebsleitung steckte dadurch pro Schicht (es wird in zwei Schichten zu 12 Stunden gearbeitet) 3.15 Mk. in die Tasche. Die Arbeiter verweigerten diese Arbeit, darauf hieß es: wer in fünf Minuten die Arbeit nicht aufnimmt, ist entlassen. Alle gütlichen Verhandlungen scheiterten an dem Widerstande des Dr. Neugebauer; er steckte den Herrn im Hause heraus. Die Arbeiter setzten darauf die Arbeit nieder. Es wurden andere an ihre Stelle kommandiert, die aber diese Arbeit verweigerten. Auch sie wurden entlassen. Herr Dr. Neugebauer brachte es dabei fertig, den Reuten den verdienten Lohn einzubehalten. — Die Versammlung nahm schließlich folgende Resolution einstimmig an: Die am 22. Februar im Goldenen Ring zu Taucha tagende Einwohnerversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Verhalten der Direktion anlässlich des Streiks der Feinarbeiter. Die Versammelten halten die Arbeitsniederlegung für berechtigt, um die von der Firma geplante weitere Ausbeutung der Arbeitskraft zu vereiteln. Die Versammelten protestieren weiter gegen die Eingriffe der Direktion in das Koalitionsrecht der Arbeiter. Die Anwesenden sind der Überzeugung, daß für die Arbeiterschaft die Organisation eine unbedingte Notwendigkeit im wirtschaftlichen Kampfe ist. Des weiteren protestieren die Versammelten gegen die Einbehaltung des rückständigen Lohnes, welche Handlungsweise die arbeitgeberfeindliche Stimmung der Direktion trefflich charakterisiert. Die Versammelten erwarten nach der ungünstigen Entscheidung des Gewerbegerichts vom Arbeiterausschuß des Betriebes, daß er alles aufbietet, daß die Streikenden ihren Lohn erhalten.

Zum Streik der Fensterputzer.

Die in Frage kommenden Firmen haben gelobte Puffer als Streikbrecher nicht gefunden; die von auswärts hergeschleppten Fensterputzer sind nach Auskunft über die Lage wieder abgereist. In marktgerichteten Annoncen werden unter allerhand Versprechungen Arbeitswillige gesucht; dadurch ist es denn auch den Unternehmern gelungen, einen Teil Arbeitswillige zu erhalten, die aber des Tages vollständig untunlich und der gesamten Arbeit nicht gewachsen sind. Genau wie Herr Ziemle, Inhaber der Reinigungsanstalt Germania, haben auch die Unternehmer der Saxonia ein Zirkular sehr zweifelhaften Inhaltes an ihre Kundschaft versandt, in dem behauptet wird, die Puffer hätten ohne Grund die Arbeit eingestellt. Bei diesen Herren scheint erst dann ein Grund zur Arbeitsniederlegung vorzuliegen, wenn die Puffer mit ihren Familien dem Hungertode gestorben sind.

In diesem Zirkular wird weiter gesagt, daß das Fensterreinigungsgewerbe einer längeren Beurlaubung nicht bedarf. Dies geben wir zu, soweit die Tätigkeit der Unternehmer der Saxonia in Frage kommt. Denn deren Tätigkeit in diesem Geschäft bedarf keiner Beurlaubung. Anders ist es aber bei den Arbeitern, die müssen, soll eine gute Arbeit geleistet und Menschenleben nicht der Profithucht geopfert werden, eine Beurlaubung notwendig ist, dürfen die Unternehmer der Saxonia und Germania unter Jackenten allein stehen, denn in dem Tarif von 1906 wurde auf Drängen der Unternehmer bereits eine einjährige Beurlaubung vorgesehen.

Alle anderen von den Unternehmern und deren Helfershelfern über den Streik verbreiteten Unwahrheiten und Unrichtigkeiten zu widerlegen, halten wir nicht für nötig, weil wir der Urteilsfähigkeit aller Interessenten wohl zumuten dürfen, die Sachlage richtig einschätzen zu können.

Auf Anregung verschiedener Geschäftsleute geben wir die Adressen derjenigen Unternehmer bekannt, die Hausreinigerdienste für die betroffenen Firmen leisteten: Dr. Block, Lindemann, Burgauentstraße 4, Dr. Pennsdorf, Gohlis, Briesstraße 19, Fr. Sattler, Gohlis, Gothaer Straße 9, Bernh. Pfau, Dörsch, Hauptstraße 45, Fried. Heiligenstadt, Neustadt, Einertstraße 2, Adwin Dertsch, Schenkenstraße 29. Für den Streik kommen in Frage die Reinigungsanstalten Germania (Inhaber Franz Ziemle), Ritterstraße 42, Saxonia, Wächterstraße 18, Pennsdorf, Windmühlensstraße. Wir ersuchen in diesen Betrieben Arbeitsangebote nicht anzunehmen.

Die Streikleitung.

Die Leipziger Zimmerer rufen zum Kampf. Die Zimmerer der Zählstelle Leipzig haben in der am 22. Februar im Volkshaus statt besuchten Mitgliederversammlung einstimmig den

Beschluß gefaßt, angesichts der Aussperrungsgelüste der Unternehmer, den Wochenbeitrag sofort von 85 Pf. auf eine Mark zu erhöhen.

Deutsches Reich.

Christliche Schwindelien.

Anlässlich des vorjährigen Streiks der Spiegelglasmacher in Bayern, bei dem die christliche Organisation eine so klägliche Rolle spielte, wurden die Leiter der Bewegung, die Genossen Weiß, Girbig und Dirschel von den christlichen Agitatoren in ihrer Presse fortgesetzt in der geschäftlichsten und verleumderischsten Weise verächtigt, so daß sie gerichtlichen Schutz in Anspruch nehmen mußten. Die Verleumder mußten nun in letzter Nummer der christlichen Keram- und Steinarbeiterzeitung folgenden Widerruf erlassen:

In Nr. 20 dieser Zeitung war die Behauptung aufgestellt, daß der Gewerkschaftsleiter Weiß in Markredwitz beim Glasbleibereistreik im Jahre 1905 für seine Dienstleistungen gegen das Interesse der Arbeiter bei der Firma Kupfer einen Posten angetrieben erhalten habe und daß er im Jahre 1906 als Spionagelieferant und Verfallungsarrangeur hervortretend sich betätigt habe. In der Schöffengerichtsverhandlung am 14. Januar 1910 in Köln habe ich mich überzeugt, daß diese Behauptungen der Begründung entbehren, und nehme sie daher mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Der Verleumder mußte sich außer zu diesem Widerruf auch zur Tragung sämtlicher Kosten verpflichten.

Das Bamberger Volksblatt, ein Zentrumsblatt, brachte die Mitteilung, daß der dortige Vertrauensmann des (freien) Bauhilfsarbeiterverbands 80 Mark unterschlagen und für sich verwendet habe; die Sache habe bereits der Staatsanwalt in Händen. Das „wahrheitsliebende“ Blatt mußte sich später zu folgendem Widerruf bequemen:

(Untrue.) Wir haben unter dieser Epithete in Nr. 33 des Volksblatts die Nachricht gebracht, daß der Vertrauensmann des hiesigen sozialdemokratischen Bauhilfsarbeiterverbands die einzufestigten Gelder im Betrage von etwa 80 Mark für sich verwendet habe und die Sache der Staatsanwaltschaft angezeigt sei. Diese Nachricht ist in allen Teilen irrtümlich und unwahr und nehmen wir sie mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

In Bamberg entsaltet der Deutsche Textilarbeiterverband unter den dortigen schlecht organisierten und elend bezahlten Textilarbeitern gegenwärtig eine lebhaft agitatorische, um sie für die Organisation zu gewinnen. Das erregte — wie immer — den Neid der christlichen Organisation. Durch kostbares Ausschneiden und Schwindeln wollten sie den deutschen Textilarbeiterverband als leistungsunfähig hinstellen und in Miskredit bringen. Sie brüsten sich, durch ihre Eingriffe die Zurückziehung einer Teuerungszulage verhindert zu haben. Diesen Schwindelien setzte nun die Reichsanstalt Seilerwarenfabrik, wo die christliche Organisation diese großen Erfolge erreicht haben wollte, einen recht unangenehmen Dämpfer auf, indem sie im dortigen Zentrumsblatt erklärte,

daß die Verbehaftung der einmal eingeführten 10prozentigen Teuerungszulage feststehender Grundlag ist und deren Zurückziehung weder von der Direktion, noch vom Aufsichtsrat angeregt wurde. Es ist also nicht zutreffend, daß die Weiterbewilligung dieser Teuerungszulage erst der Tätigkeit des Christlichen Textilarbeiterverbands zu verdanken sei.

Die Christlichen bleiben also ihrem alten Grundlag treu: Sie sitzen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip!

Ausland.

Das Kriegsrecht verhängt.

In Philadelphia stehen die Straßenbahnen im Auslande, in dessen Verlauf es zu heftigen Kämpfen zwischen den Streikenden und der Polizei gekommen ist. Die Hirsch's Bureau aus New York meldet, erfolgte am Dienstag ein blutiger Zusammenstoß an der Ecke der Germantown- und Fifthstraße. Die Polizei ging mit dem Bajonett vor und zerstreute die Masse von 25 000 Streikenden. In der Nähe der Hauptpost sammelte sich die Menge abermals und bombardierte die Straßenbahnenwagen mit Steinen. Die Polizei gab zunächst 20 blinde Schüsse ab. Schließlich ging sie zum ersten Angriff über und verwendete mehrere Personen. Da nach der angeführten Quelle die Aufrechterhaltung des Friedens in der ganzen Stadt gefährdet erscheint, wurde gestern das Kriegsrecht verhängt. — Ein weiteres Telegramm berichtet: Der Straßenbahnerstreik in Philadelphia führte gestern Abend zu weiteren Ausschreitungen und ergab den Tod eines Mannes und die Verhaftung des Streikorganisations. Der Präsident der Zentralarbeitervereinigung, Murphy, sagte einem allgemeinen Streik der organisierten Arbeiter zum Zeichen der Sympathie mit den Straßenbahnenbeamten zu. Man glaubt, daß an hunderttausend Mann die Arbeit niederlegen werden. Die streikenden Straßenbahner und ihre Parteigänger machten gestern Abend einen erbitterten Angriff auf die Depots der Gesellschaft und brannten an hundert Wagen nieder. Die Polizei versuchte vergeblich die Menge zu zerstreuen. Viele Personen wurden verwundet, darunter mehrere Polizisten. 3000 Militärsoldaten werden bereitgehalten. Bei den gestrigen Kämpfen waren 500 Polizisten beteiligt, ihre Anzahl reichte aber bei weitem nicht aus. Vereinzelt Versuche, den Straßenbahnenverkehr aufrecht zu erhalten, mißlingen. Lange vor Mitternacht mußte der Betrieb gänzlich aufgegeben werden.

Ein weiteres Telegramm aus Philadelphia meldet: Der Zeitpunkt der Ausführung des Generalstreiks ist von den Leitern der Arbeiterorganisationen verschoben worden. Es soll das Resultat der nachgesuchten Vermittlung der politischen Arbeiterführer in dem Streik der Straßenbahner erst abgewartet werden. Durch die andauernden Unruhen und den Mangel an Verkehrsmitteln erleiden Handel und Industrie schwere Schädigungen. Die Readingbahn schränkte in ihren Werkstätten für Lokomotiven- und Wagendbau die Arbeitszeit wegen Verkehrsrückganges auf acht Stunden täglich ein.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hält seine 7. Generalversammlung am 16. und 17. Mai in Hamburg ab.

Die Wötcher in Frankfurt a. M. b. Spree sind ausständig geworden, weil die Unternehmer ihre Forderungen abschlägig beschieden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 24. Februar. Die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage wurde in der Wahlrechtskommission heute abgeschlossen. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen, Freisinnigen und Nationalliberalen wurde beschlossen, die öffentliche Wahl bei der Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner durchzuführen. Durch entsprechende Änderungen wird für die Wahl der Abgeordneten ein indirektes Wahlverfahren geschaffen. Die zweite Lesung soll am 3. März beginnen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Piller in Norddorf/Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.
Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Öffentliche Volks-Versammlung

Referentin: Genossin Frau B. Sellinger-Wülfrath, Saalfeld
 Freitag, den 25. Februar, abends 7/9 Uhr, im Schillerschlösschen,
 Leipzig-Gohlis.

Die Wirkung der indirekten Steuern und Zölle auf Haushalt und Familienleben.
 Zu dieser Versammlung sind die Frauen ganz besonders eingeladen.

Der Hauptvorstand
 des Sozialdemokr. Vereins für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Holzarbeiter-Verband.

Montag, den 28. Februar, abends 7/7 Uhr
Delegierten-Versammlung
 im Volkshaus (Gesellschaftssaal).

Tagesordnung:
 Bericht über die seither stattgefundenen Verhandlungen.
 Die Delegierten aller Branchen und Betriebe werden um allseitiges Erscheinen ersucht.
 Legitimationskarte ist vorzuzeigen.
 Die Lokalverwaltung.

8305*

Ortsverein

Plagwitz-Lindenau-Schleussig.

Freitag, den 25. Februar

Mitglieder-Versammlung

bei Glanzmann, Karl-Heine-Strasse.

Tagesordnung:
 Kommunale Angelegenheit. Referent: Stadt-
 verordneter Genosse Frenzel. Diskussion.
 Zahlreichen Besuch erwartet [3209] Der Vorstand.

Deutscher

Kürschner-Verband

Filiale Leipzig.

Sonntag, den 27. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr.

Mitglieder-Versammlung

in der Koburger Bierhalle, Brühl 8.

Tagesordnung: 1. Wollen wir unseren bestehenden Tarif
 und Arbeitsvertrag kündigen? 2. Beratung eines neuen Tarifs
 und Arbeitsvertrags und Diskussion über den Kommissions-
 vorschlag. 3. Diskussion und Beschlussfassung über einen Arbeits-
 vertrag und Tarif der Schweißbranche für Leipzig und Schkeuditz.
 Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, diese Versammlung
 zu besuchen. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.
 Die Verwaltung der Filiale Leipzig.

3271*

Verband der Fabrikarbeiter.

Bureau Volkshaus. Telefon 13720.

Achtung! Seifenarbeiter Leipzigs!

Freitag, den 25. Februar, abends Punkt 8 Uhr, im Volkshaus
 (siehe Tafel)
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse
 in den Seifenfabriken Leipzigs, und was gebenden die Kollegen
 zur Forderung derselben zu tun. 2. Diskussion hierzu.
 Kollegen und Kolleginnen! Wir erwarten einen außer-
 gewöhnlich starken und pünktlichen Besuch. Die Vertrauens-
 männer sind verpflichtet, die Kollegen noch besonders auf die
 Versammlung aufmerksam zu machen. Die Sektionsleitung.

Zement- u. Kunststeinarbeiter Leipzigs.

Sonabend, 26. Febr. **Versammlung** im Volkshaus
 abends 8 Uhr Zimmer am Café.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Einreichung un-
 serer Lohnforderungen. 2. Diskussion hierzu. 3. Gewerkschaft-
 liches. [3287]
 Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen erwartet Die Sektionsleitung.

Turn-Verein L.-Nord (Gohlis).

(M. des Arb.-L.)

Sonabend, den 26. Februar, im
 Schillerschlösschen, Mendelstraße

Grosser Humor- u. Kappenabend

bestehend in
 Konzert, turnerisch. Aufführungen u. Ball
 Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Zahlreichem Besuch der Mitglieder und deren Ange-
 hörigen sieht entgegen [3200] Der Turnrat.



Sächs. evangel. soziale Vereinigung

Ortsgruppe Leipzig.

Freitag, den 25. Februar, abends 7/9 Uhr

Öffentliche religiöse Diskussion

Lokal: Drei Mühren, L.-Mager, Breite Str. 7

Referent: Schriftsteller Pauli.

Thema:

Was hat der Sozialismus noch von Jesus zu lernen?

Eintritt frei. — Jedermann willkommen. — Der Vorstand.

Bereinigte Arb.-Bereine L.-Mödern

Sonabend, den 26. Februar 1910

Großer Familienabend

im Etablissement Goldner Anker, L.-Mödern
 bestehend in
 Gesang, turnerischen Aufführungen und BALL.
 Anfang abends 8 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
 Ohne Eintrittskarte kein Zutritt.
 Einen recht genussreichen Abend versprechend, ladet
 freundlichst ein [2841*] D. R.

Niederlage von Südweine

empfehlen zu Original-Preisen
Rudolf Baudler
 Kolonialwaren- u. Weinhandlg.
 Leipzig, Bahnhofsstr. 12.

Niederlage von Südweine

empfehlen zu Original-Preisen
Meinr. Beyer, Inh. Alfred Franke
 Zigarren- u. Weinhandlung
 Wahren bei Leipzig
 Ecke Albers- und Hallische Str. 51.

Monatsgarderobe

10 alte Herren können sich 10
 hochlegant u. sehr billig
 feld. Neue u. neue, getr. An-
 züge, Fracks, Hüte, Herbst-
 Palet., Gesellschafts- u. a. mehr.
 10 Grosse nicht kleine 10
 (Golds Kron.) Sobau. (Nicht verwechseln!)
 im Hause d. städt. Spielanstalt 11.

Bürgerliches Gesetzbuch.
 30 Pfg.
 Volksbuchh. Leipzig u. Filialen.

Achtung, Arbeiterjugend!

Sonntag, den 27. Februar 1910, nachm. 5 Uhr
 in der Neuen Turnhalle, L.-Lindenau, Calviusstraße

Lichtbilder-Vortrag

Zwei Monate auf den Kanarischen Inseln.
 Redner: R. Laube, Rodostheater.
 Zahlreichen Besuch erwartet Der Ausschuss.

3285]

Turnverein L.-Kleinzschocher

E. B. — Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.

Sonabend, den 26. Februar, in den festlich
 decorierten Räumen des Etabl. Reichsperwitzer

Großer Kappenabend

darstellend: Ein Nationalfest in Ungarn.
 Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Programme, im Vorverkauf 30 Pfg., an der
 Kasse 40 Pfg., sind bei den Turnratsmitgliedern
 und im Restaurant Windmühle, Kleinzschocher,
 zu haben. Ohne Kappe kein Zutritt.
 Freunde und Gönner der freien Turngasse
 ladet freundlichst ein Der Turnrat.

Stenographie.

In unserem Kursus im System
Stolze-Schrey
 können noch Damen und Herren teilnehmen. Interessenten wollen
 sich Freitag, abends 7/9 Uhr, in der Globushäute, Nord-
 straße 24, einfinden. — Sonntag, 27. Febr., vorm. 11 Uhr,
 eröffnen wir in der Globushäute, Nordstraße 24, einen An-
 fängerkursus im System [3270]

Gabelberger.

Dauer 4 Monate. — Honorar einschließlich Lehrmittel 3.50 Mk.
 Arbeiter-Stenographen-Verein Vorwärts.

Kranken- und Begräbniskasse

der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen
 und deren Hilfsarbeiter zu Leipzig.
 Die diesjähr. ordentl. Generalversammlung findet am
 Montag, den 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr
 im Restaurant Weilmann, Täubchenweg 57, statt.
 Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Genehmigung
 des Jahresberichts. 3. Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.
 Der Vorstand. [3278]

Familienanzeigen.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, unvergesslichen
 Sohnes, guten Bruders und Schwagers, des

Lagerhalters Max Becher

sage ich für den reichen Blumenschmuck meinen herzlichsten
 Dank. Besonderen Dank auch Herrn Pastor Graf v. Rajabill
 für die Bemühungen, und trostreichen Worte am Grabe
 sowie Herrn Oberlehrer Haufe für den schönen Grabgesang
 und Herrn Geschäftsführer Werke der Firma Meier u.
 Reichelt für Bemühungen und Ansprache am Grabe, ebenso
 seinen vielen Kollegen, die ihn zur letzten Ruhestätte be-
 gleiteten. [3309]

Frau verw. Becher
 nebst trauernden Hinterbliebenen.

Seh' wohl, geliebtes Leben,
 Trauern wir am Grabe dich.
 Bekend' halt' wir die Hände,
 Seh' wohl, auf Wiedersehn!
 Ruhe sanft, Du teure Seele,
 Segnen dich auf uns herab.
 Eine heilige Tränenfülle
 Doust die Liebe über's Grab.

Für die vielen Bemühe liebevoller Teilnahme bei dem
 Hinscheiden meines lieben Mannes, Schwiegerohnes und
 Schwagers [3290]

Friedrich Rudolf Grosse

sage ich hierdurch allen lieben Verwandten, Freunden
 und Bekannten sowie den Arbeitern und Arbeiterinnen
 der Firma Dr. F. König für den überaus schönen
 Blumenschmuck meinen tiefgefühltesten Dank. Besonderen
 Dank Herrn Pastor Dietrich für die herzergründenden,
 trostbringenden Worte am Grabe.
 L.-Lindenau, den 19. Februar 1910.

Frau Johanna verw. Grosse
 nebst Hinterbliebenen.

Heute Morgen 7/5 Uhr verschied nach langem, schwerem
 Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Sohn, Bruder,
 Schwager und Onkel [3298]

Max Pilz.

Dies zeigt tiefbetriibt an
 L.-Neurudwig, Cäcilienstraße 9, I.
 Ida verw. Pilz nebst Kindern und sämtl. Hinterbliebenen.
 Beerdigung Freitag, 25. Februar, nachm. 3 Uhr, von
 der Kapelle des Neuen Neudniger Friedhofes aus.

Deutscher Buchbinderverband.

Am Dienstag, den 22. Februar, verschied nach langem
 Leiden unser Kollege, der Buchbinder [3295]

Max Pilz

im 39. Lebensjahre.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Ortsverwaltung.

Hermann Naumburg

im 63. Lebensjahre.
 Sein Andenken wird in Ehren halten
 Das Personal der Firma Unruh & Liebig, L.-Plagwitz
 Abteilung der Peniger Maschinenfabrik u. Eisengleiserl A.-G.

Mittwoch, den 23. Februar, vormittags 10 Uhr, ver-
 schied nach langem, in Geduld ertragenen Leiden meine
 innigstgeliebte teure Frau, unsere treusorgende Mutter,
 Schwester und Schwägerin [3274]

Amalie Baumgarte geb. Steinbach

im Alter von nur 33 Jahren.
 Dies zeigt nur hierdurch in tiefer Trauer an
 H. Baumgarte nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Sonabend, den 26. Febr., nachm.
 2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs Kleinzschocher aus statt.

Am Sonntag, den 20. Februar, verschied nach kurzer
 Krankheit unser Kollege, der Friedhofarbeiter [3263]

Paul Georg Schulze

im 40. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Meinen lieben Freunden und Verwandten die traurige
 Nachricht, daß unser herziger kleiner Schorschel gestern
 nachmittag tödlich verunglückte. [3308]

Groschschöcher, Hauptstraße 105, 28. Februar.
 Die tieftrauernde Familie Hermann Pfeiffergorn.
 Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 3 Uhr, statt.

Therese Obst geb. Anders

im Alter von 67 Jahren. Tiefbetriibt zeigt dies hierdurch an
 Böhlich-Ehrenberg, den 23. Februar 1910
 Otto Obst
 im Namen sämtlicher Hinterbliebenen. [3265]

Politische Uebersicht.

Das Danziger Wasserloch.

In der vorigen Woche machte Genosse Severing in der Budgetkommission des Reichstags detaillierte Mitteilungen über unzulässige Versenkungen von noch brauchbaren Materialien auf der kaiserlichen Werft zu Danzig. Der Staatssekretär v. Tirpitz sagte sofort eine schleunige Untersuchung des auf der Holmsinsel belegenen, mit der Weichsel in Verbindung stehenden Grabens zu, der als Versenkungsstelle in Betracht kam. Er ließ jedoch die Durchsichtung des Gewässers nicht durch einen Unbefähigten oder durch sofortige telegraphische Anweisung ausführen. Vielmehr begnügte er sich mit dem brieflichen Ersuchen an die indirekt mitbeschuldigte Werftdirektion. Am 17. Februar fand die Untersuchung statt, die nach der Mitteilung des Staatssekretärs mit aller Gründlichkeit ausgeführt wurde. Am 18. Februar teilte Tirpitz der Kommission als Resultat der Untersuchung mit, daß nur „wertlose Gegenstände“ im Wasser gefunden wurden. Er leistete sich dabei so viel Marinelatein, daß er behauptete, alle die Metallstücke seien nur deshalb in das Wasser geworfen, um den „Graben“, einen respektablen Flaktitel, auszufüllen. Ueber diese wunderliche „Metallverwertung“ staunen am meisten die Werftarbeiter, denen bei der Metallbearbeitung sogar die Abfallspäne nachgewogen werden.

Die ganze „Untersuchung“ dauerte tatsächlich kaum eine halbe Stunde. Sie wurde keineswegs mit Geräten und Werkzeugen ausgeführt, die für eine solche Untersuchung, noch dazu bei dem stark sumpfigen Untergrunde, zweckmäßig waren. Trotzdem fand man unter anderem Stübe, die selbst der Meschures des biedereren Frankenthal nicht für „alte Konservendbüchsen“ erklären könnte. Man fand zum Beispiel ein Stück Segeltuch von 7 Meter Länge und 1/2 Meter Breite, ein Kupferrohr von der Dicke eines Daumens, 2 Meter lang, ein schlangenförmig gewundenes Kupferrohr von 3 bis 4 Meter Länge, zwei Säde voll Schlemmkreide, zwei Farbtöpfe mit Bügel, in diesen war vorchriftsmäßiges Ausrüstungsinventar und ein Messinghoh, weiter ein Lot. Auch fand man einen Holzstab mit Eisenbeslag, von einem Raketennaparat, und eine Eisenstange, vom Bugspriet eines großen Schiffes herrührend.

Dabei wäre die wirklich zweckmäßige Absuchung der fraglichen Abzweigung der Weichsel nur durch Taucher oder nach der Absperrung des Wassers möglich gewesen. Die verehrliche Verwaltung der Marinebetriebe stellte auch Maßregelungen, die aus politischen Gründen erfolgt wären, in Abrede. Nun, neuerdings sind wieder 22 Kündigungen im Maschinenbau der Danziger Werft erfolgt und gestern teilte Herr v. Harms in der Kommission mit, daß etwa noch 200-300 Werftarbeiter die Entlassung zu gewärtigen hätten. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Ursachen für diese Kündigungen teilweise in den Enthüllungen der Marinekommission sucht. Die Aufrichtigkeit, mit der unliebsame Elemente wegen ihrer politischen Anschauung und Kontrollfähigkeit von der Werft entfernt werden, bezeugt folgendes Schriftstück:

Zeugnis.

Dem Böttcher Gustav Gerloff, geboren am 11. Sept. 1877 zu Danzig, wird hiermit bescheinigt, daß derselbe vom 1. Febr. 1901 bis zum 20. April 1908 in der Blockmacher-Werstatt der hiesigen Kaiserlichen Werft beschäftigt gewesen ist. Der p. Gerloff hat während dieser Zeit die ihm übertragene Arbeit zur Zufriedenheit ausgeführt.

Durch seine dienstliche Führung sowie seine Führung im Privatleben hat er keinen Anlaß zum Tadel gegeben, wogegen seine Führung im öffentlichen Leben nicht tadellos war.

S. L. Kaiserliche Werft. Preßherr v. Schimmelmann, Konteradmiral und Oberwerftdirektor.

Herr v. Schimmelmann und Genossen finden hier das beste „Zeugnis“ für ihre Wahrheitsliebe und politische Duldsamkeit!

Deutsches Reich.

Parlamentärsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 23. Februar. Die gegenwärtige Kontrolle der Rechnungen des Reichshaushalts ist provisorisch und schwerfällig. Sie soll nun durch Gesetz bis auf weiteres vereinfacht werden. Herr Schatzsekretär Wermuth begründete kurz die Forderung, worauf nach unwesentlicher Debatte die Vorlage einer Kommission überwiesen wurde. Dann setzte das Haus die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Der Graf Cramer will auf keinen Fall den Landarbeitern das Koalitionsrecht gewähren, angeblich um nicht das harmonische Verhältnis zwischen Agrarier und Landarbeiter zu stören. So sagt er wenigstens, glauben tut es ihm natürlich kein Mensch. Herr Dr. Strelsemann ist halb für und halb gegen den Schutzzoll. Mit einer solchen Rede kann man als Nationalliberaler zu Wahlzeiten bei Agrariern und Industriellen sich annehmen. Nur zu diesem Zwecke hat er auch geredet, dennoch hat er durch eine Entgleisung seiner Partei Schaden zugefügt. Er warf den Agrariern und Blindlern schändlichen Unbänd gegen Wasserbau vor, der 1802 den Juncern doch erst zum Wuchertarif verholfen habe. Bei der Agitation in Industriegegenden bestreiten das die Nationalliberalen. Nun hat's der Streifenmann eingestanden. Herr Deibitz erwiderte den noch in Berlin anwesenden Teilnehmern an der Zirkus-Busch-Versammlung nachträglich seine Reverenz durch das Gebotnis, die Regierung werde an der bewährten Schutzzollpolitik festhalten. Die Juncer werden das wohlwollend vermerken. Eine lange, lange Rede hielt der Pole Brejski. Verstanden hat ihn niemand. Morgen geht's im Postkutschentempo weiter.

Der Marineetat in der Budgetkommission.

Für die Linienkrieger und Kreuzer sollen wieder Schiffe gegen Torpedoengriffe angeschafft werden, wozu die Summe von 5880000 Mk. gefordert wird. Die Schiffe führten früher schon einmal solche Rege, die aber vor Jahren abgeschafft worden sind. Warum nun abermals geändert wird, erzählte Herr Tirpitz vertraulich. Bemerkenswert ist, daß die Rege schon bestellt sind, bevor der Reichstag sie bewilligt hat. So springt die Marineverwaltung mit dem Budgetrecht des Reichstags um, allerdings unter stillschweigender Billigung der bürgerlichen Parteien. Auch das Kontrollrecht des Parlaments wird durch die Marineverwaltung so gut wie aufgehoben. Sie fordert für Neubauten von großen Schiffen rund 120 Millionen Mark, wobei auf dem Papier kein länderlich angegeben ist, wie hoch die jeweils geforderte Rate pro Schiff sich stellt. Der Reichstag erfährt auch noch den Vorschlag der gesamten Vausumme, aber die Verwaltung hat das Recht, die insgesamt bewilligten Gelder untereinander auszugleichen. Wenn die für ein Schiff bewilligte Vausumme nicht voll gebraucht wird, kann die Verwaltung den Ueberschuß für ein anderes Schiff verwenden; oder, wenn sie bei einem anderen Schiff die Vausumme überschritten hat, kann sie bei einem dritten Schiff versuchen, es billiger als erst angegeben herzustellen. Und endlich drittens macht sich die Verwaltung gar nichts daraus, etwa bei der Forderung der dritten oder vierten Rate ganz einfach den Vorschlag zu erhöhen. So hat sie im Vorschlag für den großen Kreuzer von der Tann die Kosten zunächst mit 24 Millionen bezeichnet und jetzt auf 28 Millionen erhöht. Dem Reichstag ist dadurch Kontrollmöglichkeit geraubt, und was ein Schiff in Wirklichkeit gekostet hat, das erfährt er erst, wenn der Eisenkasten schon lange auf der See schwimmt. Western tabelte Herr Erzberger ein wenig, aber konservativ und Nationalliberale gebärdeten sich so regierungsfreundlich, daß Herr Erzberger das Vergnügen hatte, sehr bald überstimmt zu werden. Eine Denkschrift über die Deckungsgemeinschaft ist allerdings in Aussicht gestellt worden. Es ist aber schade für Druckerwerkzeuge und Papier. Bei der Forderung für artilleristische Armerungen wurde auf das Monopol der Firma Krupp hingewiesen. Krupp soll stellenweise 40 Prozent teurer sein als die Konkurrenz. Da die Marine allein in den Jahren 1909/10 für 140 Millionen Mark Geschütze von Krupp bezieht, ist die Sache sicher der Erwörterung wert. Herr v. Tirpitz gab zu, daß Krupp für die großen Geschütze sehr hohe Preise nimmt, auch die Verwaltung wäre zufrieden, wenn sie nicht auf die eine Firma allein angewiesen wäre, aber Krupp liefert vortreffliche Geschütze, die besten in der Welt, wie schon ausländische Fachmänner anerkannt haben sollen. Demnach wären wir also, soweit der Besitz von Vorkriegsartillerie in Frage kommt, tatsächlich in der Welt voran. Auch ein Triumph, der die Flottenpatrioten in der Kommission in begeisterte Wallung versetzte. Herr Arenbt behauptete sofort, daß wir den Frieden nur der Ueberlegenheit der deutschen Marinegeschütze zu danken haben. Herr Arenbt muß es ja wissen. Die Niederlage in der Kommission endete damit, daß Herrn Tirpitz alle Forderungen bewilligt wurden; nur ab und zu wurde irgend ein beschickenes Schreibereisen gefürcht. Und das nennen die Herrschaften dann Sparsamkeit und Wahrung der Rechte des Parlaments gegenüber der Regierung.

Das preussische Abgeordnetenhaus

beriet am Mittwoch in erster Lesung die Vorlage betr. Erweiterung der Stadtkreise Spandau und Magdeburg. Sodann wurde in die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern eingetreten. Hierzu liegt ein von unserer Fraktion gestellter Antrag auf Aufhebung des Systems der politischen Polizei vor. Dieser Antrag steht mit zur Debatte. Die Debatte wurde durch eine Rede des Abgeordneten Well (Zentr.) eingeleitet, der den Minister heftig angriff, weil er eine Broschüre, die gegen das Zentrum gerichtet war, öffentlich gelobt hat. Der Minister suchte sich damit zu verteidigen, daß es sich nur um einen Unfug gehandelt habe, aber durch diese Verlegenheitsrede wurde die Sache nicht besser, im Gegenteil, auch die Konservativen schlossen sich den Angriffen des Zentrums an. Weisall erntete der Minister bei den Konservativen erst wieder am Schluß der Sitzung, als er in Beantwortung einer wichtigen Anklage Rede Liebschütz die Polizei in Frankfurt und Neumünster lobte.

Der Kampf um das gleiche Wahlrecht.

In Frankfurt a. M. tagten gestern vier Massenversammlungen, die die Sozialdemokratie für 4 Uhr nachmittags einberufen hatte. Sämtliche Versammlungen waren überfüllt. Die Versammlung im Gewerkschaftshaus hatte solchen Zulauf, daß noch drei Versammlungen in benachbarten Lokalen veranstaltet werden mußten. Die Beteiligung war über alle Erwartung stark, trotzdem mehrere Fabriken ihren Arbeitern angebroht hatten, daß sie sofort entlassen würden, wenn sie sich an dem halbtägigen Massenstreikversuch beteiligten. So hat die Schuhwarenfabrik Perz erklärt, daß niemandem freigegeben werden könne. Der Direktor des Dafsens machte den Arbeitern, die um Urlaub nachgesucht hatten, die gleiche Mitteilung. Drei Arbeiter in der großen Nähmaschinen-, Schreibmaschinen- und Fahrradfabrik von Meyer wurden sofort entlassen, weil sie für die übrigen Arbeiter um Urlaub nachgesucht hatten. In allen Versammlungen herrschte eine begeisterte Stimmung. Ueberall wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt: Wir sind vereint, um Protest zu erheben gegen das provokatorische blutige Einschreiten der Polizei gegenüber Straßenspassanten. Die Anwesenden versicherten nach wie vor, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für den preussischen Landtag eingeführt werde. Insgesamt waren die Versammlungen von ca. 25 000 Personen besucht.

Dienstag hatten die Frankfurter Stadtverordneten fast einstimmig gegen die Polizeibrutalität protestiert und den Magistrat beauftragt, dagegen Verwahrung einzulegen.

Eine Massenkundgebung gegen die politischen Geldentaten und für den Wahlrechtskampf fand Dienstag abend auch im Gewerkschaftshaus in Hanau statt. 2000 Personen, Männer und Frauen, füllten frühzeitig sämtliche Räume des Gewerkschaftshauses. Dunderste fanden keinen Einlaß und harrieten auf der Straße. Zum Schluß wurde eine Resolution gegen die rückwärtslosen Polizeimaßnahmen und für den Wahlrechtskampf unter brausendem Beifall einstimmig angenommen.

Im Anschluß an eine von der Demokratischen Vereinigung in der Neuen Börse in Breslau veranstaltete Wahlrechtsdemonstrationsversammlung, in der Crela gegen die Wahlrechtsvorlage der Regierung sprach, kam es zu Straßendemonstrationen. Tausende Personen versuchten unter Ablösung von Arbeiterliedern und Hochrufen auf das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht nach dem Rathaus zu ziehen. Am Ring stellten sich ihnen Schutzeleute entgegen. Die Schutzmännerte wurde wiederholt durchbrochen. Erst nach Mitternacht endeten die Demonstrationen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Nürnberg tagten am Montagabend 15 Parteiversammlungen, in denen überall die preussische Wahlrechtsreform als erster Punkt auf der Tagesordnung stand. Im Landbezirk Nürnberg haben bereits am Sonnabend und Sonntag sieben Versammlungen stattgefunden. In allen 22 Versammlungen

kam die Empörung über die preussische Reaktion zum Ausdruck, die auch für die übrigen Bundesstaaten eine schwere Gefahr bildet. Es wurde in allen Versammlungen einstimmig eine Resolution angenommen, in der dem für die Eringung des Wahlrechts kämpfenden preussischen Volke Sympathie ausgesprochen wird.

Die Stadtverordnetenversammlung in Solingen beschloß auf Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten dem Abgeordnetenhaus eine Petition auf Ablehnung der Wahlrechtsvorlage zu überreichen.

Bei der Beratung des Meier Theateretats in der Sitzung der städtischen Kollegien fragte der Stadtverordnete Adler den Oberbürgermeister, ob er davon unterrichtet sei, daß am Sonntag, den 30. Januar, im städtischen Theater 40 Schutzeleute untergebracht worden sind, um von hier aus auf friedlich vorübergehende Wahlrechtsdemonstrationen losgelassen zu werden. Der Oberbürgermeister erklärte, daß dies mit seinem Wissen und Willen geschehen sei und er würde auch künftig, wenn es der Polizeipräsident beantragt, die Unterbringung von Polizisten in städtischen Gebäuden gestatten. Von bürgerlicher Seite wurde gegen diese Herabwürdigung der Kommune kein Widerspruch erhoben.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Neumünster haben an den Regierungspräsidenten das Gesuch gerichtet, Stadtrat Rissen und den Polizeikommissar Gugmann aus ihren Ämtern als Polizeibeamte zu entheben. Beide Herren kamen bei den Wahlrechtsdemonstrationen zu irrazionier Verhöhnung.

Berlin, 24. Februar. Die Koalition zum Wohnungsgeldgesetz wird dem preussischen Abgeordnetenhaus erst in der nächsten Session vorgelegt werden.

Eine Reichstagsnachwahl. Durch den Tod des Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg muß in Wahlkreise L. u. S. v. h. a. n. i. s. b. u. r. g. eine Nachwahl vorgenommen werden. Der Kreis ist Besitzstand der Konservativen. Graf Stolberg wurde dort bei den letzten Wahlen mit 2034 Stimmen gewählt, gegen 803 Stimmen, die auf einen Freisinnigen, 630, die auf einen Sozialdemokraten, und 41 Stimmen, die auf einen maurischen Kandidaten entfielen sind. Im Jahre 1908 betrug die sozialdemokratische Stimmenzahl 1100.

Zur Stichwahl in Mülheim-Bipperfürth. Die Vertrauensmänner der christlich-sozialen Partei und des Bundes der Landwirte haben beschlossen, in der Stichwahl für den Kandidaten des Zentrums einzutreten. Die Liberalen haben bisher noch keine Parole für ihre Wähler abgegeben.

Frankreich.

Die schwarzen Truppen.

Paris, 21. Februar. Die Deputiertenkammer setzte die Beratung über die Verwendung schwarzer Truppen in Alger fort. Millevoe (nationalistischer Republikaner) verlangte Annahme des Kapitels, da es notwendig sei, die unzureichende Zahl der französischen Truppen in Europa zu ergänzen. Jaurès (Sozialist) erachtete die geplante Maßnahme für gefährlich und unannehmbar. Der Kriegsminister erklärte, die Maßnahme sei nicht weiter als ein Versuch. Die ungünstigen Ergebnisse, die ein ähnlicher Versuch in Casablanca gezeitigt habe, berechtigen nicht zu irgendwelchen Schlussfolgerungen. Die Soldaten hätten dort das Klima nicht ertragen können und wären infolge des feindlichen Verhältnisses, das zwischen ihnen und der Bevölkerung herrschte, ganz auf sich selbst angewiesen gewesen. Es sei also trotzdem angebracht, einen neuen Versuch zu machen. Das Kapitel wurde sodann mit 209 gegen 93 Stimmen angenommen. Ebenso gelangte das Budget der Kolonialtruppen zur Annahme.

Der Antimilitarist Heros verurteilt.

Paris, 23. Februar. Der Antimilitarist Heros, Chefredakteur des Blattes Guerre Sociale, ist heute wegen des Artikels, in dem die Tat des Kapitäns Daboec, der kürzlich einen Postgebeamten getötet hatte, geipriesen (?) wird, vom Schwurgericht zu vier Jahren Gefängnis und 1000 Frank Geldstrafe verurteilt worden. Der mitangeklagte Herausgeber des Blattes Raoul wurde freigesprochen.

Großbritannien.

Die Iren und der Kampf gegen die Lords.

London, 22. Februar. Eine Versammlung der irischen Parlamentarier beschloß heute einstimmig folgende Resolution an: In Anbetracht der außerordentlichen Wichtigkeit des gegenwärtigen Kampfes zwischen beiden Häusern des Parlaments und in der Ueberzeugung, daß es die erste Aufgabe dieses Parlaments ist, in Gemäßheit des durch die allgemeinen Wahlen erteilten Mandates zu handeln und sofort daran zu gehen, das jetzt vom Hause der Lords über alle progressive Gesetzgebung ausgeübte Veto zu beschränken, beschließt die irische Partei, diese große Frage nicht durch Beantragung eines Amendements zur Adresse oder Anträge während der jetzigen Session verwickelter zu gestalten.

Die Haltung der Konservativen.

London, 22. Februar. Balfour, der Führer der Konservativen, hielt heute im Konstitutionalclub eine Rede, in der er u. a. erklärte, die Konservativen wollten der Regierung, soweit die Finanzfrage in Betracht komme, ihre schwierige Aufgabe nicht noch schwieriger gestalten, aber in prinzipiellen Fragen, wozu z. B. die Oberhausfrage gehöre, sei es für sie unmöglich, ein Kompromiß zu schließen. Die im Unterhause geschaffene Lage gefalle niemand, aber die Interessen des Reiches gingen allen andern voran.

Die Haltung der Radikalen.

London, 23. Februar. Der Premierminister empfing heute eine Abordnung der Radikalen, die ihn ersuchte, nicht irgend einen Entwurf für die Reform des Oberhauses in seine, das Oberhaus betreffenden Pläne aufzunehmen. Aquilich hörte die Deputation aufmerksam an, hat aber, die Unterredung möge in Anbetracht der schwierigen Lage geheimgehalten werden.

China.

Der Kampf um Tibet.

London, 23. Februar. Nach einer Blättermeldung aus Kalkutta ist der Dalai-Lama mit mehreren tibetischen Notabeln aus Laha geflohen und hat die indische Grenze überschritten. Der Grund zur Flucht soll in dem Vorgehen chinesischer nicht-buddhistischer Truppen liegen, die die tibetischen Klöster geplündert hätten.

Diese unklare Nachricht bezieht sich auf den Kampf, der zwischen dem Dalai-Lama und der chinesischen Regierung um die Herrschaft um Tibet geführt wird. Früher ein Vasallenstaat Chinas, in dem die Russen und Engländer mehr Einfluß hatten, als die Chinesen, wird Tibet jetzt immer fester an China gebunden, was im Jahre 1908 in der Reise Dalai-Lamas nach Peking zum Ausdruck kam.

Sächsische Angelegenheiten.

Nationalliberalen Sehnen.

Wenn man jetzt die sächsische bürgerliche Presse liest, könnte es scheinen, als wenn wir am Vorabend großer Ereignisse ständen. Die linksnationalliberale Chemnitzer Allgemeine Zeitung brachte dieser Tage einen Artikel, der an die Debatten zur Reform der Ersten Kammer anknüpft. Der Bogtändische Anzeiger behandelt diesen Artikel unter der Überschrift: Ministerstürzer an der Arbeit. Darin wird das radikale nationalliberale Getöse nicht schlecht ironisiert. Der sächsische Ministerstürzer geht wiederum, heißt es da. Dem Ministerstürzer, den wir im Auge haben (gemeint ist der großmütige Herr Langhammer), war der kleine freisinnige und der sehr große sozialdemokratische Erfolg bei den letzten Landtagswahlen schon vor Monaten sehr stark zu Kopf gestiegen. Und flugs proklamierte er den Sturz des sächsischen Kabinetts, vor allem des gewissen Kreisen so unbehaglichen Ministers v. Rügger. Jetzt hat eine Chemnitzer Zeitung sich leider bereit finden lassen, eine neue Auflage der damaligen Krifengerüchte in ihre Spalten aufzunehmen. Da wird Staatsminister Graf v. Nitzthum angeeßet (!), als sei er der charakterlose Staatsmann, der sich durch andre (natürlich Rüggersche) Einflüsse bewegen ließe, innerhalb des Parlaments anders als außerhalb aufzutreten und eine Politik zu verfolgen, die mit seiner eigenen Weltanschauung in Widerspruch stehe. Die Regierung Sachsen dürfe auf die Dauer nicht gegen den Willen der Mehrheit der Volksvertretung regieren. Sie könne den Landtag auflösen, oder aber die hemmenden Faktoren, die der Linken mißliebigen Minister müßten andern den Platz räumen. Der Bogtändische Anzeiger meint, das seien die parlamentarischen Grundzüge der Bureaucratie „in reinster Abklochung“. Die Krone eine Null, die Erste Kammer eine Null, die Mehrheit der Zweiten Kammer soll alles gelten. Wirklich? Und zwar selbst dann, wenn man auch beim Wahlrecht mit den Grundzügen der Demokratie es ernst macht und dann Sachsen seine geschlossene sozialdemokratische Mehrheit erhält? Was versteht denn der Herr Ministerstürzer unter seiner parlamentarischen Mehrheit? Die Nationalliberalen für sich bilden keine. In Verbindung mit den Freisinnigen sind sie auch nur das reichliche Drittel der Kammer, und ihnen steht die für die Regierung nach dem Staatsgrundgesetz durchaus nicht zu missachtende große Mehrheit der Ersten Kammer gerade bei den wichtigsten Streitfragen stracks gegenüber! Doch nein! Der Herr Ministerstürzer ist Großlokomann nach babischer Manier, die unseugbar stattdem Mehrheit, die er meint und mit der er droht, daß sie demnächst der Regierung ihre Quittung überreichen werde, besteht aus Liberalen und Sozialdemokraten. Und unser Sachsenvolk sollte wünschen, daß die Regierung, ja daß die Krone vor diesen letzteren sich bücke? Daß sie Minister ernenne, denen Herr Frähdorf und Genossen erst ihr „geduldet“ als Siegel aufdrücken? Es wäre tief zu bedauern, wenn der gemäßigtere Liberalismus von augenblicklichen Verstimnungen sich jemals zu einem Pattieren mit der Sozialdemokratie hinreißten ließe, das allen Aneinandergeraten dieser gut nationalen Partei schroff widerspräche, und ebendarum uns als undenkbar erscheint. Worauf die Chemnitzer Allgemeine Zeitung sofort wieder auf dem Plane erscheint, um ihr Befremden darüber auszudrücken, ihren Ausführungen „eine Tendenz zu unterziehen, die das Gegenteil von der beabsichtigten Wirkung bedeuten würde“. Der Artikel habe „nur die Bedeutung eines wohl gemeinten Rates an die Regierung, Sachsen nicht einer unheilvollen Krisis zuzutreiben“. Das Chemnitzer linksnationalliberale Blatt hat es also gehörig mit der Angst zu tun bekommen.

Inzwischen ist es am letzten Montag, wie unsre Leser wissen, wieder zu einem Zusammenstoß gekommen zwischen dem „Ministerstürzer“, dem famosen Abg. Langhammer, und der Regierung. Der Finanzminister Dr. Rügger hatte nach einer den Nationalliberalen an den Kopf geschleuderten, von dem höchsten Selbstbewußtsein zeugenden Bemerkung den Schauplatz seiner Heldentaten verlassen und hatte die weitere Vertretung der Sache seinen Kommissaren überlassen. Als in der Debatte Herr Langhammer entrüstet nach dem Finanzminister fragte und dabei gar grimmig auf sein papierenes verfassungsmäßiges Recht pochte, entschuldigte ihn der Ministerialdirektor Dr. v. Seydewitz mit dringenden Dienstgeschäften. Allzubringlich scheinen diese Dienstgeschäfte nicht gewesen zu sein, denn der Herr Finanzminister erschien unmittelbar darauf wieder in der Kammer, ohne eine Ahnung von dem Vorgangenen zu haben. Und die Nationalliberalen unterließen es jetzt, von dem Finanzminister persönlich Rechenschaft zu fordern.

In den letzten Tagen hat nun die Leipziger Zeitung einen Artikel zur Reform der Ersten Kammer veröffentlicht, der die Nationalliberalen davor warnt, sich durch ihren Mißerfolg bei der parlamentarischen Aktion zur Frage der Reform der Ersten Kammer in Pessimismus zu verfallen und dadurch zu neuen taktischen Fehlern verleiten zu lassen, die den Mißerfolg noch verschärfen könnten. Das Regierungsblatt erklärt, die Führer der nationalliberalen Partei hätten sich nicht nur den taktischen Mißerfolg, sondern auch den Ausbruch eines grundlosen Pessimismus ersparen können, wenn sie vor Einbringung ihrer Anfrage mit der Regierung Führung genommen hätten. „Will eine Partei die führende Partei in einem Parlamente sein, so kann sie sich nicht den Luxus leisten, ihre Anträge mit souveräner Selbständigkeit einzubringen.“ Das wäre die nationalliberale Rebenregierung. Die nationalliberale Presse hat sich bis jetzt noch nicht geäußert. Man darf gespannt sein, wie sie diesen Versuch, ihre Partei völlig zu korrumpieren, aufnehmen wird. Für den vorliegenden Gegenstand hat die Leipziger Zeitung die Freundlichkeit, den Nationalliberalen mitzuteilen, was ihnen die Regierung gesagt haben würde, wenn sie vor Einbringung ihres Antrages bei der Regierung antichambriert hätten. Der Antrag, so heißt man in der Leipziger Zeitung, war zurzeit in opposition, aus einem persönlichen Grunde, weil ein neuer Minister ins Amt getreten ist und aus einem sachlichen, weil der Antrag der Nationalliberalen sich von dem freisinnigen nicht wesentlich unterscheidet und beide aus der Ersten Kammer ein berufsbündliches Bunde-

ment machen würden. Bei einer solchen Zusammenlegung der Ersten Kammer würde sofort der Streit um die Zahl der einzelnen Gruppen einzuräumenden Vertretung ausbrechen. Dann müßten aber auch Garantien für eine Wahl der Vertreter gegeben sein. In dem von der Regierung vorgeschlagenen Präferenzrechte scheint dem Leipziger Blatte, dem Sprachrohr der Regierung, ein wichtiger Ausgleich gegeben zu sein. Die Regierung ist also nicht gegen eine angemessene Vertretung der Industrie in der Ersten Kammer, freitig ist nur noch die Zahl und die Wahl dieser Vertreter, wie der Zeitpunkt dieser Vertretung. Auf diese Kleinigkeiten kommt es aber gerade den Nationalliberalen an. Sie wollen lieber die Reform scheitern lassen, ehe sie auf eine angemessene, aus Wählern hervorgegangene Vertretung verzichten. Wie wird der Streit enden? Ans kann es gleich sein, denn die Frage der Reform der Ersten Kammer interessiert uns gar nicht. Nach der Vergangenheit der nationalliberalen Partei aber darf man mit Sicherheit annehmen, daß die Herren Hettner, Langhammer und Kompagnie ab und zu einmal eine Faust in der Tasche machen und sich im übrigen als gehorsame Diener der Monarchie den Vertrauensmännern der Krone und deren höherer Einsicht fügen werden. Da die Nationalliberalen selbst den Standpunkt eines parlamentarischen Regimes ablehnen, so werden sie ewig vergeblich danach streben, in den Genuss der parlamentarischen Macht zu kommen. Wenn sie aber wirklich einmal ernst machen wollten, der Reaktion in der Regierung ein Ende zu machen, dann könnten sie auf die tatkräftige Unterstützung des äußersten Flügels der Freisinnigen rechnen. Dann würde der „Großbündel“, den die Illusion des Bogtändischen Anzeigers heute bereits sieht, ganz von selbst Realität gewinnen. Zur Bekämpfung der Reaktion in der Regierung gehört jedoch eine entschiedene grundsätzliche Politik, die von unsern Nationalliberalen nicht zu erwarten ist. Deshalb wird auch alles beim alten bleiben, solange die nationalliberalen Herrschaften im sächsischen Parlament den Ton angeben.

Aus dem Landtage.

Dresden, 22. Februar.

Wer aus der heutigen Tagesordnung auf die voraus-sichtliche Dauer der Verhandlungen schließen wollte, mußte auf eine lange Sitzung gefaßt sein, und man war deshalb allgemein überrascht, als bereits nach noch nicht dreistündiger Tagung vom Präsidenten der Schluss der Debatte verkündet werden konnte. Zur Verhandlung standen neben einigen Berichten der Rechnungskommission und der Petitionsdeputation das Kapitel 98 des Etats, das nur zwei Positionen — Ausgaben für Kultuszwecke — enthält und deshalb zu nennenswerten Debatten kaum Anlaß gegeben hätte, wenn dabei nicht die Petition des deutsch-katholischen Landeskirchenvorstandes um Gewährung einer staatlichen Unterstützung von 5000 Mk. mit zur Beratung gekommen wäre, sowie ferner die Kapitel 11 bis 13 — staatliche Erz- und Hüttenwerke bei Freiberg und Blauschwarzwald-Oberschlema. Die letzten drei sehr umfangreichen Kapitel beanspruchten vor allem deswegen ein lebhaftes Interesse, weil auf den staatlichen Bergwerken nach dem bereits früher festgelegten Abrüstungsplan der Betrieb Ende 1913 endgültig eingestellt werden soll, wodurch sich nicht nur für die dort beschäftigten Arbeiter, sondern auch für die staatlichen Hüttenwerke, deren fernere Inbetriebhaltung mit Hilfe auswärtiger Erze beabsichtigt ist, gewisse Weiterungen ergeben. Wir haben die wichtigsten Angaben des hierzu gedruckten vorliegenden Berichts der Finanzdeputation A bereits in den letzten Nummern unserer Zeitung schon mitgeteilt und es erübrigt sich deshalb an dieser Stelle nochmals darauf einzugehen. Bemerkenswert sei nur, daß unser Fraktionsredner Krause, der als ehemaliger Bergarbeiter die Zustände in den sächsischen Gruben aus eigener Anschauung kennt, die merkwürdige Art von Sozialpolitik, die in den neuen Bestimmungen über die Feriengewährung an die staatlichen Hütten- und Bergarbeiter zum Ausdruck kommt, nochmals scharf beleuchtete und dabei auch die in diesen staatlichen Musterbetrieben gezahlten „glänzenden“ Löhne einer entsprechenden Kritik unterzog. Zugleich betonte unser Genosse die prinzipielle Verpflichtung des Staates, für die mit der Stilllegung des staatlichen Grubenbetriebes arbeitslos werdenden Arbeiter, die zum guten Teil seit einem Menschenalter in den Staatsgruben geschätzt haben und wegen ihres Alters in Privatbetrieben keine Arbeit mehr finden, Fürsorge zu treffen.

Die Petition des deutsch-katholischen Landeskirchenvorstandes, deren wesentlichen Inhalt wir kürzlich bereits wiedergegeben haben, ließ die Kammer gegen die Stimmen der Freisinnigen auf sich beruhen, nachdem Genosse Lange zuvor noch einmal den Standpunkt der Partei: Trennung von Kirche und Staat, Nichtemischung der staatlichen Gewalt in die religiösen Ansichten der Staatsbürger betont und dabei zugleich dies tendenziöse Nachwort gebührend gekennzeichnet hatte, mit dem die Regierung die ungleiche Behandlung der Deutschkatholiken gegenüber den übrigen anerkannten Religionsgemeinschaften zu rechtfertigen versuchte.

Am Donnerstag kommen die beiden Postkapitel zur Verhandlung, die scharfe Debatten erwarten lassen.

Nachspiel zur letzten Landtagswahl. Wegen Beleidigung eines Gendarmen war vom Schöffengericht der Radrikbesther Landtagsabgeordneter Ernst Claus in Plau bei Jöhla zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Dagegen hatte Claus Berufung beim Landgericht Chemnitz eingelegt. Claus ist Abgeordneter des 32. sächsischen Wahlkreises und gehört der nationalliberalen Partei an. Am 16. Oktober 1909, also kurz vor den Wahlen, hielt Claus eine öffentliche Wählerversammlung im Gasthofe zu Falkenau ab, in der der Gemeindevorstand, der Obergendarm und der Postzist als Ueberwachende anwesend waren. Außer diesen drei Beamten war im Saale noch der Gendarm Weise anwesend; der gegenüber dem Podium, von dem aus Claus sprach, vor dem Büfett auf und ab marschierte und den Referenten Claus wiederholt frizierte. Das führte Claus, der plötzlich sein Referat unterbrach und die Frage an den Gendarm stellte, ob er als Gast oder als Ueberwachender anwesend sei. Als der Beamte darauf nicht reagierte, wiederholte Claus die Frage in lautem Ton und fügte hinzu, daß er sich setzen solle, wenn er als Gast da sei, sonst aber solle er hinausgehen, denn Ueberwachung sei genügend da. Anderenfalls werde er sich über ihn beschweren. Claus bemerkte in der Verhandlung, daß seine Versammlungen in übertriebener Weise überwacht worden seien. Er habe sich über das herabfordernde Verhalten des Gendarmen

Wespe erregt. Er beantragte Freisprechung, da er in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe. Nach anderthalbstündiger Beratung wurde das Urteil verurteilt, daß auf Verwerfung des Rechtsmittels lautete. Begründend wurde ausgeführt, daß das Berufungsgericht den Ergebnissen des Schöffengerichts beigetreten sei. Danach hat der Beschuldigte dem Gendarm in beschuldigendem und schreienem Tone pflichtwidriges Verhalten vorgeworfen und ihm Weisungen gegeben, sich zu setzen oder zu entfernen, und damit vor der Versammlung empfindlich bloßgestellt und beleidigt. Dazu hatte der Beschuldigte kein Recht, denn der Gendarm, von der Amtshauptmannschaft aus sicherheitspolizeilichen Gründen in die Versammlung geschickt, tat nur seine Pflicht. 200 Mk. Geldstrafe sei eine den günstigen Vermögensverhältnissen des Beschuldigten angemessene Sühne.

Der Abgeordnete Claus ist ein schwerreicher Mann, den eine Geldstrafe von 200 Mk. ungefähr ebenso schwer trifft, wie einen Reibteuer der Leipziger Volkszeitung, der in einem Nadel verurteilt wird. Auf die Strafe kommt es hier also nicht an, sondern auf das Recht. Und das stehen die Dinge so: wenn ein Polizist in ungebührlicher und provozierender Weise in einer Versammlung auftritt und sie löst, dann wird nicht der Polizist bestraft, sondern derjenige, der ein solches ungebührliches Verhalten rügt. Es ist ganz gut, wenn auch Nationalliberale einmal so lachend Recht, das sonst nur an den Sozialdemokraten praktiziert wird, zu kosten bekommen.

Die allmächtige Polizei. Ein sächsischer Gemeinderat hatte beschlossen, „mit Rücksicht darauf, daß durch den Mißbrauch alkoholischer Getränke schwerer wirtschaftlicher und moralischer Schäden für die betreffenden Familien entsteht, weiter aber auch, um eine Störung der guten Ordnung im Gemeinwesen zu verhindern“, die Gastwirtschaften des Ortes anzuknüpfen, bestimmten Personen keine alkoholischen Getränke zu verabfolgen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft,“ hatte der Gemeindevorstand der schriftlichen Anweisung hinzugefügt. Ein von dem Verbot betroffener Handelsmann beschwerte sich bei der Amtshauptmannschaft, wurde jedoch abgewiesen, weil er ein gewohnheitsmäßiger, unverfälschter Trinker“ sei. In den Gastwirtschaften habe er mit den Gästen Zank und Streit angefangen. Bei der Amtshauptmannschaft Zweidau hatte der Mann nicht mehr Glück. Auch das sächsische Oberverwaltungsgericht bestätigte die gemeindefürdliche Anordnung. „In Sachsen ist“, so heißt es in dem Urteil, „die Polizeigewalt nach ungeschriebenen Rechten zum Einschreiten gegen das Verhalten einer Person u. a. dann besetzt, wenn dieses eine Störung der guten Ordnung des Gemeinwesens enthält. ... Dem Erlasse eines derartigen Polizeibefehls steht auch § 380 Abs. 1 des Strafgesetzbuches nicht entgegen, da es sich bei diesem um eine andere Norm handelt.“ Das „ungeschriebene Recht“ der Polizei ist Willkür.

Diätetisches oder Heilmittel?

Wegen Uebertretung des § 307, Abs. 3 des Strafgesetzbuches und der kaiserlichen Verordnung vom 22. Oktober 1901 hatte sich der Kaufmann Julius Hensel in Leipzig eine Anklage zugezogen. Der Angeklagte verkauft und vertreibt die sogenannten Henselschen Nährsalzpräparate und gibt dabei gleichzeitig an seine Kunden Prospekte ab, in denen diese Nährsalzpräparate zur Erzielung einer regelrechten Blutregulation und besonders gegen Arterienverhärtung angepriesen werden. So wird behauptet, daß Zuckerkrankheit, die vom Arzte bereits aufgegeben worden seien, nach Anwendung dieser Präparate wieder gesund geworden seien. Auch bei Lungenerkrankten seien erhebliche Erfolge erzielt worden. Verschiedene Anerkennungs schreiben werden zum Beweis hierfür abgedruckt. In Wirklichkeit sind die Nährsalzpräparate nichts weiter als ein trockenes Gemenge gemahlener Salze. Das Landgericht hat den Angeklagten auf Grund der Sachverständigen-Gutachten verurteilt und den Einwand des Angeklagten, er habe die Präparate nur als diätetisches Mittel, nicht aber als Heilmittel angepriesen, als unzutreffend zurückgewiesen. Der Angeklagte habe vielmehr den Präparaten Eigenschaften zugelegt, nach denen sie imstande seien, Krankheiten zu heilen und zu lindern; er habe auch gewollt, daß die Anpreisung in diesem Sinne verstanden werde. Sobald es sich aber um Heilmittel handele, sei deren Verkauf ausschließlich den Apothekern vorbehalten. In seiner Revision behauptet der Angeklagte, seine Anpreisungen seien zu haben, die Nährsalzpräparate nicht als Heilmittel zu verkaufen, sondern nur als diätetische Mittel. Die Denkschrift habe nur als Reklame gedient, man habe auch nichts weiter herauslesen können, als daß die Präparate gut und nützlich seien. Es wird dann auf ein Gutachten des Landesmedizinalkollegiums und mehrere Entscheidungen des Bochumer Oberlandesgerichts Bezug genommen, die angeblich für die Aufhebung des Angeklagten sprechen sollen. Das Oberlandesgericht in Dresden hat sich aber der Rechtsansicht der Vorinstanz angeschlossen und das Rechtsmittel kostenpflichtig verworfen.

Chemnitz. Wegen Kindesmord hatte sich vor den Schwurören die Eisenrechnerfrau Martha Rosa Weber geb. Pahn aus Chemnitz zu verantworten. Die Angeklagte ist am 9. Mai 1890 geboren. Schon am 22. Juni 1907, also im Alter von 17 Jahren heiratete sie und am 23. August 1907 gebar sie das erste Kind, dem am 30. Okt. 1908 das zweite folgte. Dieses wurde am 26. Oktober 1909 das Opfer des schweren Verbrechens, dessen sie nun angeklagt war. Erst hatte der Vater der Angeklagten, deren Mutter tot war, von der Verehelichung nichts wissen wollen, als er aber erfuhr, daß sich das Mädchen in anderen Umständen befinde, drang er zur Heirat. Der junge Mann verdiente guten Lohn, doch gefiel ihm das gebundene Eheleben nicht lange. Er blieb nachts lange weg, sorgte für die Familie nicht wie es sich gehört und schließlich, als er wegen Mithalten von einem Mädchen gepöbeln wurde, verließ er Frau und Kind. Später kam er wieder und bestimmte seine Frau, mit ihm die Ehe fortzusetzen. Das zweite Kind kam und ging in die Welt hinaus. Vergessene Vater rückte wieder ab und ging in die Welt hinaus. Ein halbes Jahr ließ er von sich nichts hören, dann schickte er seiner Ehefrau 12 Mark mit der Aufforderung, nach Kassel zu ihm zu kommen. Die Angeklagte war unterdessen bei ihrem Vater aufgenommen worden; dort konnte sie aber mit den Kindern nicht bleiben. Sie gab diese nun in Pflege. Zu den Unterhaltskosten erhielt sie erst 2 Mark, später 3 Mark vom Armeamt. Sie mietete sich dann eine eigene Wohnung und ging wieder auf Arbeit. 9 Mark Lohn vereinbarte sie und 1 Mark erarbeitete sie sich durch Heimarbeit in den Abendstunden. 8 Mark brauchte sie für die Unterhaltung der Kinder, so daß ihr, einschließlich der Armenunterstützung, 5 Mark für Wohnung und Unterhalt verblieben. Damit konnte sie nicht auskommen. Als sie dann das Kleingeld für das jüngste Kind nicht bezahlen konnte, mußte sie es von der Pflegemutter wegholen. Das war am 26. Oktober. Am andern Tage fuhr sie das Kind nach Altkemnitz spazieren. Auf dem Rückweg fuhr sie abends durch den Stadtpark und da — so sagte sie — kam ihr angehts des Chemnitzflusses der Gedanke, das Kind hineinzuworfen. Erst habe sie gegen den Gedanken gekämpft, aber schließlich habe sie die Tat ausgeführt. Die Geschworenen verneinten, daß die Angeklagte die Tat mit Ueberlegung ausgeführt habe und sprachen sie nur des Totschlags schuldig und billigten ihr mildere Umstände zu. Das Gericht erkannte auf die unter diesen Verhältnissen höchste zulässige Strafe, auf fünf Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Das Ester. Der Besuch des staatlichen Kurortes Ester hat sich nach einer der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer zugehörigen Zusammenstellung in den letzten Jahren ständig gesteigert. Im Jahre 1908 wurde das Bad von 8757 Kurgästen benutzt, im Jahre 1909 dagegen von 13 662. Innerhalb des

Jahren hat demnach die Besucherzahl um 50 Proz. zugenommen. Trotz dieser beträchtlichen Steigerung steht die Frequenz des Ersterbades außerordentlich hinter der der nordböhmisches Kurhader Karlsbad, Marienbad usw. zurück. Der Grund dafür liegt wohl vor allem in der günstigeren Lage dieser Bäder am Südrand des Erzgebirges und ihrem allen, wohlgegründeten Rufe, daneben aber auch an den ungenügenden Wohnungsverhältnissen in Bad Elster und ferner an den verhältnismäßig geringen Mitteln, die dem sächsischen Staatsbad zu Klammewerden zur Verfügung stehen. So gibt beispielsweise Franzensbad i. B. jährlich etwa zehnmal soviel für Klamm aus wie Bad Elster. Ein Versuch aber, dem Mangel an für die Kurgäste geeigneten Wohnungen durch den Bau einiger villenartiger Häuser abzuhelfen, scheiterte daran, daß Regierung und Landtag vor dem deshalb entfalteten Lärm der in ihren heiligsten Ausbeuterinteressen bedrohten privaten Grundstücksbesitzer mutig zurückwich.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Mit donnerstäglichen Nachen, das auch in Dresden deutlich wahrnehmbar war, ist das Apparathaus der Gasanstalt in Kötzschenbroda explodiert. Die Explosion war so stark, daß der südliche Giebel des Gebäudes, in dem sich die Stationszähler und Gasdruckgeber befinden, vollkommen herausgerückt und das Dach abgedeckt wurde. Selbst in dem ziemlich entfernten Verwaltungsgebäude wurden die Fensterscheiben demoliert, während in dem Apparathaus alle Verglasung nebst dem Rahmenwerk dem ungeheuren Aufdruck zum Opfer fiel. Die haushoch auflodernde Feuerfäule und die gefährliche Nachbarschaft des nur drei Meter entfernten Gasometers legten die Möglichkeit einer Katastrophe nahe, doch konnte der Hauptschaden zu dem Gasometer abgestellt werden, so daß die Gefahr bald beseitigt war. Verletzungen sind nicht zu verzeichnen; ebenso ist der Betrieb der Anstalt völlig ungestört. — Der seit einigen Tagen vermischte Eisenbahnarbeiter W. aus Wolkstein ist am selben Tage, an dem im nahen Schönbrunn seine Hochzeit mit einem dortigen Mädchen stattfanden sollte, erkrankt aufgefunden worden. — Tödlich abgestürzt ist in Kue das 18 Jahre alte, aus Marienberg gebürtige Dienstmädchen Johanna Gläsel. Als es die nach dem Hofe zu befindlichen Fenster der im vierten Stock gelegenen Wohnung seiner Herrschaft putzte, war es auf die äußere Fensterbank getreten. Pöschlich verlor es den Halt und stürzte auf den Hof, wo es tot liegen blieb. — Tot aufgefunden wurde in der Gölzig bei W. h. a. u. der seit Ende Januar d. J. als vermischte Korbmacher Müdiger von Nechttau. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist nicht festgestellt.

Aus den Nachbargebieten.

Terrorismus eines Grubenpächers.

Der Obersteiger Lauterwald, Vorgesetzter der Arbeiter vom Hohentalhacht, hat durch seinen reichstreuen Hausmeister Hoffmann folgendes, an gewisse Kasernenbefehle erinnerndes Verbot erlassen: „Allen Bewohnern gewerkschaftlicher Wohnungen ist das Lesen und Halten sozialdemokratischer Schriften verboten. Sollte es jedoch noch jemand wagen, dem wird sofort Arbeit und Wohnung gekündigt.“

In letzter Zeit hat der Obersteiger Lauterwald wieder Arbeiter durch Kündigung brotlos gemacht, einmal, weil sie einem Kameraden in Jägerrode das letzte Geleit gegeben haben, ein andermal auf Grund von Verleumdungen schädlicher Denunzianten. Solche von der Gewerkschaft gekauften Subjekte befinden sich ganz gewiß mit im Verbanne als Mitglieder, um auf diese Art besser ihr schnelles Handwerk ausüben zu können. Wegen dieses Terrorismus der Werkzeuge der Grubenbarone wendet sich kein bürgerliches Blatt.

Welda. Im Gemeinderat kam es zu Auseinandersetzungen mit dem Bürgermeister. Die von der sozialdemokratischen Mehrheit vorgenommene Wahl des Sparfassenauschusses ist vom Bezirksdirektor aufgehoben worden, weil die vier Ausschussmitglieder aus der Mitte des Gemeinderats statt aus der Mitte der Bürgererschaft gewählt wurden. Seit Neujahr hat der Gemeinderat einen sozialdemokratischen Gemeinderatsvorsitzenden. Nach einem früheren Beschluß des Gemeinderats ist bei Festigungsarbeiten, die auf erfolgreiche Befreiungsgelände durch den Sparfassenvorstand vor-

genommen werden mußten, der Gemeinderatsvorsitzende mitzunehmen gewesen. Dieser Tage sind wieder solche Arbeiten nötig geworden, die der Bürgermeister als Sparfassenvorstand allein mit dem Sparfassenassistenten unternehmen hat. Daß der Bürgermeister den Gemeinderatsbeschluß beiseite schob und den jetzigen Gemeinderatsvorsitzenden zu der Amtshandlung nicht zuzog, wurde von allen Seiten des Hauses mißbilligt. Bürgermeister Seifert führte zu seiner Rechtfertigung aus, er habe nach dem bekannten früheren Entschluß des Bezirksdirektors in der Sparfassenauschussangelegenheit gar nicht anders handeln können. Es sei von dieser Stelle aus entschieden worden, die Zustanzen getrennt zu halten. Er habe darum erst die Angelegenheit dem Bezirksdirektor unterbreitet zur Entscheidung, ob mit der alten Gesplogeneheit, den Gemeinderatsvorsitzenden zu Festigungsarbeiten mitzunehmen, gebrochen werden müsse, und der Entschluß siehe noch aus.

Merseburg. Der verhängnisvolle Irrtum eines Forstbeamten hat in der Nähe des Chauffeehauses Scherfen bei Bedra den Tod eines Mädchens zur Folge gehabt. Der Forstbeamte Speiser stellte mit geladenem Gewehr einer Kage nach. Auf dem Hofe des Chauffeegrundstücks war zu dieser Zeit gerade das Dienstmädchen. Aus Neugier Kletterte es auf den Gartenzäun, um über das Spalier zu schauen. Den plötzlich auftauchenden Mädchenkopf hielt der Forstbeamte in der Dämmerung für die gesuchte Kage und schob. Mit lautem Aufschrei brach das Mädchen tot zusammen. Als der unglückliche Schütze die entsetzlichen Folgen seines Schusses erkannte, richtete er in der Verzweiflung die Waffe gegen sich selbst und tötete sich ebenfalls durch einen Schuß. Speiser stammte aus Rodstedt bei Ebeleben; er war von der v. Krause'schen Forstverwaltung in Wendeleben seit etwa zwei Jahren als Forst-aufseher angestellt und allgemein beliebt.

Aus der Umgebung.

Taucha. Der fällige Unglücksfall. In der bürgerlichen Presse wird berichtet: „Im Raunon der Chemischen Fabrik ereignete sich im Ofenhaus eine Gasexplosion, der mehrere Menschenleben hätten zum Opfer fallen können, wenn das Unglück an einem Werktag geschehen wäre. Von den daselbst befindlichen Gasfängern oder Gasrohren, die einen Meter im Durchmesser haben, plachte ein solches und flog in vielen Stücken umher. Dem 22 Jahre alten Malergehilfen Albert Genth, wohnhaft in L. Gohlis, Cöthener Straße 20, bei den Eltern, welcher vertretungsweise (!) in diesem Hause die Kohlenfritte in die elektrischen Lampen einsetzte (!!), fiel ein großes Eisenstück auf den linken Fuß und durchdrang hier die Sehnen. Der schwer Verletzte wurde mittels Automobils nach dem Leipziger Stadttrankenhause übergeführt. Ein noch im selben Raume beschäftigter Mann kam mit weniger erheblichen Verletzungen davon. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt.“ — In dem genannten Betriebe häufen sich die Unfälle in erschreckender Weise, ein Beweis dafür, daß die Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter äußerst mangelhaft sein müssen. Der letzte Unfall ist lediglich auf die Proflität der Unternehmer zurückzuführen, die vor kurzem die Arbeiter durch unerfüllbare Zuminungen in den Streik getrieben und nun einige „Ausreißer“ an Arbeiten gestellt haben, von denen sie keine Ahnung haben. Zu jenen nützlichen Elementen gehörte auch der verunglückte Malergehilfe, der „vertretungsweise“ die elektrischen Lampen zu besorgen hatte.

Märkte. Sonnabend, den 28. d. M., findet hier ein Viehmarkt und Montag, den 29. d. M. Krammarkt statt.

Borsdorf. Achtung, Mitglieder der Ortskrankenkasse! Heute Donnerstag, abends 7/8 Uhr, findet im Restaurant Feldschlösschen die Wahl von Generalsammungsvertretern der Borsdorfer Ortskrankenkasse statt. Es sind 22 Arbeitervertreter zu wählen. Die Wahl hat schon einmal stattgefunden. Sie wurde aber von der Aufsichtsbehörde für ungültig erklärt, weil Minderjährige daran teilgenommen hatten.

Barthmannsdorf. Gemeinderatsitzung am 19. Februar. Auf Anregung des Vertreters Kretschmar soll in einer der nächsten Sitzungen über die Ausbildung einer Person als Krankenpflegerin beraten werden. — Die im Armenhause vorzunehmenden Bauarbeiten erfordern eine eingehende Be-

ratung. Dieser Punkt wurde ebenfalls bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Auf Beschluß der Kreishauptmannschaft sind der Gemeindevorstand Barnisch in Knauthain als Ständesbeamter und der Agent und Sparfassenassistent Jaska, ebenfalls in Knauthain, als Stellvertreter verpflichtet worden. Eine gemeinsame Sitzung der Gemeindevorstände und Gemeindevorstände der Kreishauptmannschaft hat dahin geführt, den Gemeindevorständen der beteiligten Gemeinden zu empfehlen, das Ständesamt in die Schule zu Knauthain zu verlegen gegen eine Mietentschädigung von jährlich 100 Mark, ferner dem stellvertretenden Ständesbeamten Jaska für seine Tätigkeit jährlich 400 Mark zu bewilligen und den Beitrag für das Ständesamt auf 10 Pfg. pro Kopf der Bevölkerung festzusetzen. Der Mehrbetrag wird von den Gemeinden anteilig getragen. Die Expeditionszeit findet im Winter von 4 bis 5 Uhr, im Sommer von 5 bis 6 Uhr nachmittags, und Sonntags von 9 bis 10 Uhr vormittags statt. Sonnabends ist das Ständesamt geschlossen. Der Gemeinderat schloß sich diesen Beschlüssen an. — Ein Besuch des Gärtnereibesetzers Keffel um Dispensation von 8 40/1, 1 des Ortsbaugesetzes bei Errichtung eines Schuppengebäudes wurde genehmigt. — Die sogenannte Ochsenwiese, circa 60 Quadrat-Ruten Fläche, soll neu auf 3 bzw. 5 Jahre verpachtet werden. — Der Anforderung der Amtshauptmannschaft, die sich notwendig machen den Aufbesserungen der nach Bösdorf und Knauthaindorf führenden Straßen umgehend vornehmen zu lassen, ist durch einen früher gefassten Beschluß bereits entsprochen worden. — Der Haushaltsplan für 1910 wurde genehmigt und beschlossen, die Einheiten mit je 22 Pfg. heranzuziehen und die Kopfsteuer auf 8.00 Mark festzusetzen. Der Schulhaushaltplan weist einen Fehlbetrag von 11022.17 Mark auf. Von dieser Summe hat die Gemeinde Knauthain 7755.26 Mark und Barthmannsdorf 3267.91 Mark aufzubringen. Von dem Gesamtbetrag entfallen auf jede Einheit 10.5 Pfg. und auf jedes Schulkind 15.76 Mark. Außer der Schule sind zu Gemeindezwecken 2051.58 Mark aufzubringen. — Auf eine Beschwerde des Gärtnereibesetzers D. Scheffel wegen der Entfernung des Wassers aus seinem Grundstück, wurde beschlossen, einen Graben an der Westseite der nach Bösdorf führenden Straße ausheben zu lassen, der das Wasser aufnehmen soll. — In dem bei der Amtshauptmannschaft eingereichten neuen Steuerregulativ waren einige unrichtige Änderungen vorzunehmen. — An die Gemeindevorstände von Knauthain und Knauffleberg soll ein Besuch um Aufnahme in den Sparfassenverband Knauthain-Knauffleberg eingeleitet werden. — Auf eine Anfrage des Vertreters Gottschalk an die Vertreter des Gemeindeverbands zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes, wie weit die Lösung der Frage der Ueberlandzentrale gedeihen sei, teilten die Vertreter mit, daß Sonnabend, den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Einfluß in Leipzig eine Verbandversammlung stattfindet, die u. a. auch über einen Antrag des Vorstands auf Zustimmung zu dem unter Vorbehalt mit der Knauffleberg-Gesellschaft abgeschlossenen Stromlieferungsvertrag zu beraten habe. Die Vertreter legten dem Gemeindevorstande die ihnen vom Vorstande zugestellten Vertragsentwürfe der Knauffleberg-Gesellschaft und der Stadt Leipzig vor, die einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Fast allgemein kam zum Ausdruck, daß von den beiden sich gegenüberstehenden Verträgen, vom wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, der von der Stadt Leipzig vorgelegte am günstigsten sei. Hoffentlich lehne die Verbandversammlung den Antrag des Vorstands ab und stimme, wolle man ein eigenes Werk nicht errichten, dem Abschluß des Vertrags mit der Stadt Leipzig zu.

Strohshofer-Windorf. Beim Spiel ertrunken. Am Dienstag wurde das 3/4 Jahre alte Söhnchen des Möbelhändlers Pfefferkorn vermisst. Am Freitag fand man das Kind in einer in der Nähe gelegenen Wasserlache, und zwar in einer Tonne, in der sich das Wasser sammelt, ertrunken. Wahrscheinlich ist der Kleine beim Spielen in die Tonne gefallen und hat dort den Tod gefunden.

Delitzsch. Wegen einer Bapallie. Der 21 jährige Maurer Martin Attula von hier schloß im Juni v. J. einen Bohnentel und ließ sich daraufhin von der Frau seines Arbeitgebers, eines dortigen Maurermeisters, 1.04 M. mehr auszahlen, als er zu verlangen hatte. Sein geringfügiger Gewinn trug ihm eine Gefängnisstrafe von einem Monat wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug ein. Doch wurde die Strafe durch die Unterjuchungshaft für verblüßt erklärt.

Thalysia = Hafergries

1 Pfund 50 Pfg., nur in grünen Pack.

Ist das beste Universal-Haferpräparat

für Säuglinge mit oder ohne Milchsatz altbewährt,

zur Erhaltung der Kräfte und Erhöhung der Stillfähigkeit,

„ Stillende

„ Magenleidende u. Schwächliche unentbehrlich,

„ Kranke aller Art stets erlaubt u. notwendig,

„ Reconvallescenten unerlässlich,

„ die Familie eine wohlschmeckende und kräftige Suppe.

Alein echt zu haben im Reformhaus Thalysia Paul Garms, Neumarkt 40, und den 10 Thalysia-Vorortfilialen.

Reitzenh. Eugen Dietze Tauchaer
Strasse 33
Herrenhüte, alle Fassons und Farben, Konfirmationshüte, Mützen, Regenschirme und Spazierstöcke, Krawatten, Rosenträger, Glasohrhandschuhe. Grosse Ausw. Bill. Preise.

Junge Schnittbohnen 28 kg

Leipziger Allerlei 48 kg

4157 empfiehlt

Walther Vogel Gohlis
Gallische Straße 97.

Zahn-Atelier

Minna Torton
Wilsdrufferstraße 45, I. Tel. 10875.

Schnitt. Röhner. I. 25 W. an.

Blonden v. 1 W. an. Reparatur.

sofort. Bill. Preise. Schmerzlose,

schöne Behandlung. Filiale:

Go., Pegauer Str. 5, I. 18687*

Tel. zahlungen gern gestattet.

Schuhwaren-Haus

und Reparaturwerkstätte

Rich. Rumler, L-Lindenan

Josephstr. 43.

Nachdruck verboten!



Schmalhans

Ist nicht mehr Küchenmeister, wo die vortreffliche

Margarine

Solo

anstelle teurer Butter verwendet wird.

Die Hausfrau spart dadurch viel Geld.

Man versuche auch die Deikatess-Margarine

Rheinperle

den beliebten Butter-Ersatz der feinen Küche!

Allein Fabrikanten: HOLL. MARGARINE-WERKE JÜRGENS & PRINZEN, G. m. b. H., GOCH (Rhd.)

KLEINE KIOS - CIGARETTE

2 1/2 & 3 1/2 Pfg.

Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

10% Rabatt auf 10 Zigarren

nur vorzügl. Qualitäten, bei **Alfr. Simon Nachl.**, Wurzaer Str. 48.

Fabrik-Reste in [1130*]

Linoleum

80 cm breit von	68 Pfg. an
87 " " "	85 " "
90 " " "	110 " "
110 " " "	150 " "
130 " " "	200 " "
200 " " "	250 " "

abgepasste Teppiche von M. G. — an

Wachstuchreste 50 cm breit 50 Pfg. per m

100 " " 100 " "

Jos. Schäfer, Burgstr. 26.

Neugebauer alad. geb. (nicht approb.) Praktik. (fr. an Dr. W. Schwabes Polikl.), beh. hand. u. homöopath. u. Lohthellverf.

Geschlechts-, Haut-, Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleib-, Infektions-, Rheumat., Nchias, Gicht, Wasserbrüche. — **Neul. Spezial-Blutbehandl. von** Frauenleiden, besond. Weisfluß, Langjahr. Erschän., vorz. Erfolge.

Klostergasse 24, Fahrstuhl im Hause

Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-9, 9-11, Sonnt. 9-11, Damen wochentags 10-12, 2-6.

Konfirmanten - Stiefeln u. andere Schuhwaren, billig und gut, empfiehlt [8255]

Frz. Rittner Lindenan Aureollenstr. 26.

Kleinzschocher Grösstes [4000*]

Schuhwaren - Lager und Reparaturwerkstätte

Christian Gidel Diebstausstraße 11.

Der Bibliothekar Monatsschrift für Arbeiter-Bibliotheken kann direkt beim Verlage — Leipzig, **Tauscher** Straße 18/21 — durch Postkarte oder auf jedem Postamt für 50 Pfg. pro Vierteljahr bestellt werden.

Gespräch zwischen zwei jugendlichen Arbeitern

A.: Menschenskind, wie hast Du es angefangen, eine so hübsche kleine Bibliothek anzulegen?

B.: Ich habe mir das Zigarettenrauchen abgewöhnt und laufe dafür Büdgersparmarken.

Abonnement berücksichtigt die Inserenten der Leipziger Volkszeitung und beruft euch bei euren Einkäufen auf die Inserate in unserer Zeitung!

Leipziger Angelegenheiten.

Geschichtskalender. 24. Februar 1786: Der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Hanau geboren († 1859). 1820: Der Roman-

Sonnenaufgang: 7,2, Sonnenuntergang: 5,28. Monduntergang: 7,39 vorm., Mondaufgang: 5,44 nachm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 25. Februar. Bestliche Winde, wolfig, milde, noch zeitweise Regen.

Vom Leipziger Sparkassenwesen.

Wiederholt haben sich die Stadtverordneten mit dem städtischen Sparkassenwesen beschäftigt und verschiedene Änderungen beantragt. Seit dem Jahre 1907 wurde eine Änderung der Sparkassenordnung, die Einrichtung eines gemischten Sparkassenausschusses und die Einführung des Kartonsystems bei der Sparkasse durchgeführt.

Die Durchführung dieser Beschlüsse ist dem Rat — wie er in einer neuen Vorlage sagt — nicht möglich gewesen, in dessen feiner beide Punkte dadurch vorbereitet, daß gemäß der Vorlage über den Bau des neuen Verwaltungsgebäudes an der Lötterstraße die Einrichtung einer Sparkassenzentrale in diesem Gebäude vorgesehen und die Einrichtung zweier Sparkassenstellen im Grundstück Südstraße 2 und im Markthallengebäude erfolgt ist.

Das Ergebnis ist ein günstiges gewesen; der Verkehr war an beiden Nebenstellen ein sehr reger. Während die Hauptstelle der Sparkasse im Jahre 1909 einen Gesamtumsatz von 208 627 Büchern und 20 120 785,91 M. hatte, weist die Nebenstelle Markthalle einen Umsatz von 88 850 Büchern und 8 588 883,28 M. auf, die Nebenstelle Südstraße hatte in den ersten zehn Monaten ihres Bestehens einen Umsatz von 33 482 Büchern und 3 110 905,57 M. zu verzeichnen.

Aus diesen Gründen hat der Rat in Uebereinstimmung mit dem Vorschlage des gemischten Ausschusses für die Sparkasse beschlossen, die Dezentralisation der Sparkassen vollständig durchzuführen und die bei der Sparkasse I noch verbliebenen vier Ein- und Rückzahlungsstellen über das Stadtgebiet der Sparkasse I zu verteilen. Dagegen soll die gesamte Buchhalterei zentralisiert bleiben.

Die dazu erforderlichen Räume sind zunächst auf fünf Jahre gemietet. Einer Vermehrung der Beamten bedarf es nicht. Die Kosten belaufen sich für die baulichen Herstellungen, Mobiliarbeschaffung, Anschaffung von Schließfächern usw. auf insgesamt 23 667,30 M.

Die Stadtverordneten werden um Zustimmung zu zu diesen Vorschlägen ersucht.

Strafvollstreckung und -Ausschub.

Das sächsische Justizministerium hat eine Verordnung über die Bewilligung von Strafausschub, Stundung von Geldstrafen und Gestattung von Teilzahlungen bei Geldstrafen erlassen, die im allgemeinen zu begrüßen ist. Nur wäre es wünschenswert gewesen, daß die Fristen noch ein wenig länger bemessen worden wären.

Über Entstehung und Ausbreitungswiese des Typhus und auf ähnlichem Wege entstehender Krankheiten sprach im Deutschen Verein für Volkshygiene Privatdozent Dr. med. G. Reibman. Der Redner zog drei Krankheiten in den Bereich seiner Betrachtungen, den Unterleibstypus, die asiatische Cholera und die Ruhr.

Kopfschmerzen, ohne ernstliche Störungen. Diese Menschen bilden aber für ihre Umgebung eine ständige Gefahr. Außerhalb des menschlichen Körpers finden die Typhusbazillen jeder günstigen Lebensbedingungen, sowohl im Staub wie im Wasser. Nur Sonnenlicht und hohe Temperaturen machen ihnen den Garaus, aber bis zu 10 Grad Kälte können sie vertragen.

Die asiatische Cholera werde durch den Kommabazillus hervorgerufen. Die Krankheit sei im Tal des Ganges heimisch, und die religiösen Gebräuche jener Völker seien dem Ausbruch der Krankheit günstig. Wer vom Gangeswasser trinkt, sei dem Paradies sicher. Die Choleraerkeiden werden unvollkommen verbrannt und Wasser geworfen.

Das Bekenntnis einer Judenfestfeier. Für einen Putz gegen den Reichstag à la Oldenburg begeistert sich Herr Th. Frisch, der „geistige“ Führer der Antisemiten und Begründer des deutschsozialen Parteiorgans.

Der Abgeordnete von Oldenburg (Januschau), einer der Wenigen, die jenseits den Nagel an den Kopf schlagen und dem gesunden Volksempfinden unverblühten Ausdruck verleihen, gab daher nur die allgemeine Stimmung der Einseitigen wieder, wenn er sagte: „Der Kaiser muß allezeit das Recht haben, zu einem Offizier zu sprechen: Nehmen Sie zehn Mann und schlachten Sie den Reichstag.“

Die Mischlinie der Grimmaischen Straße. Nachdem die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 2. Februar die Ratsvorlage über die Verbreiterung der Grimmaischen Straße zwischen Mitter- und Weichstraße ablehnten, hat der Rat von Stadtverordneten erneut eine Vorlage zugehen lassen.

Ein Frühlücksdieb gefaßt. Wiederholt sind in der letzten Zeit Anzeigen über die Entwendung von Frühlücksdeckeln erstattet worden. In einem 19-jährigen Arbeiter wurde jetzt einer jener Spitzbuben in der Seeburgstraße abgefaßt.

Die Mischlinie der Grimmaischen Straße. Nachdem die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 2. Februar die Ratsvorlage über die Verbreiterung der Grimmaischen Straße zwischen Mitter- und Weichstraße ablehnten, hat der Rat von Stadtverordneten erneut eine Vorlage zugehen lassen.

Ein Frühlücksdieb gefaßt. Wiederholt sind in der letzten Zeit Anzeigen über die Entwendung von Frühlücksdeckeln erstattet worden. In einem 19-jährigen Arbeiter wurde jetzt einer jener Spitzbuben in der Seeburgstraße abgefaßt.

Die Mischlinie der Grimmaischen Straße. Nachdem die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 2. Februar die Ratsvorlage über die Verbreiterung der Grimmaischen Straße zwischen Mitter- und Weichstraße ablehnten, hat der Rat von Stadtverordneten erneut eine Vorlage zugehen lassen.

Ein Frühlücksdieb gefaßt. Wiederholt sind in der letzten Zeit Anzeigen über die Entwendung von Frühlücksdeckeln erstattet worden. In einem 19-jährigen Arbeiter wurde jetzt einer jener Spitzbuben in der Seeburgstraße abgefaßt.

Die Mischlinie der Grimmaischen Straße. Nachdem die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 2. Februar die Ratsvorlage über die Verbreiterung der Grimmaischen Straße zwischen Mitter- und Weichstraße ablehnten, hat der Rat von Stadtverordneten erneut eine Vorlage zugehen lassen.

Ein Frühlücksdieb gefaßt. Wiederholt sind in der letzten Zeit Anzeigen über die Entwendung von Frühlücksdeckeln erstattet worden. In einem 19-jährigen Arbeiter wurde jetzt einer jener Spitzbuben in der Seeburgstraße abgefaßt.

Die Mischlinie der Grimmaischen Straße. Nachdem die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 2. Februar die Ratsvorlage über die Verbreiterung der Grimmaischen Straße zwischen Mitter- und Weichstraße ablehnten, hat der Rat von Stadtverordneten erneut eine Vorlage zugehen lassen.

Ein Frühlücksdieb gefaßt. Wiederholt sind in der letzten Zeit Anzeigen über die Entwendung von Frühlücksdeckeln erstattet worden. In einem 19-jährigen Arbeiter wurde jetzt einer jener Spitzbuben in der Seeburgstraße abgefaßt.

Die Mischlinie der Grimmaischen Straße. Nachdem die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 2. Februar die Ratsvorlage über die Verbreiterung der Grimmaischen Straße zwischen Mitter- und Weichstraße ablehnten, hat der Rat von Stadtverordneten erneut eine Vorlage zugehen lassen.

Ein Frühlücksdieb gefaßt. Wiederholt sind in der letzten Zeit Anzeigen über die Entwendung von Frühlücksdeckeln erstattet worden. In einem 19-jährigen Arbeiter wurde jetzt einer jener Spitzbuben in der Seeburgstraße abgefaßt.

Die Mischlinie der Grimmaischen Straße. Nachdem die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 2. Februar die Ratsvorlage über die Verbreiterung der Grimmaischen Straße zwischen Mitter- und Weichstraße ablehnten, hat der Rat von Stadtverordneten erneut eine Vorlage zugehen lassen.

Ein Frühlücksdieb gefaßt. Wiederholt sind in der letzten Zeit Anzeigen über die Entwendung von Frühlücksdeckeln erstattet worden. In einem 19-jährigen Arbeiter wurde jetzt einer jener Spitzbuben in der Seeburgstraße abgefaßt.

Die Mischlinie der Grimmaischen Straße. Nachdem die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 2. Februar die Ratsvorlage über die Verbreiterung der Grimmaischen Straße zwischen Mitter- und Weichstraße ablehnten, hat der Rat von Stadtverordneten erneut eine Vorlage zugehen lassen.

Ein Frühlücksdieb gefaßt. Wiederholt sind in der letzten Zeit Anzeigen über die Entwendung von Frühlücksdeckeln erstattet worden. In einem 19-jährigen Arbeiter wurde jetzt einer jener Spitzbuben in der Seeburgstraße abgefaßt.

Eine legendär arbeitende Organisation! Sie wendet sich an alle; denn jeder ist Käufer. Es ist Pflicht, sie zu unterstützen, damit sie die Möglichkeit gewinnt zur Konsumentenmoral zu erziehen und dadurch an der Besserung der sozialen Verhältnisse der Angestellten zu arbeiten.

Vorbereitungen zur Stadtverordnetenwahl. Ein Vereinigter Liberaler Wahlaußschuß für die Stadtverordnetenwahl hat sich aus den Nationalliberalen und den beiden freisinnigen Parteien gebildet. Der Vorsitzende des Ausschusses ist Rechtsanwalt Dr. Rud. Mothes.

Was darf der Arzt? Ein Arzt darf nach den geltenden Anschauungen außerhalb seines Wohnortes regelmäßige Sprechstunden nicht abhalten. Ein Arzt war in Gäßrow i. M. anwesig, hatte aber regelmäßig ärztliche Sprechstunden in Berlin abgehalten.

Die Pflasterung eines Teiles des Riederlingsberges zwischen Nordplatz und Springerstraße soll vorgenommen werden. Der Rat beantragt bei den Stadtverordneten die Bewilligung der Kosten hierzu in Höhe von 62 000 M.

Pflichtiger Tod. Von einem plötzlichen Tode wurde der 47 Jahre alte Barbier Wilhelm Krieger, Lange Straße 15, wohnhaft, überreicht, als er früh nach seiner Arbeitsstelle gehen wollte.

Heute früh ist in einem Hause der Sophienstraße eine etwa 45 Jahre alte Frau bewußtlos zusammengebrochen und auf der Fahrt in das Krankenhaus verstorben, wahrscheinlich infolge eines Schlaganfalls.

Beim Ausfragen auf die Straßenbahn auf der Keupener Haldenstraße kam die 11-jährige Tochter des Bahnhofsverwalters in Wahren zu Falle und geriet mit dem rechten Unterarm unter das Schuttbrett des Anhängewagens.

Selbstmord. Erschossen hat sich ein in der Eifenstraße wohnender 44 Jahre alter hiesiger Kaufmann und Fabrikant. Ueber den Beweggrund ließ sich noch nichts näheres ermitteln.

In einem Anfälle von Verfolgungswahn verfuhrte die 41 Jahre alte Ehefrau eines am Raststädter Steinweg wohnenden Klempners nachts vom Fenster des Abortes aus in das Kammerfenster einzustiegen, wobei sie aber in den Hof hinabstürzte.

Stillschleichenverbrecher. Durch schamloses Gebaren hat ein etwa 26-jähriger Mensch auf dem Rathausring und in der Ferdinand-Rhode-Straße wiederholt öffentliches Vergnügen erregt. Er konnte bisher nicht festgenommen werden.

Ein jugendliche Diebin, die sich Marta Neubauer nannte, aber noch nicht ermittelt worden ist, fand in einem Puffgeschäft in der Sophienstraße Stellung als Kaufmädchen. Sie sollte einen Hut im Werte von 120 M. zu einer Kundin tragen.

Diebstahl. Eingebrochen wurde nachts in einem Laden der Reichstraße. Die Diebe haben acht Herren-Jackettanzüge, zwei Winter-Overcoats und drei Paar Hosen im Gesamtwerte von 300 M. gestohlen.

Ein Kellerbrand wurde aus einem Hause der Hardenbergstraße gemeldet. Der Brand ist von der alarmierten Feuerwehr alsbald unterdrückt worden.

Verhaftungen. Bei dem Verzuge, mehrere Bücher in einer hiesigen Buchhandlung zu verkaufen, wurde ein 20-jähriger Steindrucker angehalten. Es stellte sich heraus, daß dieser einer der Spitzbuben ist, die auf der Straße aus den Wagen der Buchhändler sogenannte Varpakete stehlen und diese sofort einlösen.

Verlangene Nacht wurde ein 20-jähriger Maurer wegen Erpressung der Polizei angefaßt.

Aus der Partei.

Zahllos drängen sich, so schreibt der Vorwärts, die glückwünschenden Besucher in Nebels beschleider Wohnung, die durch die Geschenke in einen Blumenhain verwandelt erscheint. Von den vielen Feinden der Bewegung, die der Jubilar heute erhielt, ist das bedeutsamste ein Album, das die Ministerialausgestatteten aller Parteien der Internationale enthält.

In die Augen. Kein anderer Politiker hat je ähnliche Erfahrungen erfahren.

Vorhand, Generalkommission und Reichstagsfraktion verankerten am Abend eine Feier im engeren Kreise, zu der Delegierte der zentralen Institutionen der Berliner Partei- und Gewerkschaftsbewegung, der Redaktionen des Vorwärts und der Neuen Zeit, der Parteischule und des Bildungsausschusses, der Stadtverordneten- und preussischen Landtagsfraktion hinzugezogen waren. Die Genossen Viktor Adler und Jules Guesde, die gerade in Berlin weilten, nahmen gleichfalls an der Feier teil. Genosse Diez hielt die Festrede, worauf Viktor Adler-Fien die Glückwünsche der österreichischen Sozialdemokratie darbrachte. Für die französische Arbeiterpartei sprach Genosse Jules Guesde, dessen Rede die Genossen Zeitlin übersehte.

Rebel, dessen Bescheidenheit sich all den Ehrungen am liebsten entzogen hätte, nahm selbst zu kurzem Dank das Wort. Er war jugendlich und lebendig wie in seinen besten Tagen. Im Namen der Generalkommission feierte Zeitlin den Jubelpreis. Die Feiern der Partei findet am Freitag in der Neuen Welt statt.

Das Leipziger Gewerkschaftskartell hatte dem Geburtsstunde folgenden Glückwunsch gesandt:

Dem wackeren Führer der deutschen Arbeiterbewegung sendet zu seinem 70. Geburtstag das Gewerkschaftskartell in Leipzig, als Vertretung von mehr als 60.000 gewerkschaftlich organisierten Leipziger Arbeitern, die besten Glückwünsche und verbindet diese Wünsche mit dem Ausdruck des Dankes für das jederzeit vorbildliche und erfolgreiche Wirken, auf das nicht zuletzt auch die erfreuliche Entwicklung der Arbeiterbewegung in Leipzig zurückzuführen ist.

Eine Rebel-Feier in Paris.

Der Geburtstag Rebels wurde in Paris in einer großen Versammlung gefeiert, die der deutsche sozialdemokratische Leseklub am 22. Februar in den Saal des Grand-Orient einberufen hatte. Den Vorsitz führte Genosse Dubreuilh, Sekretär der eingetragenen Partei. Ein Chor des deutschen Arbeiter-Sängerbundes leitete die Feier ein.

Die Reden hielten Genosse Abgeordneter Dr. Frank, der über Rebel als Mensch und Politiker und Genosse Jaurès, der über Rebel und die Internationale sprach. Die Versammlung gestaltete sich zu einer ausdrucksvollen Kundgebung internationaler sozialistischer Solidarität.

Genosse Dr. Anton Pannkoek ist in Bremen als händiger Lehrer an der dortigen Parteischule angestellt, wozu wir unsern Bremer Genossen aufrichtig Glück wünschen.

Am Reichstagswahlkreise Nürnberg haben sich 22 sozialdemokratische Versammlungen mit dem Leipziger Parteitag beschließend die Erhöhung des Grundbeitrages beschließen. Der Beitrag beträgt in Nürnberg zurzeit monatlich 25 Pf. Der Vorstand schlug vor, den Beitrag nicht allein auf die von Leipziger Parteitag geforderte Höhe von 30 Pf. zu bringen, sondern 35 Pf. zu erheben, da die Anforderungen an die örtliche Partei in hohem Grade gestiegen sind. Damit erklärten sich fast alle Versammlungen teils mit großer Mehrheit, teils einstimmig einverstanden. Nur in einigen Versammlungen entschied sich die Mehrheit für einen Monatsbeitrag von 30 Pf.

Neues zum Fall Ferri.

Der italienische Parteivorstand hat sich in seiner Plenarsitzung mit dem Fall Ferri beschäftigt. Genosse Modigliani vertrat die Ansicht, daß der Parteivorstand sich mit den Vorwürfen beschäftigen müsse, die Ferri gegen die Parlamentarier erhoben hat. Andre Vorstandsmitglieder meinten, daß lediglich die Frage der Parteidisziplin den Vorstand beschäftigen könne. Was den Ministerialismus betrifft, so müsse der Parteitag entscheiden. Die Parteileitung dürfe aber den Austritt aus der Parlamentarierfraktion nicht ohne Einspruch hingehen lassen. Schließlich einigte man sich auf eine Tagesordnung Punkt, die die Vorwürfe Ferris gegen die Parlamentarierfraktion durch die dokumentierte Antwort Morgaris als widerlegt ansieht, den Austritt aus der Fraktion daher für ungerechtfertigt erklärt und Ferri auffordert, seinen Platz in der Fraktion wieder einzunehmen.

Diese Stellungnahme des Parteivorstands ist insofern befremdend, als die Parlamentarierfraktion nur in recht beschränktem Maße als zur eigentlichen Parteiorganisation gehörig angesehen werden kann. Sie ist vollständig autonom und hat wiederholt zu ihren Mitgliedern Abgeordnete gezählt, die außerhalb der Partei standen, so die Walländer Antonowitsch nach ihrem Ausschluss aus der Partei; sie hat noch heute Mitglieder, die nicht Parteigenossen sind, wie den Abgeordneten Mancini. Unter diesen Umständen dürfte kaum die Verpflichtung für jeden Parteigenossen, der Demittierter ist, bestehen, der Parteifraktion anzugehören. Auch Genosse Cicotti hat es ausdrücklich abgelehnt, ihr beizutreten. Warum will man bei Ferri nicht bulden, was man bei andern ruhig hingehen ließ?

Paris. Nach 33-jährigem Bestehen ihrer Organisation bezogen unsere deutschen Genossen in Paris eigene Vereinräume. Ein Mitglied der Ordnerkommission ist abendlich zur Auskunftsstellung anwesend. Einen Arbeitsnachweis besitzt der Klub nicht. Der Deutsche Sozialdemokratische Leseklub befindet sich 40, rue de Bretagne.

Der Zwangsarbeitsnachweis.

II.

Am 12. Oktober vorigen Jahres beschloß der Zechenverband für den Ruhrbergbau, den Plan eines Zwangsarbeitsnachweises zu verwirklichen, der bereits seit dem Ausbruch im Jahre 1905 in den Köpfen der Unternehmer spulte. Die haßerfüllte Erinnerung an die Erhebung der Arbeiterschaft und keinesfalls die in der Begründungsschrift betonten vorgeblichen Missetaten in Anwerbewesen beeinflusste den Entschluß des Zechenverbands, der, wie die haugewerblichen Unternehmer des Rheinlands, die Zeit des Niedergangs und der Arbeitslosigkeit zur Aufrichtung seiner Zwingburgen ausnützen wollte. Auch soll die neue Gründung nicht nur laufenden Profitinteressen der Gründer dienen, sie soll auch eine vergeltende Tat vorbereiten, unterstützen und, wenn es glückt, die Arbeiter provozieren. Die Zechenbarone wollen vor dem Aufsteigen der Konjunktur ihre Betriebe gegen die Forderungen der Arbeiterorganisationen sicherstellen, und dazu dient ihnen der Zwangsarbeitsnachweis vor allem als Provokation zu einem Kampf mit günstigen Aussichten für die Unternehmer, später als Mittel zur Werbung von Streikbrechern und zur Demoralisation der organisierten Arbeiter. Zum Kampfe sind alle Vorbereitungen getroffen, die Nachrichten daß über fünf Millionen Tonnen Kohle unverkauft aufgeschichtet liegen, finden in dem Bericht des Bergbauvereins Essen eine Ergänzung, wo die Förderungsleistung für den Bergamtsbezirk Dortmund gerade noch in der Niedergangszeit gegenüber dem nahezu allgemeinen Förderungsrückgang eine Steigerung der Förderung feststellt. Bedenkt man, daß die soziale Praxis am 20. Januar auf Grund eines Schreibens der Geschäftsführung des Zechenverbands die Anwerbung von ostdeutschen Arbeitskräften durch Agenten des Zechenverbands feststellen konnte, so wird man der Frankfurter Zeitung zustimmen müssen, die bereits am verfloßenen 26. November schrieb:

Für den Kundigen ist es klar, daß der geplante einseitige Arbeitsnachweis des Zechenverbands, von dem man nunmehr annehmen muß, daß er in wenigen Wochen . . . in Tätigkeit treten wird, einen Teil des Aufmarsches im Kampfe bedeutet. Er bedeutet einen Schachzug der neuen Partei, um einen Kriegsvorteil über die andere zu gewinnen.

Diese provokatorische Absicht erlaubte es den Zechenbaronen, die Ausgestaltung der Arbeitsnachweise mit fast entschlossener Rücksichtslosigkeit zu betreiben. Der Zwangsarbeitsnachweis im Zechengebiet unterscheidet sich von allen vorhandenen Unternehmensnachweisen Hamburger Systems vor allem durch die in Essen errichtete Zentralstelle, die mit den 16 Nachweisstellen des Zechengebiets in Verbindung steht. Die Mitglieder des Zechenverbands sind verpflichtet, ihren Arbeiterbedarf durch diesen Nachweis vermitteln zu lassen. Sie haben ihren Bedarf anzumelden und dürfen nur die ihnen zugewiesenen, mit dem Nachweisstellen des Arbeitsnachweises versehenen Arbeiter einstellen. Arbeitsuchende, die sich unmittelbar an ein Werk wenden, sind an die Nachweisstelle zu verweisen. Ausländische Arbeitskräfte sind jedoch unmittelbar und ungehindert von den einzelnen Betrieben angeworben und eingestellt werden. So bildet das ganze Ruhrrevier einen abgeschlossenen Kreis für den heimischen Arbeiter, in dem er nur mit Hilfe des „Nachweiszeichens“ der Zechennachweise Arbeit finden kann.

Dieser Nachweischein ersetzt völlig die schwarze Liste und alle Geheimzeichen, die bisher in das Arbeitsbuch des Arbeiters gestempelt wurden. Nicht jedem Sterblichen wird dieser Nachweischein und seinem Wert er ohne vorherige Legitimation ausgestellt, besonders aber die Mitglieder der einmal eingestellten Belegschaft werden von dem System der Nachweischeine betroffen. Diesen wird ein Nachweischein nur gegen Ablieferung des sogenannten Kündigungsscheins ausgehändigt. Den Kündigungsschein erhält der Arbeiter jedoch nur im Falle „ordnungsgemäßer Abkehr“ ausgehändigt, die von der Zechen gekündigten Arbeiter werden überdies durch öffentlichen Namensausgang gebrandmarkt. „Kontraktbrüchige“ Arbeiter erhalten statt des Kündigungsscheins nur einen sogenannten „Entlassungsschein“, der jedoch gleichzeitig in Kopie mit dem Vermerk „unter Kontraktbruch am . . . abgekehrt“, dem Arbeitsnachweis zu übersenden ist. Damit ist der Arbeiter verfehmt, ohne daß im Arbeitsbuch auch nur ein Vermerk nötig wäre, sind doch die Arbeitsnachweise ausschließlich auf den Kündigungsschein hingewiesen, das Arbeitsbuch erscheint überhaupt überflüssig im Vermittlungsvorkehr. Und auch die straflose Uebertretung der Gewerbeordnung, die die Einschreibung verfehmender Zeichen in das altmodische Arbeitsbuch mit Strafen belegt, ist so glücklich ermöglicht.

Gleichzeitig ist dem Berufs- und Strafsystem der Unternehmensnachweise der Weg gebahnt. Wohl muß der Arbeiter die einmal angewiesene Arbeitsstelle aufsuchen, doch jede Zechen ist berechtigt, den zugewiesenen abzuwehnen. Da nun jede Zechen ein sogenanntes Kündigungsbuch führt, weiter ein Buch über die Belegschaft, ist sie in der Lage, über die abgekehrten Arbeiter an die Zechen und auch an die Nachweiszentrale unter der Hand zu berichten und so verhasste Arbeiter zu verfehmen. Das System der schwarzen Liste wurde somit nicht beseitigt, es wurde durch das Nachweiszeichensystem nur vereinfacht und auf das straffreie Gebiet der gegenseitigen, zentralisierten Unternehmensnachweise übertragen, denn der Unternehmensnachweis gibt nur dann Arbeitsgelegenheit, wenn er will. Was bedeutet es demgegenüber, daß der Arbeiter beantragen darf, daß seiner Auswahl der Arbeitsstelle „Rechnung getragen werde“? Kein Arbeiter vermag zu kontrollieren, ob er aus Arbeitsmangel, aus Unverwendbarkeit oder aus Aushungerungsabsichten abgewiesen wurde. Und ebensowenig vermag der Arbeiter zu sagen, ob er in ein Werk verwiesen wurde, um den Lohn zu drücken, oder weil tatsächlich in dem betreffenden Werke Bedarf an Arbeitskraft besteht.

Mit scheinheiliger Augenverdrückung wird erklärt, der Zechennachweis habe die Aussperrungstaktik des Zechenverbands gemildert. Tatsächlich ist die Verbandsfassung, nach der einzelne kontraktbrüchige Arbeiter von den verbundenen Betrieben auf 6 Monate ausgesperrt werden müßten, weggefallen. An deren Stelle trat die „mildere“ Bestimmung des Verbandsnachweises, die einzelne kontraktbrüchige Arbeiter, oder solche, die den angenommenen Arbeitsposten binnen zwei Tagen nicht antreten, mit einer Aussperrung von zwei Wochen belegt. Bestehen blieb unverändert folgende Verfügung der Verbandsfassung:

Während der Dauer eines Ausstandes . . . und während dreier Monate nach Beendigung des Ausstandes darf kein Arbeiter dieses vom Ausstande betroffenen Verbandsbezirks angenommen werden. . . . Ist in einem anderen Verbandsbezirk ein Ausstand ausgebrochen, so kann der Verband . . . beschließen, daß während der Dauer des Ausstandes und während dreier Monate nach Beendigung des Ausstandes kein Arbeiter aus dem betreffenden Bezirk angelehrt wird, vorausgesetzt, daß die Werke jenes Bezirkes die gleiche Verpflichtung dem Verbands gegenüber übernommen haben.

Wir gehen weiter! Es darf vorausgesetzt werden, daß der Zechennachweis von der scheidungsgemäßen Aussperrung wegen Kontraktbruchs im Einzelfalle möglichst absehen wird, denn warum sollte er auch den Verbändlern die kostspieligen Schadenersatzlagen der Aussperrten besparen, wenn er die Aussperrung ohne jede weitere Begründung, kraft der unbefrängten, unkontrollierten Machtvollkommenheit des Unternehmensnachweises vollziehen kann! Die oben erwähnten Aussperrungsbedingungen sind demnach nicht berufen, der Aussperrung Grenzen zu setzen.

Und auch im Kleinen zeigt sich die Eigenart des ganzen. Man betrachte, wie die Arbeiter gekennzeichnet werden, die nur dem leiftesten Streben nach Verbesserung ihrer Lage Ausdruck verleihen. Es war bisher Sitte, daß der Arbeiter, der eine Aufbesserung seines Lohnes anstrebt, seinen Posten kündigt und nach erhaltener Aufbesserung weiter am Posten verbleibt. Fürderhin sollen auch in diesen Fällen die Praktiken mit dem Nachweischein Anwendung finden, und es ist ohne weiteres klar, daß der einzelne Arbeiter sich nicht zu oft diese Art der Lohnaufbesserung wird leisten können, denn bald wird er gekündigt haben, ohne anderweitig Aufnahme zu finden. Es sollen doch alle besonderen Kennzeichen vom Arbeitsbuch und vom Kündigungsschein entfernt werden, so wird gegen diese Auffassung in der bürgerlichen Presse argumentiert, bei ordnungsgemäßer Kündigung stehe also der Ausständiger eines Nachweiszeichens nichts im Wege! Allerdings! Doch wer sichert die Arbeiter gegen die An-

lage von Geheimbüchern in der Zentrale des Arbeitsnachweises, wie das in Mannheim geschehen ist? Die eble Großmut und die Borsprechungen der Grubenbarone?

Diese Borsprechungen! Als die vier gewerkschaftlichen Verbände der betroffenen Grubenarbeiter dem preussischen Minister vor einigen Monaten ihre Beschwerden über den geplanten Herrensachweis unterbreiteten, ließ sich die preussische Exzellenz von den Grubenbaronen „informieren“, und siehe da, sie errang von den Herren sogar einige „Konzessionen“. Es sei hier nur der „Konzession“ gedacht, mit der der Minister die Möglichkeit beseitigte, den neuen Arbeitsnachweis zu Lohnbrüderereien auszunutzen. Der Minister teilte den Arbeitern auf Grund einer ihm zugegangenen Erklärung der Zechenverbändler die Heilsbotschaft mit: „Die Beschaffung von Arbeitern durch Agenten wird zunächst für das Inland gänzlich beseitigt und dadurch ein im Sinne des Lohnbruchs wirkendes Moment ausgeschaltet.“ So schrieb der preussische Minister für Handel und Gewerbe am 27. Januar 1909. Am 15. Januar 1910 ging der Sozialen Praxis ein Schreiben des Zwangsarbeitsnachweises zu, in dem dessen Geschäftsführer ohne Umschweife gesteht, daß der Arbeitsnachweis in Ostpreußen durch einen direkt zu diesem Zwecke dorthin entsandten Beamten 148 Mann in das Ruhrrevier leiten“ ließ.

Soviel gilt das Wort der Zechenbarone, wenn es einem Minister gegeben wird! Wird ein Wort die kapitalistische Autokratie im Ruhrgebiet einschränken, wenn es nur Grubenklaven gegeben wurde und der Herrenwortbruch von der Regierung schon vorher mit verständnisvollem Lächeln beantwortet wurde?

Allerdings hat Herr v. Sydow am 14. Dezember des Vorjahrs erklärt, die Regierung werde im Entwurf eines Stellenvermittlergesetzes durch Unterstützung der partizipativen Arbeitsnachweise weitere Abhilfe schaffen. Heute liegt der Entwurf dieses Gesetzes vor. Er ist ein Schlag gegen die Nachweise der Gewerkschaften, aber er krümmt den Scharfmachern auch nicht ein Haar. Der Entwurf stellt die nichtgewerblichen Arbeitsnachweise unter das Verfügungsrecht der Landesbehörden, und Arbeiter und Unternehmer wissen, was sie von diesen Behörden erwarten dürfen, die Grubenbarone aber wissen das, wie wir eben zeigten, am besten. Damit ist aber auch für die Grubenarbeitergemeinschaft der Weg gewiesen. Nicht die Unterstützung der schon umfassenden christlichen Fachorganisationen, nicht der den Unternehmern vielfach angebotenen Frieden, der Tarifvertrag, nicht die Redensarten preussischer Minister, sondern nur die politische Macht des Proletariats in Preußen vermag dem Unternehmensnachweis im Ruhrreviergebiet wirksam entgegenzutreten. Die Grubenklaven des Ruhrreviergebiets werden deshalb mit gesteigerter Kraft den Kampf um das gleiche preussische Wahlrecht führen, denn nur unter der Aufsicht eines demokratischen Landtags können die preussischen Landesbehörden bewogen werden, dem Zwangsarbeitsnachweis der Zechenbarone überhaupt Schranken zu setzen. Das Stellenvermittlergesetz ist eine Waffe, die die Arbeiterschaft des Ruhrreviergebiets nur im Wege des Wahlrechtskampfes den Zechenbaronen zu entwenden vermag.

Kinderschutz.

Zur Entgegennahme von Beschwerden über Verstöße gegen das Kinderschutzgesetz ist eine Kommission aus nachstehend bezeichneten Genossen gebildet worden. Dortselbst sind die Beschwerden mündlich oder schriftlich anzubringen:

- Frau Reinhardt, L. Magwitz, Fischerstraße 50, III.
- Kleinig, Leubisch, Grenzstraße 7, II.
- Vollender, L. Kleinigshofer, Bahnhofsstraße 20, I.
- Frenzel, L. Lindenau, Gumborfer Straße 31 b, I.
- Dennis, L. Neustadt, Kirchstraße 80, I.
- Graf, L. Reudnitz, Dresdner Straße 55, IV.
- Naundorf, L. Reudnitz, Oststraße 48, II.
- Biesold, L. Thonberg, Reichenhainer Straße 41, II.
- Germann, L. Gohlis, Gothaer Straße 28, I.
- Wolten, Schönefeld, Dimpelstraße 35, I.
- Grenz, Schönefeld, Südstraße 28.
- Wolf, L. Gohlis, St. Privat-Straße 20, IV.
- Wißig, L. Connewitz, Brandstraße 15, II.
- Remus, L. Schleußig, Wilmnerstraße 8, I.
- Friedrich, Leipzig, Arndtstraße 25, II.
- Sebold, Leipzig, Kahbachstraße 12, II.
- Kurze, Leipzig, Glodenstraße 15.
- Günther, Leipzig, Weststraße 20, III.
- Mai, Leipzig, Bülowstraße 5, III.
- Vorkmann, Leipzig, Schreiberstraße 4, IV.
- Schuhardt, Stötteritz, Christian-Weiche-Str. 8, pt.

Wir bitten, alle Fälle ungesetlicher kindlicher Erwerbsarbeit an diese Genossen zu melden. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß kein Kind abends nach 8 Uhr und morgens vor 8 Uhr beschäftigt werden darf. Auch darf kein Kind vor dem Vormittagsunterricht Erwerbsarbeit leisten. Eine zweifelhafte Mittagspause und eine einfündige Pause nach dem Nachmittagsunterricht muß den Kindern gleichfalls gewährt werden. Ebenso ist jede Kindererwerbsarbeit Sonntags verboten, außer in der Zeit zwischen 11 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags, doch nicht länger als zwei Stunden.

Bei der Kommission laufen öfter Beschwerden ohne Namen und Adresse ein, die, weil sie nicht behandelt werden können, völlig zwecklos sind. Die Namen der Beschwerdeführer werden diskret behandelt, können also ohne Besorgnis der Kommission mitgeteilt werden.

Auskunft in Rechtsfragen.

B. S., Eisenbahnstraße. Auch der mündlich abgeschlossene Vertrag ist gültig. Sie können nicht einseitig zurücktreten und müssen die Wohnung am 15. Juni übernehmen, resp. den Vermieter entschädigen. Sinegen kann der Vermieter nicht auf eine dreijährige Mietzeit Anspruch erheben, weil für Verträge, die auf länger als ein Jahr abgeschlossen werden, die schriftliche Form vorgeschrieben ist. Sie würden also am 1. Oktober 1911 wieder ausziehen können, müßten aber am 1. Juli 1911 ordnungsgemäß kündigen.

G. 200. Sie müssen eventuell auf Mängel der Wohnung klagen.

Frau S. in L. Gohlis. Das ist kein Grund, die Sie berechtigt, ohne Kündigung die Wohnung aufzugeben. Sie müssen ordnungsmäßig kündigen. Die schriftliche Auskunft wird nicht erteilt. Die Karte steht zu Ihrer Verfügung.

F. L. A. Machen Sie Anzeige bei der vorgesetzten Schulbehörde und machen Sie uns von dem Erfolge Mitteilung.

Briefkasten der Redaktion.

H. G. St. A 75 = Breitfuß. A 72 = geringe Form- und Richtungsfehler an den Beinen, soweit dadurch der Dienst bei einzelnen Waffengattungen erschwert wird.

F. U. 100. Sie müssen beides haben.

E. B. 18. Ein derartiges Institut ist uns nicht bekannt.

A. R. 100. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.

Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.
Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co. Pl. Zschob. Str. 8.
Obstweinschänke
Bayerische Str. 18, Nähe Bahnhof.
Bäckereien, Konditoreien
E. Albrecht, L. Henriettenstr. 11.
Franz Keilhold
Hospitalstraße 14.
Leipziger Brotfabrik
Leipziger Brotfabrik
Beerdigungsanst. u. Sargm.
W. Pacha, verw., Vo., Bogelawstr. 28.
Hugo Irmert, Kötterstr. 64.
Gehr Reiche, Zschoscherstr. 14.
Beleuchtungs-Artikel
W. Jahr, Kohnstr. 42.
Bettfedern, Betton, Reinigung
A. Albrecht, Reichsstr. 39.
Bilderrahmen
Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.
Brauerien, Bierhandlg.
Brauerei Burghausen-Leipzig.
Brauerei G. W. Naumann.
Brauerei Nickau & Co., Gohlis.
F. A. Ulrich
Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G.
Briketts, Kohlen

A. Schwarze, Anger, Molk. Str. 14.
Buchhandlungen
J. A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2.
Butterhandlungen
Ernst Edler, St. Privatstr. 12.
Melonen-Butter
E. Koch, Markthalle-Ost, Stand 49.
Franz Keilhold
Hospitalstraße 14.
Cigarrenhandlungen
Franz Bauer, Täubchenweg 98.
G. Bauer, Co., Meusdorfer Str. 52.
C. Bärker, Eutr., Delitzscherstr. 160.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113.
Cigarrenhandlungen
Franz Bauer, Täubchenweg 98.
G. Bauer, Co., Meusdorfer Str. 52.
C. Bärker, Eutr., Delitzscherstr. 160.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113.

Mehnerit
Eisen- und Stahlwaren
E. Claus, Eutr., Wittenbg. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.
Fedor Groß, L. Josefstr. 33.
H. O. Hartung, Pl. Mersob. Str. 28.
E. Holnick, Eisenbahnstr. 98.
Karl Koch, Kizsch, Hirzelstr. 12.
Conr. Kunkel, Delitzscherstr. 44.
Rich. Lauseh, Tauchaer Str. 6.
Julius Linke Nachf., Johannipl. 5.
Alwin Minkwitz, Eisenbahnstr. 10.
M. Nitzsch, Kuchengartenstr. 10.
Gebr. Pitz, Täubchenweg 70/72.
Alwin Richter, Dresdner Straße 36.
L. Anger, Breite Straße 22.
Eligio Sanda, Nürnberger Str. 9.
Seldel & Busch, Reitzenh. Str. 1.
A. Seyfarth, Co., Bornaische Str. 17.
A. Sondermann, Taucha, Haus-u. Küchenger.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
A. Werner, Mück., Hallische Str. 12.
Färbereien, Wäschereien
Franz Borell, Läden in allen Stadtteilen.
Hugo Luckner, Läden in allen Stadtteilen.
Pura, Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zwickauer Str. 37.
Domasch, Fleischherplatz 1b.
Fahrrad, Barth, Bayerische Str. 88.
W. Frenzel, Kaiserstr. 1 (Lützen Str.)
K. Görlitz, Markranstädter, Leipz. Str.
Hamb. Spez.-Haus I. Fahrrad-Zubeh.
Rep.-Werkst. Johannipl. 3.
O. Hausenreiter, Gröbisch, Mittelstr. 9.
Immisc, Rp.-W. Windm. 43i. Hofe.
Bravour-Räder
Klarner & Eckhardt, Eisenstraße 12.
C. Kuhnert, Stö., Wasserturmstr. 24.
F. A. Lange, Körnerplatz 3.
A. Lindner, Zwick., Lpz. Str. 111.
F. W. Müller, Naunhof, Langestr. 16.
H. Morgenstern, Bayerische Str. 37.
A. Rehm, Zwickau, Pegauer Str. 205.
J. Schmittmann, Kzsch., Dinkaustr. 4.
Franz Seldel, Kurprinzstr. 1018.
H. Steinhart, Kizsch., Gieselerstr. 57.
Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha, Paul Weirauch, L. Lützen Str. 49.
Winkler, Promenadenstr. 18, Repar.
G. Winterstein, E., Wilhelmstr. 11.
Fischhandlungen
P. Baumann, Windmühlenstr. 38.
F. Bestler, L., Mersob. Str. 75.
M. Beyer, Dresdner Straße 24.
Blauer Lauder, Berlinstr. 10.
Franz Brauer, Dufourstr. 19.
P. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52.
Fischhalle Delphi, Bayerische Str. 28.
Fischhalle, L., Guthumstr. 48.
Oswin Gabler, Eke-Süd-u. Steinstr.
Tauscher Str. 3.
Nürnberg Str. 5.
B. Große, Bayerische Str. 44.
E. Hain, Go., Aus. Hallische Straße.
O. Harz, Eisenbahnstr. 22.
Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87.
Müller, E., A., Zwickau Str. 10.
Hugo Riedel, Eisenbahnstr. 35.
O. Schmidt, Go., Aus. Hall. Str. 52.
Seest. Schirmerstraße 12.
E. H. Schubert, Kolonnenstr. 19.
Weststr. "Ranstädter" 14, T. 9040.
Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69.
Fleischereien
E. Abitzsch, L., Leutzsch. Str. 17.
W. Aptsch, Go., Lindenthal Str. 12.
A. Arnold, Sell., Wurzen Str. 107.
R. Barthmann, N., Leu., Hauptstr. 92.
Bastian, H., Böhl.-E., Leipz. Str. 6.
Paul Becker, L., Henrietenstr. 6.
G. Bellwanger, L., Gund. Str. 13.
Bernicke, Paul, Südstr. 21.
Carl Ernst, Gerberstr. 49.
F. Feistner, Ang., Zwickau Str. 20.
R. Förster, Pl., Zschoscherstr. 73.
G. Frank, Zwickau, Hauptstr. 8.
Karl Franke, Schl., Stiegl. Str. 18.
A. Fröhlich, Gröbisch, Hauptstr. 38.
Louis Grünler, Pl., Klingentz. 2.
Alfr. Hahn, L., Mersob. Str. 46.
W. Hähnel, Kizsch., Windm. Str. 83.
Osw. Hesse, Co., Meusdorfer Str. 53.
Gust. Kraus, Leutzsch, Weinbergstr. 6.
O. Lanzendorf, Kizsch., Dinkaustr. 102.
A. Minnrich, Lou., Barneck. Str. 29.
Herm. Müller, Wurzen Str. 146.
E. Nebel, M., Hallestr. 28.
Paul Ocker, L., Diakonien Str. 1.
W. Reinhardt, Gutzsch, Oetzschstr. 1.
Rouda, Wallwitzstr. 2.
Rob. Röser, Go., Eisenbahnstr. 35.
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.
G. Rudolph, Gröbisch, Hauptstr. 27.
P. Scheiler, Gutzsch, Coburgerstr. 12.
Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12.
Edm. Tamm, Eutr., Delitzsch. Str. 64.
O. Thiele, Gutzsch, Coburg Str. 63.
Otto Tilly, Eutr., Magdalen. Str. 24.
Karl Timler, Stanz, Schulestr. 1.
E. Winkler, Eisenbahnstr. 20.
R. Zimmermann, N. M. M. Lpz. Str. 73.
Galanterie-, Luxuswaren
Arbeitslose verdienen auf Geld durch d. Verk. auf tagl. Bed.-Art. bei A. Lahl, Sternwartenstr. 14.
Otto Faschen, Nürnberger Str. 33.

Grammoph., Sprechmasch.
L. Bauer stets Gelegenheits-Kauf gr.
Plattent. Albertinerstr. 114.
Gust. Becker, Eisenstr. 51. I.
Deutsches Vertriebs- u. Haus
Willibald Pfalz, Südplatz 12.
Sprechmaschine 12.50 M.
Schallplatten 1.40 M.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
Rathenower Optische Centrale, Brühl 4.
G. Morgner, Co., Weisenhäuserstr. 20.
Hermann Schreiner, G. Cöthnerstr. 51.
Zeuser, Repar. Werkst. Bayer. Str. 67.
Gravier-Anstalt, Optiker
Fr. Müller, Hainstraße 10.
W. H. Müllert, Kolonnenstr. 32.
Gummiwaren
Frau Bernhardt, Eisenstr. 87 b.
Curt Flehmig, Zwickauer Str. 11.
Irrig., Mutter-Spritz-, Lohbl., Unter-, Damenbind., Verbandwatte usw. sowie alle Art. z. Krank- u. Wundenheil., hyg. Bedarfsart. Diskret. Versand nach auswärt.
Leipzig, 6. Hainstr. 10.
Carl Klose, Formspr. 13737. Katalog Verl. gr. 2. Gesch. Querstr. 4-6.
Frau O. Kahle, Diskrete Bedienung. Gebr. Löber, Täubchenweg 72-74.
Haus- und Küchengeräte
Paul Appella, L., Markt 7.
A. Bernstein, Wasch-u. Wringmasch. Dorotheenstr. 2.
Blasberg & Co., Holz-, Leiterwag. Karl Golditz, Zwickau, Marktstr. 307.
Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.
P. Hagemann, Eisenbahnstr. 23.
Paul Jantusch, Pausendorf.
Otto Pauling, Bayerische Str. 42.
Alba Reiche, Mückau.
Patent-Grude-Oefen
Kochen, Backen, Braten, Heizen! Verbrauch in 24 Std. 6-8 Pf.
Bequemste Zahlungsbedingung.
Weltweiteste Garantie!
Jeden Mittwoch Vorführung.
Grude-Ofen mit 8 Röhren.
W. Riesel, Albertstr. 10.
A. E. Schünemann, Eutr., Wilhelmstr. 11.
M. Wolke, Co., Pegauer Str. 21.
Ldw. Wünsch, Sell., Wurzen Str. 71.
Herren-Garderobe
Blauers Monatsgarderobe Reichstr. 41.
Geyer & Schulte, Oetzsch, Dammstr. 14.
Glasers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 30.
A. Gillz, Gröbisch, Hauptstr. 38.
Hinkel, Dresdner Straße 68.
S. Joseph & Co., Zwickau Str. 38.
E. Krosse, L., Gundorferstr. 15.
Kummers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 10.
A. Lichtenstein, Wurzen Str. 6b.
R. Neumann, Brühl 27.
W. Palm, Reichstr. 33/36.
v. Gelegenheits- u. Partiestrip in Herr.-Knab-u. Arbeits-Garder.
Rich. Rüdiger, Naunhof, Lpz. Str. 40.
A. Schramm, Co., Bornaische Str. 19.
Max Schlesinger, Eisenbahnstr. 70.
H. Schröpfer, Sell., Wurzen Str. 96.
E. Schubert, Zeitzer Str., Ecke Sophienstr. Anerk. B. Bezugsquelle.
Dresdener Str. 76.
Rich. Steberl, gegenüber Kucheng.
M. Strich, Halleische Straße 104-116.
M. Tannert, Eisenbahnstraße 116, Ecke Idastraße.
Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.
H. Hoerde, Berkastr., Bayerische Str. 43.
Paul Zühl, Co., Bornaische Str. 43.
Max Zühl, Brandis, Mkt. 126. Brakid.
Hüte, Mützen
Dietsch-Diesing, Auß. Hall. Str. 68.
W. Gersch, Stött., Hauptstr. 57.
C. Handschick, Polow, Co. Pegr. Str. 38.
H. Helnze, Kurprinzstr. 4.
F. Hertling, Co., Bornaische Str. 5.
F. Franz Hohmann, Albertstr. 5.
H. Hirsch, Leutzsch, Hauptstr. 82.
A. Kluge, Täubchenweg 43.
R. Lotze, Go., Lindenthal Str. 10.
P. Melcke vorm. Hinz, Täubchenweg 16.
M. Mette, Taucha, Eilenbg. Str. 32/34.
Gustav Müller, Plausens Str. 17.
Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr.
R. Schulz, L., Mersob. u. Auro. Str. E.
W. Siegel, L., Kulturstr. 3.
C. H. Wolf, L., Kulturstr. 3.
M. Schott, Zwif. Str. 13, Herren-Str.
Kinematographen
Pala-Morgana, Bornaische Str. 3, am Kreuz.
Trianon-Theater
Carola-Li, Kaiserstr., Ecke Mersob. Str.
Der Weltspiegel, Eke-Mersob. Str.
Schmidts Flora-Theater, Weis. Str.
Koffer, Lederwaren
K. Blach, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16.
L. Dillinger, Reichstr. 32/33.
Kolonialwaren
Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
Otto Amus, Lou., Hauptstr. 41.
G. Boehmann, Hedwigstr. 11.
Herm. Hoy, Mariannenstr. 81.
Edmund Börner, Bogelawstr. 2.
J. Fr. Canitz, L., Kulturstr. 22.

Karl Dähne, Gröbisch-Windf.
Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15.
H. Diezsch, Sellenz., Edlichstr. 2.
Oskar Döge, Wurzen Str. 83.
G. C. Eislerbeck, Kirchstr. 40.
A. Günther, Konradstr. 18.
F. Hahnemann, Kirch- u. Eisk. St. E.
Otto Hüller, Wurzen Str. 29.
H. Hentzschel, L., Gund. Str. 44.
Robert Höppner, Mersoburgerstr. 380.
R. Hunger, Turnerstr. 29. E. Windmst.
Paul Jantusch, Pausendorf.
Bruno Jäh, Gutzsch-Zöbiger.
Kaufhalle, Ost, Wurzen Str. 143.
H. Klaus, Lou., West-u. Schwyllstr.
P. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73.
G. Kruschwitz, Stöt. Lpz. Str. 23.
E. Kunert, L., Mersob. Str. 103.
K. Lauterbach, Ea., Del. Str. 56a. 80.
G. Lerche, Sell., Osthainstr. 2.
Osw. Mahling, L., Aurolienstr. 24.
F. Müller, Lindenan, Siemerstr. 13.
Albin Neidhardt, Barneckstr. 2.
E. Puppe, L., Kulturstr. 10.
Max Richter, L., Mersob. Str. 108.
Paul Riedrich, Hospitalstr. 24.
Karl Saehse, L., Hebelstr. 32.
A. Sander, Stött., Hofstr. 4.
A. Schlag, Wurzen Str. 49.
Max Schneider, Mück., E. Hermsstr.
Georg Schob, L., Markt 9.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43. Ecke Rabat.
Hugo Sonntag, Lou., Hauptstr. 73.
J. Thomas, Mahlmann-Brüderstr. E.
Rich. Uhlir, Nachf., Hedwigstr. 8. Fil.
Eisenstr. E. Torg. Str. Inh. F. Ueber.
Georg Schob, L., Markt 9.
G. Uhlmann, N., Schönel., Hptstr. 10.
P. Vieweg, Sell., Wurzen Str. 154.
P. Vieweg, Paund., Breitingstr. 448.
Wreesmann, Ldwstr. 70. E. Kirchstr.
Theodor Wüchner, L., Albertinstr. 72.
Kranken-Bedarfs-Artikel
E. Friedrich, Schönel., Leipz. Str.
F. Liedtke, L., Dreilindenstr. 5.
Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.
Kurz- und Wollwaren
Aug. Besser, Pl., Zwickau Str. 40.
E. Jappmann, Sell.-Ostham., Leisn.
Georg Jappold, Co., Bornaische Str. 32.
Chr. Marx Nachf., Tauchaer Str. 37.
Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2.
Minna Panzer, Lou., Barneckstr. 32.
Anna Schirmig, Mersoburgerstr. 69.
E. Sent, Stö., Christ-Weiß-Str. 34.
A. Starke, Sophnat. 5. Wäsche usw.
Lederhandlungen
A. Funk, L., Hofstr. 28.
Aug. Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
E. Fitzsch, Neusch., Konradstr. 35.
R. Schmidt, Go., Auß. Hall. Str. 17.
Werner Schreiter, Kurprinzstr. 15.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
R. Wilde, Schönel., Neust. Brücke.
Leiter-u. Kinderwag., Korbw.
Max Kühn, Zwickau Str. 67.
auch einz. Räder.
Manufakturwaren
H. Hofmann, Stö., Wasser-Str. 38.
Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.
A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57.
A. Neuber, Bogelawstr. 11.
Max Schmidt, M., Halleische Str. 41.
G. Zschuschke, Gröbisch, Hauptstraße.
Möbelmagazine
O. Arnold, Kizsch., Klingonstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautz. Str. 11.
Alfred Bierögel, Taucha.
C. Dreitschädel, vis-a-vis Krystallp.
Herm. Fontus, Go., Hall. Str. 108.
G. F. Gabriel, E. Reichstr. u. Goldgr.
J. Hörtzsch, Nürnberger Str. 54.
Krause, Humboldtstr. 18.
Leipziger Spez.-Möbel-Lackiererei
Rich. Vieweg, Ludwigstr. 70.
Paul Lendel, L., Aurolienstr. 4.
W. Maasch, Markranstädter, Markt.
E. Panzer, Pl., Mersob. Str. 18.
Herm. Pfefferkorn, Gröbisch,
G. Pohle, Rabat 7.
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36.
Georg Starke, Pl., Zwickau Str. 37.
E. Voigt, Markranstädter, Parkstr.
Molkereien
Centrale für Molkeverwertung, Dessauer Str. Nr. 7.
Sidonienstr. 9.
Ernst Beylich, Emilienstr. 4.
Bosestr. 4, Go., Gohlisstr. 63.
O. Büschel, Lange Straße 17/10.
Jos. Fritsch, Kiz., Wigandstr. 22.
E. Gerstenberger, Pl., Altm. Str. 28.
Rob. Schenk, Schkeuditzerstr. 4.
Karl Töpfer, Eu., Kunathstr. 9.
Richard Voigt, Eisenbahnstr. 90.
Nordstr. 16.
Musik-Instrumente
H. Meider, Wahren, Halleische Str. 52.
Peter Rent, Neumarkt 19/19 Laden 38.
Leipzig-Lindenan,
P. Scheibe, Mersoburgerstr. 41.
Musikwerke, Reparat.
Go., Lothringenstr. 93 p. H.
A. Voigt, Eisenbahnstr. 31 p. H.
A. Zuleger, Königsplatz 6.
Obst, Grünwaren
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.
Rich. Drechsler, Tauchaerstr. 16.
Anna Hauck, Kizsch., Dinkaustr. 70.
E. Büttan, M., Halleische Str. 39.
Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 6.
R. Zeller, Hof-, Regimentsstr. 2.
Papier- und Schreibwaren
O. Burkhart, Schö., Leipz. Str. 99.
Julius Jacobs, Mückau, Hauptstr. 57.
G. Jungmann, Pl., Zwick. Str. 30.
C. Kirslein, Eutr., Wittenbergerstr. 50.
W. Klette, Neusch., Volksgartenstr. 5.
Rob. Korb, Zwickauer Str. 5.
Rich. Kreppler, Wurzenstr. 112.
A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41.
Emma Putrich, Mersob. Str. 62.
Otto Rusch, Wurzen Str. 77 b.
A. Reiter, Schönel., Hauptstr. 17.

Rich. Robert, Mückern, Hall. Str. 18.
J. Schölermann, Schönel.
Hermann Schöne, L., Rietzelstr. 2.
R. Teutsch, L., Kunzstr. 23.
E. Vetter, L., Gundorfer Str. 23.
A. Voigt, L., Gundorfer Str. 44.
Friedr. Zschiesche, Eu., Schönel. Str. 18.
A. Zschorn, Kizsch., Dinkaustr. 73.
Photogr. Apparate
Hoh & Hahne
Reichstr. 1?
Alle Photo-Artikel bestens und billigst.
Photographen
Franz Nüller, Pl., Fröbelstr. 8.
Petermann, Kiz., Dinkaustr. 13.
W. Schnarschmidt, Nürnberg. Str. 49.
Putz, Modes
E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42.
Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.
E. Knusel, Eu., Delitzscher Str. 25.
Adolf Mühl, Lou., Täubchenweg 70.
Hans Schneider, Kreuzstr. 25.
H. Schwarz, Kizsch., Dinkaustr. 32.
Robtschlächtereien
Herm. Koch, Kizsch., Hirzelstr. 10.
O. Kranz, Plgw., Laubstädterstr. 24.
Schirme, Stöcke
A. Bruder, Bayera Str. Gabelabg. Str. 14.
Hahndorf, L., Kulturstr. 4.
M. Milker, Neusch., Eisenbahnstr. 36.
Math. Missbach, vis-a-vis Volksh.
Schleifereien
A. Gröger, Spez. Ranierm. Bopst. 22.
Kemper, W., Eisenbahnstr. 21.
Rob. Wahlen, Tauchaerstr. 22.
Schnellbesoh-Anstalten
F. Lehmann, Ang., K.-Krause-Str. 2.
P. Schlott, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhof, Schönel., Jahnstr. 7.
Ecke Körnerstr.
Schuhwaren, Schuhmacher
A. Abelmann, Eisenbahnstr. 69.
G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannas, Pl., Karl-Heine-Str. 47.
W. Bantz, Wurzen Str. 16b.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 29.
W. Bertram, Thomb., Stött. Str. 14.
Berth. Böhme, Hobenzollernstr. 2.
L. Borfeld, Zsch. Str. 22. Mühlstr. 31.
M. Blochwitz, L., Leutzsch. Str. 55.
Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzen Str. 81.
Berth. Dröbus, Südstr. 31.
Oskar Fraundorf, L., Mersob. Str. 41.
Ecke Aurolienstr.
H. Gimpel, Neusch., Stött. Str. 5.
Herm. Görlich, Lützsch., Hauptstr. 94.
Richard Hennig, Gutzsch.
Ernst Herrmann, L., Gund. Str. 9.
Co., Pegauer Str. 23.
A. Kaleser, Kolonnenstr. 20.
K. Kaschner, L., E. Mers. u. Reuterstr.
O. Kögel, Peterstr. 10.
gegenüb. d. Amtgericht.
W. Lang, Lind., Siemerstr. 26.
G. Martin, Waldstr. 10.
Friedrich Müller, Dufourstr. 23.
Konrad Nöcker, L., Kaiserstr. 47.
Wilhelm Petermann, Nordstr. 20.
G. Reichelt, Stött., Leipz. Str. 124.
Alb. Ritter, Lindenan, Markt 17.
W. Römer, Neusch., Wurz. Str. 40.
Rosenberger, P. Gohlis, Lindenan.
G. Thaler, Str. 18.
B. Ruhland, Zschoscherstr. 67.
R. Ramlar, L., Josephstraße 5.
H. Saehse, Borsdorf Bahnhofstr. 18.
Josef Schönfelder, L., Albertinstr. 68.
Carl Scholz, Eutr. Zwickau, Magdalenenstr. 29.
F. Scholz, Wahren, Hall. Str. 60.
J. Stechmüller, E. Siem. u. Gieselerstr.
Reinh. Stöck, Weis. Str. 19.
Rich. Thiele, Mück., Hall. Str. 83.
Aug. Vogel, Schkeuditz.
W. Weidner, Neusch., Wurz. Str. 28.
Otto Wille, Elisabethstr. 33.
E. Wilsky, Stött., Mückauer Str. 1.
Tapeten, Linoleum, Wacht.
Ernst Hennig, Brühl 25.
Strümann-Krause, Querstr. 1.
Ad. Tröger, Co., Lindenthal Str. 20.
Teppiche, Gardinen
Engels, Hainstraße 28. Portieren und Möbelstoffe.
Uhren, Goldwaren
Max Albert, L., Demmeringstr. 23.
Paul Biedermann, L., Markt 12.
G. Bookhardt Nachf., Zwickau.
W. Bratel, Blücherstr. 45.
Bequeme Teilzahlung.
Martin Briet, Zwickau.
G. Bruchmann, Lindenan, Demmeringstr. 52.
L. Bueckisch, Markranstädter.
L. Busch, Zeitzer Str. 1. Abonn. 10% Rb.
A. Fischer, Mück., Halleische Str. 88.
Oswald Güterlich, Salzgraben 7.
A. Günzel, Oetzsch, neb. d. Apotheke.
Arno Hans, Eisenbahnstr. 68.
Otto Haedcke, N. Eisenbahnstr. 0.
P. Hagemann, Kohlgartenstr. 52a.
Rich. Hartert, Elsterstr. 14.
H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königspl. 4, 10% Rb.
F. Huch, Peterssteinweg 7.
M. Kemski N. Abonnenten 15% Nürnberg Str. 6. Waren sowie Reparaturen ohne Preisauflage.
Alb. Kuß, Wurzen Str. 31.
C. Loeckert, Leutzsch, Hauptstr. 92.
Eug. Müller, Windmühlenstr. 34.
Carl Quarch, Promenadenstr. 13.
Fugenlose Trauringe.
Rauffus, Zur Trauring-Ecke.
Reichstr., Ecke Schuhmacherg.
Theod. Schaaf, Zwickau.
C. Schneider, Gerberstraße 64.
Paul Schneider, L., Gund. Str. 33.
G. Schöne, Paundstr., opt. Artikel.
Norm. Schwarz, L., Mersob. Str. 95.

Markt u. Kaufhalle „Ost“ Passage „Ost“ beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten“

Max Singer, Plauensche Str. 2. H. Tyrlich, Pl. Weissenfelsstr. 36. Fritz Wacker, Katharinenstr. 6. Wüstling, Rd., Rathstr. 30, Golegk.

H. Lintzmeyer, Bayerische Str. 81. Rich. Lipinski, Elsterstr. 14. Warenhäuser M. Abraham, Ghl. Aeb. Hall. Str. 118. Adlers Warenhaus, Go., Aeb. Hallische Str. 107.

Otto Zinke, Dresden Str. 63. F. Zuokermann, Grimmaisch. Steinweg 20. Spz. schmerl. Zahnziehen. Zool. Handlungen, Aquar. und Vogelfutter.

Cheatervorstellungen.

Neues Theater. Donnerstag, den 24. Februar: 52. Abonnement-Vorstellung (4. Serie, Braun): Elektra.

Arbeiter-Theater-Vorstellungen.

Die für Sonntag, den 27. Februar, im Alten Theater angelegte Vorstellung Die Wildente muß leider verschoben werden.

Cheatervorstellungen.

Verenigte Leipziger Schauspielhäuser. Direction: Anton Hartmann. Leipziger Schauspielhaus. Sonntag, den 24. Februar, abends 7 1/2 Uhr.

Altes Theater.

Donnerstag, den 24. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Operette in 3 Akten von H. W. Richter und Robert Kobanitz.

Battenberg.

Täglich: Bacchus Jacoby mit neuem Repertoire. Familie Aurora in ihrem Radfahrakt. Frühling und Herbst. Jahreszeiten-Idyll in 3 Szenen von 12 Damen dargestellt.

Neues Operetten-Theater.

Central-Theater. Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr: Die Dudesen.

Krystall-Palast-Theater. Nur noch Auftreten sämtl. Spezialitäten. 15 Tage: Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Wurzner Hof

Morgen Freitag: Preis-Skaten. Nächsten Sonntag: Bockbierfest.

Deutsche Reichshallen

Leipzig No. Elisabethstr. 5-7. Morgen Freitag im Theater-Saal „Die Waise von Lowood.“

Ein echter Reform-Tee

Deutscher Tee „Rubon“ (Pkt. 40 u. 75 Pfg. 1/2 Pfd.) weil von reinem, schönem Teesgeschmack enthält keine Teegifte.

Pantheon Dresden Strasse 20. Telefon 14270. Morgen Freitag bis 1 Uhr nachts Grosser Intimer Ball.

Roßflächtereier und Speisewirtschaft

L.-Volkmarisdorf, Kirchstrasse 54. empfiehlt sich der geehrten Einwohnerschaft von Leipzig-Ost. Ausnahmepreis Kochfleisch à Pfund 35 Pfg.

Gasthof Neustadt.

Goldner Saal. Morgen Freitag, abends 8 Uhr Grosser Dekorations-Abend, darstellend Die schwebenden Gärten Babylons!

Wachstuch-Reste

zu billigsten Preisen Bäumcher & Seeger Gummi-Spezial-Geschäft. Handelshof - Reichsstr. Leipzig-Dresden.

Schulbücher vorschriftsmässige für alle Schulen in Leipzig und deren Vororten werden abgegeben in den Läden der Volksbuchhandlung Tauchaer Strasse 19/21.

Grüne Schänke

Leipzig-Anger. Tel. 3945. Morgen Freitag, abends 8 Uhr Gr. humorist. Konzert der Intimen Sänger.

Eine Nasenlänge voraus



Aus Angst Zahnziehen

vor dem Zahnziehen quälten sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und schädigen hierdurch ihre Gesundheit. Oft hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei fürchterliche Schmerzen gehabt hätte.

Wohin gehen wir essen?

Talquelle, Talstrasse 18. Mittwochs w. bekannt 50, i. Wdonn. 40 s. Tägl. Unterhaltungsmusik. Saal. Büffet. Bier (Brauerei Südterzig). Hochacht. H. Köhlermann.

Clever Stolz und Vitello.

Die bevorzugtesten Butter-Erfräsmittel! In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

P. Zuokermann

Institut für Zahnleidende Grimmaischer Steinweg 20 (Johanni-Platz). - Tel. 11648.

Restaurant Erholung

Morgen Freitag, abends 8 Uhr Gr. humorist. Konzert der Intimen Sänger. (aber nicht so wie's lechtemal) Hierbei legt. Bodliercanisch. 8 Uhr: Wollsch. 9 Uhr: Grillwurst. Mit außergewöhnlicher Schilfzeit ladet ein Albin Schöder.

Bei nkrankte

Speich. 9-12, 4-7. Mittw. u. Sonnab. 9-12. Prospekt gratis u. franko.

Weltumflingendes Eisen.

(Nachdruck verboten.)

Hätte ein Mensch vor 3000 Jahren die ganze Erde bereist und sich ihr Bild eingepägt — er würde sie jetzt nicht wieder erkennen. Damals war fast noch alles Natur, wie die erdübenden Gewalten sie ehemals und im Laufe der Zeiten geschaffen haben. Jetzt aber sieht er Riesenküsten mit weiten Flächen gedünnet und steinbelegten Böden; er sieht neue Flüsse mit schnurgeraden Läufen, wie er sie früher nie beobachtet hatte, er sieht, wie die alten Flüsse meilenweit künstlich eingefasst und umgelenkt sind, er sieht riesige Talpferren mit künstlichen Seen, er sieht die Meerestüften mit Kunstbauten und gewaltigen Hafenanlagen umfäumt, er sieht gewaltige Eisentolosse auf dem wüsten Meere schwimmen, die die Kontinente miteinander verbinden, Hunderte von Metern tief sieht er die Menschen in die Eingeweide der Erde dringen und die schwarzen Schätze herausheben, die ihnen bei allem ihrem Schaffen so unendliche Dienste leisten, ja sogar die Luft sieht er die Menschen durchselgen und rasende, feuerfaugende Schlangen alle Gestirbe der Erde durchsaufen, wobei weder Berg noch Tal, weder Wasser noch Wald und Urgefirp, weder Luft noch irgendsonst etwas ein Hindernis zu bilden scheint.

Schon durchguden die eckelreichen Ströme die Kabel, welche den ganzen Erdball ostwärts umstricken, und bald wird die Erde Schienenwege sehen, die zwar nicht die ganze Erde umschließen, die aber die Kontinente von einem Ende bis zum andern durchziehen, die die Meere des Morgen- und des Abendlandes verbinden, die die gemäßigten Zonen beider Hemisphären zusammenfließen.

Eine dieser gewaltigen Schienenverbindungen liegt bereits da: Sissabon — Peking! Atlantischer und Pazifischer Ozean reichen sich hier die Hände, zum zweitenmal, denn der amerikanische Kontinent hat seine Pacificbahn längst!

Ein Teil der Pacificbahn der Alten Welt liegt natürlich schon lange. Schon seit fast einem halben Jahrhundert durchzieht der Schienenstrang vom Rhein bis zur Memel, von Köln bis Königsberg den deutschen Boden, und der Anschluss nach Paris ist auch schon alt. Und auch von Sissabon über Paris, Köln, Berlin, Königsberg nach St. Petersburg fährt man schon viele Jahrzehnte. Der „Meine Rest“ nach Peking ist aber erst neuesten Datums. Die Meisenstraße der sibirischen Bahn hat den Schienenweg durch Eurasien erst vollendet. Er führt von St. Petersburg über Wolodga, Wlatta, Jekaterinenburg im Ural, Tscheljabinsk, Kurgan, Petropawlowsk, Omsk, Krasnojarsk, Irkutsk am Baikalsee, über diesen hinweg nach Tschita in Transbaikalien, Bjalzar, Chardin und Wladiwostok. Das ist der südliche Punkt der sibirischen Bahn. Der Chardin zweigt sie nach Süden ab; sie berührt Kabul, Tientsin und erreicht schließlich Peking. Die Länge des ununterbrochenen Schienenweges von Berlin bis Peking beträgt auf dem genannten kürzesten Wege rund 11 200 Kilometer. Der Weg von Berlin bis Sissabon macht auch noch etwa 2700 Kilometer aus, so daß die eurasische Verbindung Sissabon — Peking rund 14 000 Kilometer lang ist. Die Reisedauer zwischen den beiden Endpunkten beträgt auf 15 Tage, wobei auf die Strecke Berlin — Peking allein 10 entfallen, weil auf diesem Wege die Reisegeschwindigkeit nicht so groß ist wie in Westeuropa.

Dieser letztere Weg wird aber bald erheblich abgekürzt werden durch die geplante Mongolei-Eisenbahn, über die russische Zeitchriften in der letzten Zeit berichten. Die Mongolei-Eisenbahn ist durch zwei Unternehmen der Verwirklichung nähergerückt. Das eine ist bereits im Bau — es liegt auf chinesischem Boden; das andre befindet sich in Bauvorbereitung auf sibirisch-transbaikalischem Boden.

Die Anfangsstrecke der Mongolei-Eisenbahn ist die Strecke Peking — Kalgan — Kalgan. Kalgan liegt noch innerhalb der großen chinesischen Mauer am Südrande der Bergzüge, die die Provinz Tschili im Norden umsäumen, etwa 55 Kilometer von Peking entfernt. Kalgan liegt aber schon außerhalb der Mauer im westlichen Teile der Provinz Tschili. Die Strecke Peking — Kalgan ist etwa 180 Kilometer lang. Kalgan ist Durchgangsstation chinesischer und ausländischer Einfuhrwaren zur Mongolei, während umgekehrt auch die mongolischen Ausfuhrwaren und solche Waren, die aus Transbaikalien, überhaupt aus den Grenzgebieten Sibiriens, nach China geführt werden. Die Strecke Peking — Kalgan wurde aus chinesischen Staatsmitteln durch chinesische Ingenieure gebaut. Innerhalb eines Zeitraums von anderthalb Jahren wurde die durchgängig in ebenem Gelände befindliche Bahnstrecke Peking — Kalgan mit rund 55 Kilometer Länge soweit fertiggestellt, daß im November des Jahres 1908 der Verkehr dort eröffnet werden konnte. Die Schwierigsten des Bahnbauens entstanden erst auf der folgenden Strecke Kalgan — Kalgan. Dort führt die Bahn über einige mittelhöhe Gebirgszüge, insbesondere über den Paß von Kalgan. Es mußten vier Tunnel gebaut werden, um die verbotene höchste Steigung von 1:30 (1 Meter Steigung auf 30 Meter Weplänge) nicht zu überschreiten. Der Tunnel unter der großen Mauer ist 1002 Meter lang. Ende des Jahres 1908 waren auf dieser Strecke erst rund 20 Kilometer betriebsfähig, die ganze Strecke bis Kalgan ist am 2. Oktober 1909 eröffnet worden.

Dem Vorseher sei geraten, die Ausführungen an der Hand eines Atlas zu verfolgen. Er wird bemerken, daß diese Routen außerordentlich interessant zu verfolgen sind; sie führen durch Gebiete, von denen man sehr wenig zu hören pflegt und die noch ungeahnter Kultur fähig sind.

Die Durchquerung der Mongolei soll auf der alten Karawanenstraße durch die Wüste Gobi geschehen. Diese führt von Kalgan aus nach Nordwesten, gabelt sich bei Sairassu; der eine Zweig geht nach Westen weiter, der andre direkt nach Norden. Diesem soll die Mongolei-Eisenbahn folgen. Er führt über Urga, Maimatschin und Kiachta. Urga (auch Kulin genannt) ist eine Handelsstadt mit etwa 40 000 Einwohnern. Maimatschin ist mongolischer Grenzort, während Kiachta dicht dabei russisch ist und auf transbaikalischem Boden liegt. Kiachta ist der Hauptplatz für den russischen Handel mit der inneren Mongolei. Bis hierher hat die chinesische Regierung den Bahnbau in Aussicht genommen. Die Strecke Kalgan — Sairassu — Urga — Maimatschin ist etwa 1280 Kilometer lang (in Luftlinie gleich Berlin — Neapel oder beinahe Berlin — St. Petersburg). Im ebenen Teile der Mongolei, also durch die eigentliche Gobi-Wüste, wird der Bahnbau wohl kaum irgendwelche Schwierigkeiten machen, wohl aber zwischen Urga und Maimatschin, wo die Ausläufer des Hailuowei-Gebirges zahlreich das Land durchziehen, und zwar hauptsächlich quer zu der Trasse der Bahn.

Von Kiachta aus geht die Bahn zu dem 3 Kilometer nördlich liegenden Troitzkowsk, einer Handelsstadt mit 10 000 Einwohnern, und läuft dann nach Norden nach Neu-Selenginsk, einer Vertriebsstadt, die an dem schiffbaren Selenga-Strome liegt. Die Selenga ergießt sich in den Baikalsee, wobei sie ein Delta

gebildet hat, durch das sich vier Arme in den Riesensee erstrecken. — Der Baikalsee ist bekanntlich der größte Süßwassersee Sibiriens und der ganzen Erde; er bedeckt eine Fläche von 33 000 Quadratkilometern, d. h. beinahe so groß wie die Provinz Ostpreußen. — Die Selenga drängt sich durch die Länge am Ufer des Baikalsees sich hinziehenden Gebirgsketten, nachdem er ihnen von Neu-Selenginsk an erst eine Weile nach Nordosten folgt. In der Durchbruchsstelle liegt die Stadt Zataurov. Zwischen der Selenga und dem See liegt das Chamar Daban-Gebirge. Will man nun nicht der Selenga folgen, um eine große Strecke östlich bei Zataurov oder Werdne den Anschluss an die sibirische Bahn zu gewinnen, so muß die Selenga überbrückt und das Chamar Daban-Gebirge durchtunnelt werden. Es ist beabsichtigt, den Anschluss bei Myslowaja, einer Station am Baikalsee, zu machen. Dort überschreitet die Bahn bekanntlich den Baikalsee, wahrscheinlich auf einer Fähre. Die Berechnungen für diesen Teil der Bahn sind noch nicht abgeschlossen. Die Länge der Bahn Kiachta — Neu-Selenginsk ist vorläufig auf 102 Kilometer geschätzt. Wird die Bahn in der angegebenen Richtung weitergebaut, so macht sich eine Brücke über die Selenga von rund 685 Meter Länge nötig. Die Durchtunnlung des Chamar Daban-Gebirges erfordert einen Tunnel von 1385 Meter Länge. Außerdem sind noch ein paar kleinere Brücken nötig.

Wird von Peking aus die neue Strecke durch die Mongolei benutzt, so vermindert sich dadurch der Weg bis nach Berlin von 11 200 Kilometer auf 9 300 Kilometer, also um fast 2000 Kilometer. Die ganze Strecke würde dadurch naturgemäß eine gewaltige Verkürzung erfahren. Diese wird aber noch vermehrt durch neue Strecken auf der Westhälfte der sibirischen Bahn. Der Weg von Wlatta führt über Perm und von dort durch die eigentlichen Bergwerksgebiete im Ural. Zu dem Zwecke macht sich erforderlich, daß die Bahn nach Nordosten abbiegt, am Ural bei Perjewsk einen Knick macht, das Gebirge durchschneidet und von Gora Wladobat im Ural im Gebirge entlang führt über Nischne-Tagilsk und schließlich nach Jekaterinenburg. Es wird nun eine neue Strecke geplant, die von Perm aus in fast gerader Richtung über Kura und Kourowska nach Jekaterinenburg geht. Ihre Länge würde nur 302 Kilometer betragen, den Weg von Perm bis Jekaterinenburg gegen die 408 Kilometer lange alte Strecke also um 106 Kilometer abkürzen. Diese Bahn würde dann dem Durchgangsverkehr dienen und das eigentliche Bergwerksgebiet des Ural nicht berühren. Eine weitere Verkürzung erfährt die Strecke aber durch den Bau einer Bahn von Tumen nach Omsk. Tumen, an der schiffbaren Tura, ist an die Perm — Jekaterinenburger Bahn angeschlossen; es ist jetzt sibirischer Endpunkt. Der Weg zum Baikalsee muß daher von Jekaterinenburg über Tscheljabinsk, Kurgan und Petropawlowsk nach Omsk gemacht werden. Der Weg von Jekaterinenburg über Tumen nach Omsk würde sich der geraden Linie viel mehr annähern als die jetzige Linie der sibirischen Bahn, die von Jekaterinenburg direkt nach Süden läuft und erst bei Tscheljabinsk nach Osten zu umbiegt. Die Bahn Tumen — Omsk würde daher mit Vorteil dem Durchgangsverkehr nach dem Osten dienen und den Weg um 102 Kilometer abkürzen. Mit der vorhin genannten Verkürzung zusammen ergibt das für den Durchgangsverkehr eine Ersparnis von 268 Kilometern. Man hofft, diese Projekte 1912 zu vollenden. Nach den bisherigen Ueberflügelungen würden sich dann die Verhältnisse so gestalten:

	Entfernung in km	Reisedauer in Stunden	Mittlere Reisegeschwindigkeit in km pro Stunde
Paris — Berlin	1075	18	ca. 60
Berlin — St. Petersburg	1641	28	ca. 60
St. Petersburg — Perm	1716	41	ca. 42
Perm — Irkutsk	3728	90	ca. 42
Irkutsk — Kiachta	ca. 500	12	ca. 42
Kiachta — Peking	1500	40	ca. 37,5
Paris — Peking	ca. 10100	220	ca. 45,9 Tage

Da der zweigleisige Ausbau der sibirischen Bahn 1912 vollendet sein soll, so wird die Verkürzung der Reisedauer nach Pekingstellung der neuen Strecken der sibirischen Eisenbahn und der Mongolei 4 1/2 Tage betragen — ein Umstand, der die Benutzung der Bahn wesentlich günstiger gestaltet.

Während die ununterbrochene Schienenverbindung des alten Kontinents von der äußersten Westspitze bis zum Osten besteht, ist die panamerikanische Bahn, die den ganzen Kontinent vom Norden bis zum Süden hin durchziehen soll, erst teilweise fertiggestellt. Früher erstreckte der Gedanke dieser Bahn als ein unauflösbares Hirngespinn. Mit der Zeit aber hat er solche Popularität gewonnen, daß im Jahre 1902 ein Kongress von Vertretern aller amerikanischen Staaten in Washington zusammentrat, auf dem die einzelnen Regierungen Erklärungen abgaben, wieviel sie zu dem Bahnbau beizutragen wollten. Ein starkes Moment mag dabei die amerikanische Spezial-Metod-Exposition spielen. In Amerika muß man eben durchs „the biggest of all“ haben (von allem das „größte“).

Nach jenem Kongress hat sich zur Ausführung des Projekts eine besondere Gesellschaft mit dem Sitz in Washington gebildet, die ein ständiges „Panamerikanisches Eisenbahnamt“ unterhält. Sie verfügt über ein Kapital von 250 Millionen Dollar (mehr als 1 Milliarde Mark). Ähnlich ist im Auftrag des Komitees ein von Charles M. Pepper verfaßter Bericht erschienen, nach dem die Verwirklichung der Idee soweit vorgeschritten sein soll, daß nur noch ein Drittel des Schienenstrangs fehlt. Von der insgesamt 10 400 Kilometer langen Bahnlinie Neuport — Buenos-Aires sind rund 11 000 Kilometer in mehreren Teilstrecken vorhanden. Die fehlenden 5500 Kilometer entfallen durchweg auf die mittelamerikanischen Republiken sowie auf Kolumbien, Ecuador und Peru. Dabei ist zu bemerken, daß 1806 erst 7850 Kilometer der panamerikanischen Bahnlinie bestanden, so daß seit dieser Zeit nicht weniger als 3000 Kilometer hinzugekommen sind. Es ist beabsichtigt, eine Abzweigung der Bahn aus Peru oder Ecuador nach Brasilien hinein bis nach Rio de Janeiro zu führen. Doch erscheint das bis auf weiteres aussichtslos, weil die Bahn durch ungeheure Strecken Urgebiet führen müßte, das noch nie in menschlicher Fuß betreten hat. Wenn man die besten Karten mancher brasilianischen Gebiete durchsieht, wird man mit Staunen bemerken, welche Riesengebiete (namentlich in der sogenannten Mato grosso) noch unbekannt sind, wie dort selbst die Adern, die Flußläufe nur als mutmaßlich auf der Karte verzeichnet sind.

Aber selbst die Ausführung des langen Mittelstücks der panamerikanischen Bahn stößt auf so enorme technische Schwierigkeiten, daß sie zur Ueberwindung ganz außerordentlich großer Zerkraft bedürfte. Und das ist noch nicht alles. Selbst eine fertige Bahn würde mit denartigen natürlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, daß es nicht lobend erscheinen kann, den Bau solcher Bahnen in Angriff zu nehmen. Ganz Mittelamerika ist in stärkstem Maße ein vulkanisch tätiges Land, das für einen regulären Bahnbetrieb ein zu gefährlicher Boden ist. Zudem

würde die Bahn sich durch weite Strecken unbewohnten und unentwickelten Landes hinziehen. Trotz der reichen Geldmittel, die dem Unternehmen zur Verfügung stehen, und trotz des hohen politischen Interesses, das die nordamerikanische Union dem Projekt entgegenbringt, ist es wenig wahrscheinlich, daß das mittelamerikanische Stück der Bahn so bald gebaut werden wird. Die zentralamerikanischen Staaten haben ja kaum ein lokales Interesse an der Bahn, so daß ihre finanziellen Leistungen wahrscheinlich sehr bald aufhören würden. Und an eine Rentabilität der Bahn ist angesichts der Nähe des Ozeans vorläufig nicht zu denken. Die Schiffsahrtslinien sind bequem, angenehm, gesund und billig, während die mittelamerikanischen Staaten durch andauernde Kriege, Revolutionen und ungesundes Klima ungeeignet sind.

Der Bau der Bahn hätte vorwiegend nur Bedeutung als Konzession an den panamerikanischen Gedanken. Und das wäre auch die einzige Möglichkeit, die ihm zur Ausführung verhülfe.

Noch andre Meisenprojekte sind in Vorbereitung oder gar in Ausführung. Sie reichen zwar nicht an die beiden erörterten heran; denn die haben eben das Gewichtigste vorweggenommen. Dennoch sind sie höchst beachtenswert, schon wegen der Schwierigkeiten, die sie den Ingenieuren in den Weg legen. Auch ihre politische Bedeutung ist gewaltig. So die der Kap — Kairo-Eisenbahn, deren Gesamtlänge 9500 Kilometer betragen wird und von der bis jetzt rund 3500 Kilometer fertig sind. Sie wird die englische Vorherrschaft in Afrika mächtig stärken.

G. P. L. C.

Kunstchronik.

Das zweite Konzert des Niederbörner ist den Ereignissen der diesjährigen Konzertsaison zuzugählen. Dr. Böhrer, der mit dem Programm dieses Abends seine eigenen Wege ging, brachte zwei in Leipzig ganz unbekannte Werke, das deutsche Stabat von Franz Schubert und die F-Moll-Messe Bruckners, mithin speziell österreichische Kirchenmusik. Das Stabat mater ist bisher überhaupt noch kaum zur Aufführung gelangt, was nur zu begreifen ist, wenn man unsere Dirigenten kennt. Man sucht förmlich nach kleineren Werken, aber das es einmal einem Dirigenten einfiel, z. B. die seit 1888 vollständig vorliegende Gesamtausgabe der Schubertschen Werke durchzugehen, das gibt es nicht. Vollerlich ist es dabei immer, anzuhören zu müssen, wie Musiker über die musikalischen Gesamtausgaben losziehen mit der Behauptung: da vieles unbedeutend sei, brauche es nicht gedruckt zu werden. Noch vor einigen Jahren wurde dieses Geheiß anlässlich der projektirten Haydn-Ausgabe erhoben; als ob ein einziger Musiker sagen könnte, welches Werk für die Entwicklung Haydns und damit der Musik selbst so unwichtig sei, daß es nicht gedruckt zu werden verdiene. Wie gut, daß andre Leute für die großen Meister sorgen — mit dem: Ehet eure deutschen Meister, wäre es sonst nicht wunderbar zu bestell. Da wird etwas gesagt, daß ein schwaches Werk z. B. einen Haydn bloßstelle, und daß es inselgedessen pietätvoller/ sei, solche Werke nicht zu drucken. Selbst Brahms hat früher diesen phyllokränen Standpunkt vertreten. Als ob derart große, geniale Komponisten wie Haydn und Schubert selbst durch Dutzende schwächerer Werke irgendwie bloßgestellt würden; wer kann aber widerlegen, daß selbst solche Werke nicht wichtig und interessant sein können? Wie sähe eine Goethe-Ausgabe aus, wenn nur das „Bedeutende“ in ihr zu finden wäre! Ueber derlei Dinge hat man in der Musik noch zu streiten, es wird noch eine Weile gehen, bis wir in der Musik einen Standpunkt erreicht haben, der nur ungefähr dem der Literaturbetrachtung gleichkommt.

In unserm Fall, worum handelt es sich aber hier? Da die Musiker, und auch besonders das Gros der gewöhnlichen Musikschaffenden, über die Gesamtausgaben nur schimpfen, so fühlen sie auch die Verpflichtung, sich die Gesamtausgaben gar nicht anzusehen. Und bei diesem System gelingt es dann, daß auch Werke voller Bedeutung jahrzehntelang verborgen bleiben und der Öffentlichkeit unterschlagen werden. Ein solcher Fall liegt bei dem deutschen Stabat mater von Schubert vor, das Böhrer, wenn man so sagen will, entdeckt hat. Wie schön und dazu auch teilweise so originell ist dieses Werk! Schlicht man vom ganzen Wesen Schuberts aus, so könnte man eigentlich von vornherein sagen, daß er der geborene Stabat-mater-Komponist ist. Denn für die Empfindungen Marias am Kreuz, die diese herrliche, lateinische Kirchenmusik aus dem Mittelalter schildert, ist Schubert mit seinem weichen, nicht weltlichen, und weiblichen — man hat Schubert nicht ganz mit Unrecht die weibliche Seite Beethovens genannt — Empfinden eigentlich der gegebene Komponist. Auch die deutsche, ganz freie Uebersetzung Haydns mit ihrer etwas sentimentalen Fassung — das Original hat weit mehr Kraft und vor allem Plastik — kommt im ganzen Schubert entgegen, und so ist denn ein Werk zustande gekommen, das in der Stabat-mater-Literatur wohl noch seinen Platz einnehmen wird. Ueber das Ganze ist eine ganz herrliche Weihe gegossen, vor allem dem transcedentalen Moment wird Schubert in einer Weise gerecht, die weit über hergebrachte Maß geht. Das Hergebrachte liegt wohl vor allem an der Kniblichkeit des Ausdrucks, Stille wie das Engelstett: Engel freuen sich der Wonne, mit dem Tanzhyhymus sind kaum jemals geschildert worden. Ob Wolf-Ferrari für seinen Engelreigen in seinem Neuen Leben das Stück gekannt hat? Eine Arie wie die für Vespertine: Sohn des Vaters ist bei wundervoller Deklamation ein derartig voller Melodienwurf, daß man wirklich kaum weiß, was man mehr bewundern soll. Und wie traulich: ruhet der Einslag von Mozarts Sarrakomusik an. Mit welchen Mitteln wird in dem Terzett mit Chor: Daß derreicht wir, das ewige Leben beschrieb! Das Originelle findet sich besonders in den Chören, vor allem in: Erben sollen sie am Throne, und im zweiten Teil von: Du herrlicher Hohenberg, wo die Stimmung ganz in instrumentalem Sinne, gewissermaßen als ein Vasso continuo verwendet sind, ähnlich wie Pergolesi in seinem Stabat mater im ersten Stück den Instrumentalbesatz behandelt hat. Daß Schubert das prächtige Werk Pergolesis, das der Niederbörner in seinem nächsten Konzert vorführen wird, gekannt und daß es auf ihn eingewirkt hat, scheint mir außer Zweifel. Daß es sich bei Schuberts Stabat mater — der Name rührt von den ersten Worten der lateinischen Dichtung her und bedeutet: Es stand die Mutter — um eine herrliche Vereinerung unfer Chorkomposition handelt, braucht wohl nicht erst besonders gesagt zu werden. Man könnte auch an einige weniger positive Seiten dieses Werkes erinnern, aber hier heißt's zunächst, das Herrliche mit allem Nachdruck hervorzuheben.

Kennlich steht es mit Bruckners F-Moll-Messe, dem Hauptwerk dieses prächtigen Konzerts. Seit ich sie kenne, bin ich für Bruckners kirchliche Schöpfungen eingetreten, und das ist mir für sie in ganz anderem Maße möglich als für seine Sinfonien. Es kommt hier auf zweierlei an: erstens auf den Standpunkt, den man zu dieser Kunst einnimmt, und zweitens auf die Fähigkeit, diese Werke zu interpretieren, zu verstehen, Bruckner ist ein

ganz einseitig subjektiver Kirchenkomponist, vielleicht der subjektivste, er sieht sehr oft die Kirchengänge in einem Lichte wie kein Vorgänger. Das hängt zu einem guten Teil mit der ganzen Art literarischer Kirchenmusik zusammen, die ihre greifbarste Gestalt in den Messen J. Haydns gefunden hat. Das Charakteristische besteht darin, daß diese kirchliche Musik in direkte Verbindung mit dem Leben getreten ist, mit dem Fühlen und Trachten der Welt. Handelt es sich um einen freudigen Festtag, freut sich das Volk, dann wird selbst das Kyrie — Herr erbarme dich — anders, freier aufgefaßt als gewöhnlich, und wir treffen deshalb Stücke, die wir bei einem objektiven Standpunkt, oder wie man es nennen will, verfehlt finden. Haydn geht noch weiter; es gibt Messen von ihm, die auf Zeitereignisse, auf den Krieg Bezug nehmen, und diese Werke haben dann ganz Irregularität. Diese Kompositionsart kann man vom Standpunkt der reinen Kirchenmusik verwerfen, wobei man besonders darauf hinweisen wird, wie gefährlich sie ist. Daß sie eine starke Verweltlichung und Verflachung der Kirchenmusik zur Folge gehabt, ist Tatsache, aber bei Männern wie Haydn darf man sich doch befinden, daß Kind mit dem Bilde auszufüllen. Da garantiert die große musikalische Persönlichkeit wenn auch nicht in allen Fällen, so doch bei den meisten Werken für eine in ihrer Art würdige Behandlung. Indessen geht uns in diesem Zusammenhang einzig an, daß Brüdner in diesem freien kirchlichen Stil, der weltlichen Anschauungen die Tore offen hält, aufgewachsen ist. Dieser legte ihm, dem gläubendvollen Katholiken, menschliches Spekulieren nahe, und bei der Eigenart Brüdners kommt hier denn auch tatsächlich etwas Neues zustande. Ich möchte bei Brüdner auch durchaus nicht, wie es häufig geschieht, damit operieren, daß er ein großes Kind gewesen sei; das trifft für manche Partien seiner Musik zu, die nur ein einfaches Gemüt zu geben kann; aber stärker ist noch der Zug der Spekulation, des Nachdenkens auf Grund persönlicher Empfindungen und Vorstellungen. Was hat Brüdner aus der Vertonung des Lebens gemacht? Wieviel J. S. Bachsches, oft Berwiesenes steckt darin? Und ähnliche Stellen gibt es auch in der H. M. S. Messe. Da ist in der Fuge: Cum sancto spiritu, die auch Götter in seiner Einflügelung unterhält, eine Stelle auf die Worte: in gloria Dei (zu Ehren Gottes); von Jubel keine Spur mehr, fast hört sie sich wie Gewimmer an. Es gibt nichts Menschlicheres als die Kirchenwerke Brüdners, und allerdings, „richtige“ Kirchenmusik ist dies nicht mehr. Wer nicht mit Brüdner kommen will, muß sich an ihm stoßen.

Dann zweitens die Interpretation. Brüdner arbeitet außerordentlich stark mit Phantasievorstellungen und stellt diese ganz ähnlich wie Bach in seiner Musik plastisch dar. Wer da nicht sofort die Absichten versteht, sei es, daß er mit Brüdner sehr gut bekannt ist oder überhaupt Kenntnisse im Verständnis der Sprache der Musik gesammelt hat, geht hier zu einem Teil leer aus. Ein Beispiel: das Incarnatus, die Menschwerdung Christi. Da hören wir auf einmal die Holzbläser in der Höhe in Akkorden spielen. Wer nicht den Grund einseht, weiß nicht, damit anzufangen Brüdner als Katholik stellt sich Maria als Mutter Gottes vor und umgibt sie als Göttin mit einem Strahlenkranz. Und wie herrlich ist es, wenn diese Strahlen beim Crucifixus, bei der Kreuzigung, allmählich erlöschen, ähnlich wie es Bach in der Matthäuspassion gemacht hat. Die ganze Messe strotzt von derartigen Bildern, ein Reichtum ganz eigener Vorstellungen, die meist mit einer lapidaren musikalischen Einfachheit gegeben sind, findet sich in dem Wert wie in kaum einer Messe. Man muß rasch folgen können, die Beweglichkeit im Ausdruck ist oft ganz außerordentlich. Welche Stufen der Gemütsbewegung durchläuft Brüdner im Kyrie, ja selbst im Benedictus. Den ersten Teil des Credo kann man kunstgeschichtlich nur würdigen, wenn man Messen Haydns kennt. Da wird auf Grund eines immanenten Mythos das lange Glaubensbekenntnis durchgenommen, seinen Augenblick ruht der uralte Kyrie, und ganz ähnlich arbeitet Brüdner. Auch er hat trotzdem Zeit, Einzelheiten hervorzuheben. Ueber die mehr negativen Seiten des Werks sei gar nicht geredet, das Werk ist zu bedeutend, als daß sie bei einer wirklich guten Aufführung föhrend in die Wagsschale fielen. Steptisch könnte man aber über Leipzigs Musikverhältnisse denken, weil ein solches Weyl erst jetzt die hiesige Erstaufführung erlebte. Möge man es bald wieder hören.

Ueber die Aufführung der beiden Werke habe ich mich überaus gefreut; das Konzert — ich höre die Hauptprobe — gehört für mich zu den Erlebnissen. Es ist außerordentlich, wie glänzend Dr. Götter den Stil der beiden Werke, und zwar gerade auch den der sehr schwierigen Messe traf. Mit einer Beweglichkeit im Ausdruck, einer plastischen Darstellungskraft wurde musiziert, daß das in den knappen Erläuterungen Gesagte bei weitem übertroffen wurde. Und das ist gut so. Der Chor und das Orchester — Altenburger Hoforchester — machten ihre Sache sehr brav, bei derlei positiven Leistungen dürfen kleinere Bedenken schwebeln. Unter den Solisten sagte Herr Karl Leiblörner (Soprano) hervor, vor allem in der Arie: Sohn des Waters. Mit dem Erfas für Fr. Marx, Fr. M. Rehdorfer konnte man sich nur bescheiden; die Stimme ist klar bis in die höchsten Höhen, der Vortrag warm. Statt des Herrn Schmedes hörte man in der Hauptrolle Herrn C. Seydelmann-Altenburg, der, nicht ganz disponiert, mit der Altistin Fr. v. Neuberg-Altenburg aber dennoch das Ensemble würdig ergänzte.

Schauspielhaus (Das Konzert, Lustspiel in drei Akten von Hermann Zahn). — Man unternimmt mit guten Freunden eine Rahtpartie und freut sich darauf, schöne Uferlandschaften, Durchblicke usw. zu genießen — man unterschätzt sich so gut, daß man kaum etwas davon bemerkt — aber es ist immerhin ganz schön gewesen, man hat sich ja gut unterhalten. Es war immerhin auch ganz schön im Schauspielhaus am Dienstag. Man antwortet sich vornehmlich. Man muß sich freilich wieder einmal erst an diese Menschenwelt gewöhnen, in der Hermann Zahn seine vielbewunderte Ehekomödie spielen läßt. Wenn ich mich nicht irre, hat er sich selber einmal darüber lustig gemacht, über diese Künstlerwelt, die die Wiener Literaten für ihre Komödien brauchen, sobald sie ihre Weisheiten über Liebe und Ehe und derlei Allgemeinmenschliches zum Besten geben wollen. Diese Welt wirkt auf gewöhnliche Sterbliche etwas konfundiert. Es ist darin so leicht möglich, sich über allenthalbin hinwegzusetzen, was gewöhnlichen Sterblichen doch im Wege steht, und die Menschen reden gewöhnlich so furchtlich gelbig, wenn sie nicht gerade einen Noheitsdrapsus bekommen, was merkwürdigerweise in dieser keinen Welt über geschieht. Aber immerhin, es ist doch besser, die Wiener Literaten lassen ihre Komödie in dieser Literatenwelt spielen, als daß sie Menschen mit allzureichlichen Namen bemühen. Wie gesagt, immerhin...

Es ist auch kaum zu bestreiten, daß dies Lustspiel auf Schwantboden steht. Wenn die Frau des Klavertitanen Gustav Heint vom dem Dr. Jura erfährt, daß ihr Mann wieder einmal mit einer Schülerin, diesmal der Frau Jura, eine Konzertreise unternommen hat, d. h. in eine verschwiegene Gebirgsblüte gereist ist, dann läßt sie sich von dem betrogenen Ehemann zu einem aus der Literatur bekannten Streich verleiten. Sie tut sich mit dem Betrogenen zusammen, reißt dem Mädchen nach, um festzustellen, ob es die große Liebe ist, die die beiden ergriffen, und danach zu entscheiden. Die Nachreisenden treffen das Paar, noch ehe das geschah, was für ein gutbürgerliches Lustspiel unbenommen wäre, etablieren Lugerweise die Gattenauwechslung sofort, ohne viel Worte zu verlieren, tun so, als gehörten sie nun zusammen, behandeln die Durcheinanderbrachten als junges Ehepaar. Und dann stellt sich natürlich heraus, daß die alten Verbindungen doch die richtigen waren, und zum großen Gustav Heint doch nur seine Marie paßt, und zum Dr. Jura doch nur seine Delphine. Er ist ein sehr verheiratetes Stück, dieses Lustspiel Bahrs. Aber leider, der ganze Ausgangspunkt, diese Vereinnahmung der Marie Heint mit Dr. Jura — es ist eine rein schwantmäßige Voraus-

setzung, da sie sich nicht mit dem Charakter der Marie vereinigen läßt, es wird der Boden der Naturwahrheit verlassen, und den Spaß ordentlich beginnen lassen zu können. Aber immerhin, es werden dann in diese Schwantwelt Lustspielmotive gebracht, die dem Spiel Halt geben.

Gewicht erhält die Handlung durch die Gestalten der beiden, die betrogen werden sollten und die Abenteuerlustigen wieder einzufangen. Von ihnen steht am sichersten die Marie Heint, die den großen naiven Epochen Gustav Heint, der ein beträchtlicher Dummkopf ist, durchaus als Kind behandelt und an ihm hängt, weil er sie durchaus braucht. Sie hat die Jahre her die Abenteuer ihres Mannes hingenommen und zeigt nun dieses eine Mal ihrer Nebenbuhlerin ihre Lieberlegenheit. Ganz einfach, ganz profaisch; sie kennt aus langer Ehe alle Bedürfnisse des Künstlergeistes, während die junge Gans eben nichts als ein Abenteuer sucht und, vor die Forderungen des Lebens gestellt, sofort versagt. Diese Figur der Marie Heint und das profaische Verhalten, das von ihr ausgeht, ist es in der Hauptsache, was den Erfolg des Stücks ausmacht; sie gewinnt sofort die Frauen, und es ist obendrein gut, daß sie einfach gezeichnet ist.

Mit dem Dr. Jura steht es anders. Auch er ist seiner Frau überlegen, aber anders. Er ist kein Praktiker, er ist ein großer Philosoph, ein Skeptiker und Verehrer der heiligen Relativität der Werturteile, und vor allem ein großer, guter Narr und Rechner; er spricht in einem fort. Und auch er ist weiser als in Liebesachen. Wie die gute Marie ihrem Gustav die Eskapaden nachsieht, so wettet der Dr. Jura, wenn ihm gerade paßt, gegen den alten verrotteten Eigentumsbegriff, der sich in unsern Anschauungen von Liebe und Ehe breit macht. Er ist ein außerordentlich angenehmer Mann für abenteuerlustige Ehefrauen. Er hat nur einen Fehler: die praktische, kluge Marie sieht man in seltenen Umrisen vor sich, den vielstündigen Teufelskerl hält man im Grunde doch immer für einen Schwäger. Er ist nur zur Belebung des Lustspiels sehr vornehm. Aber immerhin — er quirlt doch den Lustspielbrei und auf lustige Art.

Aber die Hauptsache ist nun die eigentümliche Stimmung, die dadurch geschaffen wird, daß zwei überlegene Menschen sich im Grunde, wenn man's stark ausdrücken will, für kindliche Exempel der Gattung Mensch opfern. Das ist Lustspielstimmung in einer guten Welt. Aus dieser Schilderung der Anhänglichkeit der Liebeslegenden an die Kinderweltungen blüht der edle Humorist heraus, der den brolligen Irrwegen der Seelen in dieser sinnlosen Welt nachspürt und den armen Menschen mitfühlend nachsieht. Daraus entsteht die stille Heiterkeit dieses Lustspiels, die es neben der lauten Schwantfeiertel hat.

Die wollen wir nicht überhören, wenn wir uns klar machen, daß das Lustspiel seinen großen Erfolg in der Hauptsache seiner bequemen Haltung verdankt. Man rüttelt ein bißchen an der Ehe, aber zeigt zugleich, wie hübsch man sich in ihr einrichten kann, und auch wie leicht und wie munter. Wahrhaftig ein Pfaffen für das genährliche Weibervolk. Hübsch bürgerlich, und was nicht bürgerlich ist, das ist in den Neben des Dr. Jura so fervert, daß es vorübergehend und nicht ernst genommen wird. Aber immerhin — wir sind schon froh, daß wir wieder einmal so ein Lustspiel sehen, wenn es auch Scham und Bedenkend und Schmitzer verzeihlich.

Das Stück hat außerordentlich dankbare Rollen. Den Klavertitanen mit dem naiven Epochen wird nicht leicht ein begabter Charakterspieler verfehlen. Herr Mehnert stellte ihn spielend sicher hin. So wenig er starke Liebesleidenschaft ausdrücken vermag, so sicher die gefasene Gewohnheitsmäßigkeit des älteren Künstler. In sein Organ muß man sich freilich erst wieder gewöhnen. Sicher stand auch die Frau Dr. Jura des Fr. Lore vom Busch. Die Rolle des Dr. Jura ist dagegen bis zu einem gewissen Grade undankbar. Sie tritt anpruchsvoll auf, da man merkt, daß der Autor hier einen Philosophen vorstellen will, und ist im Grunde doch nicht viel mehr als ein Akt; das schafft eine schlimme Situation für den Schauspieler. Herr Willenhain ließ sich nicht darauf ein, etwa die Resignation anzudeuten, die im Wesen des Skeptikers und Relativisten steckt — er war ein lebendiger, frischer, beweglicher Mensch, der seine Geistreichigkeiten hervorprudelte und eine ganz ausgezeichnete Waade hatte. Leicht mißte es aber doch wohl sein, sollte man meinen, die frantliche Resignation der Frau Marie Heint herauszuarbeiten, die Fr. Normann reichlich trocken und spießbürgerlich gab. In der kleinen Nebenrolle einer abenteuerlustigen Gans interessierte Fr. Braunhoff. In diese junge Dame glaube ich, seitdem ich einmal zufällig in einer Nathanaufführung des Schauspielhauses gesehen, wie instinktiv sicher sie im zweiten Akt die erste Begegnung mit dem Tempelherrn spielte. Am Dienstag zeigte sie, daß sie drauf und dran ist, sich mit frühlichem Gottvertrauen auch die Routine zu erwerben, die ihr noch fehlt.

Ein Vortrag über die Alhambra, zumal mit Lichtbildern, wird noch immer auf ein großes Publikum rechnen können; denn dieses berühmteste Denkmal der maurischen Baukunst besitzt, wie es unter den mit ihm zu gleicher Zeit (im 11. und 12. Jahrhundert) entstandenen Burg- und Palastbauten des Abendlandes eine Sonderstellung einnahm, auch heute seine besonderen Reize. So war denn auch der Saal des Grassmuseums, in dem der Kunstverein am Dienstag einen solchen Vortragsabend veranstaltete, bis auf den letzten Platz gefüllt. Nun läßt sich dieser Gegenstand auf die verschiedenste Art aufbauen: vom Standpunkte eines poetischen Wanderers, wie des Grafen v. Schad, der die Wände der Alhambra als schmückenden Sinnssprüche verdeutschte, vom Standpunkte eines Historikers, der seine Betrachtung der Alhambra zur Folge weiter Ausblicke über die ganze maurische Kultur macht, von dem eines Architekten, der dieses Bauwerk mit andern desselben Volkes oder anderer Völker vergleicht. Am Dienstag wollte ein Maler, der Lehrer an der Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, Herr Hugo Steiner, darüber reden. Auch was dessen Augen dort gesehen, und was der und davon zu berichten haben würde, konnte sein Verlockendes und Anziehendes haben. Soweit nun in dem Vortrage der Künstler zu Worte kam, erfüllten seine Ausführungen ihren Zweck durchaus. Besonders die Vorliebe der Maurer für das belebende Element des Wassers in ihren Gärten und Wohnräumen charakterisierte er mit frischem Empfinden. Auch war er über ihre Meisterhaftigkeit in der Lösung raumplastischer Aufgaben, in der Dekorierung von Fenstern und Wänden sagte, wirkte ursprünglich und auf die angenehmste Weise belehrend. Dabei geleitete er uns an der Hand seiner schönen, klaren Lichtbilder von Saal zu Saal, und so hat er sich den Beifall, den er am Schluß erntete, wohl verdient. Immerhin hätte er diesen Teil seiner Ausführungen, in dem er Eigenes gab, erheblich reichhaltiger ausgestalten mögen; statt dessen war seine historische und allgemein orientierende Einleitung etwas reichlich breit geraten. Erst ziemlich spät kam gewissermaßen „er selbst“ zum Worte.

Nachträge von der Musikhandlung. Die Musikhandlung, die in der Zeit vom 3. bis 15. Juni v. J. in Leipzig stattfand, war auch durch den Geigenbauer Robert Beyer aus Berlin besetzt. Als Beyer den ihm zugewiesenen Platz sah, war er sehr unwillig, da die dem Geigenbauerverbände angehörenden Firmen in einem gemeinsamen Räume untergebracht waren, während man ihm einen dunklen Platz an der Treppe überlassen hatte. Erst nach vielen Bemühungen gelang es Beyer, einen besseren Platz zu erhalten. Er will schon von allem Anfang an bemerkt haben, daß gegen ihn gehetzt worden sei. Als er dann bei der Prämierung nur die silberne Medaille des Vereins der Lehrer und Lehrerinnen von Aln erhielt, war er noch mehr entrüstet, und er schrieb an das Preisrichterkollegium zwei Briefe, in denen er sich über ungerechte, parteiische, hinterlistige und böswillige Beurteilung seiner Ausstellung beklagte. Das Preisrichterkollegium, das aus den Professoren Hans Sitt

und Julius Klengel, dem Gewandhausorchestermittler Rudolf Wiemann (der inzwischen verstorben ist), dem Kapellmeister Bernhard Unkenstein, dem Konzertmeister Robert Hansen und den Geigenbauern Albin Wilsler und Louis Otto bestand, erhob daraufhin gegen Beyer und seinen Produzenten Kalaminus Verleumdungsaklage, die am Dienstag vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Die Beklagten erklärten, daß ihre schon einige Monate gespielten Meistergeigen nicht zum Vergleichs- und Prüfungsspiel zugelassen worden seien, man habe lediglich eine neue Geige zugelassen, die noch keine volle Klangfülle hatte und sie erst setzen mußte. Professor Sitt erwiderete, das Preisrichterkollegium habe gar nicht gewußt, daß ein Geigenbauerverband bestand. Die Jury habe ehrlich und gewissenhaft gehandelt. Es sei ihm nicht bekannt geworden, daß gegen die Beklagten gehetzt worden sei. Die Jury sei ihren eigenen Weg gegangen. Kapellmeister Unkenstein versicherte, daß sämtliche von Beyer ausgestellten Instrumente geprüft worden seien. Die neue Geige sei als die beste zum Vergleichs- und Prüfungsspiel ausgewählt worden. Auch ihm sei von Vereinigungen durch den Geigenbauerverband nichts bekannt geworden. Geigenbauer Wilsler schloß sich diesen Ausführungen an. Nun kam ein für die Beklagten äußerst peinlicher Brief zur Verlesung, den sie an Professor Klengel geschrieben hatten. In diesem Briefe wurde Herr Klengel für den Fall, daß ihnen der erste Preis, die goldene Ausstellungsmedaille, zuerkannt würde, eine Imitation des prämierten Instruments als Geschenk versprochen. Nach Lage der Sache blieb den Beklagten nichts übrig, als mit den Klägern einen Vergleich abzuschließen. Sie nahmen die Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und übernahmen sämtliche Prozeßkosten.

Neues Theater. Freitag: Strandkinder. Sonnabend: Tanzhusaren. Sonntag: Die Fugentoten. Montag: Strandkinder. — **Altes Theater.** Freitag: Der Graf von Luxemburg. Sonnabend: Buribans Eiel, Lustspiel in 3 Akten von Flerd und Gailharet (Erstaufführung). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Dollarpinzessin (ermäßigte Preise), abends 7/8 Uhr: Buribans Eiel. Montag: Der Graf von Luxemburg.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 7/8 Uhr.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Freitag, 7 Uhr: Faust (halbe Preise). Sonnabend: Das Konzert (Gustav Heint; Lothar Mehnert). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamten (Der Befehl des Fürsten), abends 7/8 Uhr: Das Konzert (Gustav Heint; Lothar Mehnert). Montag: Das Konzert (Gustav Heint; Lothar Mehnert). — **Neues Operetten-Theater (Theater am Thomarplatz).** Freitag: Miß Dubelsack. Sonnabend: Ein Herbstmandor. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der Postunterbeamten (Ein Herbstmandor), abends 7/8 Uhr: Miß Dubelsack.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts anderes angegeben, 7/8 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Baltensberg-Theater. Freitag: Die Witze aus Sowood. Sonnabend: Kabale und Liebe.

Vorträge. Der Verein für Völkerkunde hält morgen Freitag, abends 8 Uhr, seine Besprechung im Vortragsaal des Grassmuseums ab. Es finden zwei Vorträge statt, denen eine gemeinsame Idee zugrunde liegt: die Kosmetik der Haut durch alle Zeiten und bei allen Völkern. Ueber die Gebräuche des Bemalens, Schminkens, Tätowierens, Epilierens und Haarrens in der Urgzeit, im Altertum und im Mittelalter wird Herr Sanitätsrat Prof. Dr. Schöpf referieren, während Prof. Dr. Weule, der Direktor des Völkermuseums, über die gleichen Gebräuche bei den Naturvölkern und den außereuropäischen Kulturvölkern der Gegenwart berichtet wird. Beide Vorträge werden von Lichtbildern und Demonstrationen aus den Beständen des Völkermuseums begleitet sein. Derartige kulturgeschichtliche Bild- und Ueberblicke gehören mit zum Programm des Vereins für Völkerkunde; sie sollen von Zeit zu Zeit zwischen die üblichen Berichte über die neuesten Forschungsergebnisse eingeschoben werden. — Am Sonntag, vormittags 11/12 Uhr, wird Prof. E. Jaques-Dalcroze (Genf), der Begründer der „rhythmischen Gymnastik“, unterstützt von sieben seiner reifsten Schülerinnen (4 Mädchen, 3 Damen) im Festsaal des Zentraltheaters den künstlerisch interessierten Kreisen Leipzigs ein Bild der von ihm angebahnten lyrisch-plastischen Kunst darbieten. Ein einleitender Vortrag (in deutscher Sprache) erläutert die Zwecke, Ziele und Erfolge dieser neuen, ungewöhnlich einfachen und erfolgreichen Methode, den musikalischen Rhythmus in seinen einfachen und komplizierten Ausprägungen zum dauernden Besitztum jedes, auch von Natur noch so unruhig veranlagten Menschen zu machen. Karten bei C. A. Klemm, Fr. Jost und Kastellan Meisel.

Ausstellung im Buchgewerbehaus. Im Saal der alten Drucke ist seit dieser Woche der zweite Teil der Ausstellung französischer Lithographien aus der Zeit der Romantik zu sehen, der ausschließlich Werke des bedeutendsten französischen Raritätenforschers Honoré Daumier umfaßt. Die Blätter stammen aus dem Best der bekannten Kulturhistoriker Eduard Fuchs und gewähren einen Ueberblick über das gesamte Werk dieses interessanten Künstlers in vorzüglichem zum Teil kolorierten Probeabdruck, wie sie in ähnlicher Schönheit keine andre Sammlung in Deutschland aufzuweisen vermag. Die Ausstellung ist an den Wochentagen von 9 bis 5, an den Sonntag und Feiertagen von 11 bis 2 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Ein Künstlerporträt Bebel's. Der Berliner Maler-Maler Hermann Struck hat im Verlage von Hugo Heller u. Co. in Wien ein lebensgroßes Porträt Bebel's, eine Original-Lithographie in 200 vom Künstler signierten und handschriftlich nummerierten Abzügen hergestellt. Jedes Exemplar trägt außer der Unterschrift des Künstlers auch die eigenhändige Unterschrift Bebel's. Das Exemplar kostet 30 Mark.

Singelaufene Schriften.

In dem soeben erschienenen Heft 3 der populärwissenschaftlichen Zeitschrift Das Wissen für Alle spricht Ernst Mach über das schwierige und oft erörterte Problem, ob feste zeitliche und räumliche Anordnungen unabhängig von der Anschauung bestehen. An die geistvolle Betrachtung des berühmten Physikers und Philosophen schließt sich die Fortsetzung des Artikels von S. A. Arrhenius über die Ausbreitung des Lebens durch den Weltraum. Eine lebenswürdige Schilderung der Nachtigall und ihrer Lebensweise von Martin Braeh wird durch reizvolle Aufnahmen nach der Natur illustriert. A. Zieme orientiert über die neueren Methoden schmerzloser Zahnoperation. Stefan Hock setzt seinen vollstimmigen Universalitätskurs über die romantische Schule in Deutschland mit einer Darstellung des Werbens und des Wesens der Romantik fort. Die von der Vereinigung österreichischer Hochschuldozenten unter ständiger Mitwirkung der bedeutendsten Gelehrten Deutschlands und Oesterreichs herausgegebene Zeitschrift bietet ihren Lesern jährlich 26 Hefte und vier gebundene populärwissenschaftliche Werke zu dem außergewöhnlich geringen Preise von 12 Kronen. In dem jetzt abgelaufenen Quartal gelangte das Werk Die babylonische Festkultur von Professor Winkler zur Ausgabe. Als Buchbeigabe für das Quartal ist in Aussicht genommen die moderne Chirurgie für Laien von Professor Dr. Füllmanns. Das Wissen für Alle ist durch jede Buchhandlung und jeden Kolporteur, sowie durch den Verlag von Suvo Heller u. Co. in Wien I, Bauernmarkt 3, zu beziehen.